2

Bibliotheca
Casimiriana

421.

II, 4.

Sophokles
Bestrafter Ajas.

Aus dem Griechischen
neu übersezt
mit Anmerkungen

Seiner Königlichen Majestät
von Preußen
Friderich dem Großen
untertänigst gewidmet

von
August Christian Borheck
Rektor des Gymnasiums zu Bielefeld und auswärtigem Mitglied der Königlichen Deutschen Geselschaft in Göttingen.

Gotha
bey Carl Wilhelm Ettinger.
1781.

Cas A 3422

Bibliotheca
* *
Casimiriana

Sire,

Sophokles selbst, hätte er den gütigen, den triumfreichen, den gerechten, den tadellosen Beherrscher, den die gnädige Vorsicht den glüklichen Völkern der Preußischen

Sta-

Staten geschenkt hat, gekant; er hätte das schönste Meisterstük seiner Muse, seinen Ajas, gewis diesem **Grösten** aller Monarchen gewidmet, der mit mererm Rechte als Ajas, die Burg Seiner Völker genannt wird, der die schimmernden Triumfe Seiner Sige willig dem Seinem Volke heilsamern Friden aufopfert, der die Wissenschaften kent, und liebet, und die Künste beschüzt und aufmuntert, der die strengsten Geseze der Gerechtigkeit die Richtigkeit Seiner Taten sein läst,

und in der Erfüllung aller Seiner erhabenen Pflichten gleich gros ist; **Friderich dem Großen**, dem würdigsten Gegenstande der Liebe und der Vererung, den alle Völker gern zum König haben wolten, dem alle Könige nachamen solten; der, lebte selbst Achil, und solt er selbst der Waffen Heldenpreis verschenken, von ihm sie nur erhielte, und kein anderer. Ich darf also **Ew. Königlichen Majestät** allergnädigste Verzeihung hoffen, daß ich es gewagt habe, Allerhöchst-

dero unsterblichen Namen diesem Versuch einer Uebersezung des Sophokleischen Gedichts untertänigst vorzusezen, welche ich, aufgemuntert durch **Ew. Königlichen Majestät** allergnädigsten Befehl, die Alten in den Schulen vorzüglich zu studiren, und die in ihnen enthaltenen Schäze durch gute Uebersezungen gemeiner zu machen, versucht habe.

Mögte doch die algemeine Ruhe, der Flor aller Teile der Staten **Ew. Königlichen Majestät,**

die

die Aufname aller nüzlichen Beschäftigungen, und die Verbesserung der Schulen und der Erziehung dem Alter des **Besten Königs** zur verdienten Belonung gereichen. Mögte endlich der Heldenstamm **des glorreichen Brandenburgischen Hauses** nach tausenden von Jaren noch mit zunemendem Glanze auf dem Preußischen Trone sizen, und wie **Friderich der Große**, zu ihrer Untertanen Glükke gros, und aller Monarchen Beispiel sein!

Mit diesem innigen Wunsch er-
sterbe ich in tiefster Verehrung

Ew. Königlichen Majestät

Bielefeld
in Westfalen
den 24. Sept.
1780.

allerunterthänigster

August Christian Borheck.

Vor-

Vorrede.

Homer hat in unsern Zeiten an dem Grafen Fridrich Leopold zu Stolberg, und an Bodmern ein Par seiner würdige Uebersezer gefunden. Ich wage es, meinem Vaterlande hier einen Versuch vorzulegen, den ich mit der Uebersezung eines der schönsten Trauerspiele des Sophokles gemacht habe. Die drei großen tragischen Dichter der Griechen verdienen gewis eben so sehr, durch gute Uebersezungen bekanter zu werden, als Homer. Vom Aeschylos haben wir, meines Wissens, noch gar keine deutsche Uebersezung, außer dem, was in Goldha-

gens Antologie davon steht. An den Sophokles und Euripides haben sich merere schon gewagt, wie man in Hrn. Schummels Uebersezer-Bibliothek sehn kan. Ich glaube aber nicht zuviel zu sagen, wenn ich behaupte, daß auch diese beiden Dichter noch so gut als gar nicht übersezt sind. Die alte Strasburger Uebersezung des Ajas von M. W. S. M. 1608, 8. habe ich nicht gesehn, kan also von ihrer Güte nicht urteilen; für unsre Zeiten ist sie aber so gut als gar keine, und Damm, der den Ajas auch übersezt hat, war gar nicht zum Uebersezer eines Dichters, wie Sophokles, fähig: dis beweist schon sein Homer. Steinbrüchel übersezt in seinem griechischen Teater den Sophokles und Euripides

so

so gut, als eine prosaische Uebersezung von diesen Dichtern möglich ist: den Ajas aber hat er nicht übersezt. Herr Generalsuperintendent Goldhagen hat uns auch den ersten Teil des Sophokles in einer fliessenden prosaischen Uebersezung zu Mietau 1776, 8. geliefert, die sich sehr angenehm lesen läst. In dieser ist Ajas mit enthalten, und ich gestehe es dankbar, daß ich sie bei meiner Uebersezung genuzt habe. Eine poetische Uebersezung ist, soviel ich weis, vom Sophokles noch nicht vorhanden; ob ich so glüklich sein werde, durch diesen Versuch den Beifal des kennenden Publikums zu erlangen, und ob ich nicht zuviel dabei gewagt habe, einen Dichter wie Sophokles wider dichtrisch zu übersezen, darüber bin ich in schüch-

terner

terner Erwartung. Die abwexelnden Versarten schienen mir zur Uebersezung des Sophokles die schiklichsten zu sein, daher wälte ich sie; denn einen so großen tragischen Dichter wider in Ein Metrum zu zwingen, schien mir teils unmöglich, teils zu nachteilig für ihn. Sophokles selbst hat auch abwexelnde nicht einerlei Metra gewält. Am allerschweresten sind mir die Chöre geworden, und es ist mir nicht immer möglich gewesen, den Gesang und Gegengesang derselben einander vollkommen anzupassen; ich hielt dis auch in der Uebersezung nicht für notwendig, weil diese nicht so, wie das Original ehemals in Athen, aufgefürt wird.

Ich

Ich habe mich bei meiner Uebersezung der Ausgabe bedient, welche Hoerius mit Scholien und Anmerkungen zu Leipzig 1766, 8. herausgegeben hat. Gern hätte ich die Johnsonische Ausgabe des Dichters gebraucht, wenn ich sie hätte erhalten können. Die metrische Uebersezung Josef Skaligers, die in Hörius Ausgabe mit enthalten ist, habe ich ebenfals zu rate gezogen. Die vornemste Hülfe haben mir aber die fürtreflichen Vorlesungen meines unvergeslichen, vererenswürdigsten Lerers, des Herrn Hofrat Heyne, geleistet, und ich mache mir eine Ere daraus, es dankbar zu gestehn, daß ich alles, was ich Gutes geleistet habe, dem Unterricht dieses großen Mannes schuldig bin,

dem

dem ich alle meine Liebe und Kentnisse der griechischen Litteratur einzig verdanke. Wie glüklich würde ich mich schäzen, wenn dieser Versuch einer Sophokleischen Uebersezung Seinen Kennerbeifal erhielte, den zu erlangen ich mich eifrig bestrebt habe! Werde ich mit demselben, das heist, mit dem Beifal des grösten Kenners dieser Art Arbeiten, beehrt; so bin ich entschlossen, die vorzüglichsten Trauerspiele des Sophokles und Euripides, so wie den ganzen Aeschylos, welchen die Meyersche Buchhandlung in Lemgo vor einiger Zeit von mir angekündigt hat, auf eben diese Art übersezt herauszugeben. Die Ursache, warum ich den Aeschylos noch nicht geliefert habe, liegt blos am äußersten Mangel der

Zeit,

Zeit, die die Volendung der Uebersezung eines so schweren Dichters notwendig bedarf. Hieran, und an der Heiterkeit des Geistes zu einer solchen Arbeit, hat es mir zu Salzwedel gänzlich gefehlt, wo ich herkulische Arbeiten bei einer äußerst verwilderten Schule, die ich da antraf, Aufmunterung gar nicht, sondern vielmehr Eforen- und Patronendespotismus zu erdulden gehabt habe. Es wird nun, da ich etwas mehr Muße, wiewol auch diese noch sehr, sehr eingeschrenkt ist, erlangt habe, vom Beifal und der Aufname dieses ersten Versuchs abhangen, ob ich darin fortfaren oder aufhören sol. Ist das erste, so würde ich den Prometeus des Aeschylos, und die Elektra

des

des Sophokles vieleicht in einem Jare zu liefern im Stande sein.

Die Anmerkungen habe ich teils zur Erläuterung, teils zur Rechtfertigung meiner Uebersezung hinzugefügt, und des Jesuiten Brümoy Abhandlung aus dem griechischen Teater desselben zur Einsicht in die Oekonomie des Stüks vorandrukken lassen.

Bielefeld in Westfalen den 24sten September 1780.

An-

Anmerkungen

über

Sophokles

rasenden Ajas.

Des

Pater Brůmoy

D. G. J.

Abhandlung über Sophokles rasenden Ajas.

Aus dem dritten Teil dessen Griechischen Theaters ůbersezt.

Der rasende Ajas.

So ůberseze ich den Titel dieser ersten Tragődie des Sophokles, denn wenn er wider in unsre Welt zurůkkåme, so wůrde er ihn gewis, so wie der Verfasser des rasenden Rolands, gebrauchen, und ihn, stat, Ajas der Geißeltråger, seinem Stůkke vorsezen. Er wůrde gewis seinem rasendgewordenen Helden keinen Namen lassen, der

unserm Ore auffält, ja die Sache selbst umändern, und uns keinen Ajas mit der Geißel in der Hand malen, der einen Widder, den er für Ulysses hält, zu peitschen im Begrif ist. Ein Dichter mus damit anfangen, der Sache sowol als dem Namen Anmut zu geben, damit seine Idee die Zuschauer, womit er zu thun hat, nicht beleidige. Mit dieser Vorsicht wil ichs wagen, den Lesern das Schauspiel des Ajas vorzustellen, so wie es Sophokles den Athenern darstelte, indem er sie beständig merken lies, daß der Wolstand in diesem Stük so sehr beobachtet sey, daß die Würkungen der Raserei des Ajas immer außer der Szene, und nimals vor den Augen der Zuschauer vorgehn.

Ajas und Ulysses stritten sich nach Trojas Eroberung über die Waffen Achils. Dis Erbe eines so großen Helden schien ihnen ein würdiger Preis ihrer Heldentaten zu sein, als wäre der Besitz dieser Waffen ein authentisches Zeugnis, daß der eine oder der andere von ihnen der würdige Erbe von Achils Wert

und

und Tapferkeit sei (*). Dieser Streit wurde eine Sache der Ehre und des Stats, und zwar von so großer Wigtigkeit, daß er vors Tribunal der gesammten Armee der Griechen zur Entscheidung gebracht ward. Ovid (**) hat alle seine Kunst, und allen Reichthum seines Genies angewand, bei den Reden, die er beiden mit einander rechtenden Prinzen in den Mund legt. Der Erfolg war, daß Ulysses sie vor dem Ajas erhielt, und wie Ovid sagt, Beredsamkeit über Tapferkeit siegte

(***) Mota manus procerum est: et quid facundia posset
Re patuit: fortisque viri tulit arma disertus.

 „Der

(*) Der Rang der Tapferkeit hatte seine bestimte Ordnung in der berümten Belagerung Trojas. Achil wurde ohne Ausname für den Tapfersten gehalten. Ajas war der zweite. Nach ihnen nam jeder den Rang ein, den er kriechen konte. Aber im Prozes über Achils Treffen erhielt Ulysses vor dem braven Ajas den Sieg, und Beredsamkeit über den Arm, wie Ulysses im Philoktet 1 Aufz. 2 Szene sagt, und Ovid. Verwandl. 13. B. p. 382.

(**) Verwandl. B. 13. p. 1.

(***) daselbst. p. 382.

„Der Heldenhaufen ward gerürt, und was „Beredsamkeit vermogte, zeigte hier die Sa„che: des tapfern Waffen trug der Redner „für sich fort.“

Ajas konte diesen Schimpf nicht ertragen. Er empfand darüber einen so heftigen Verdrus, der ihn rasend machte, und, entschlossen seine Schande durchs Blut aller Griechischen Prinzen zu tilgen, geht er in einem Anfal der Wut unter die Herden, und erwürgt das Vih, welches er für seine Richter ansah. Unter andern Tieren schlepte er einen Widder mit sich in sein Zelt, den er für den Ulysses hielt; und von dieser Vorstellung geblendet, läßt er diesen seinen vermeinten Gefangenen mehr als Einmal seine Rache empfinden. Nachdem er wider zu sich selbst gekommen, brachte er sich um, aus Scham, daß seine Rache gefelt, und eine so lächerliche Wendung bekommen.

Dis mag nun wahre Geschichte, oder Fabel sein, es ist wenigstens Sophokles Idee;

und man mus sich hieran eben sowol halten, als an die Sujets der andern alten Tragiker, wobei wir auch sehen, daß die Dichter sich große Freiheiten herausnamen, die sich auf die verschidenen Ueberlieferungen von ihren Helden gründen. Denn da diese Ueberlieferungen nicht übereinstimten, so konten sie immer diejenige auswälen, die ihnen gefiel, oder auch beträchtlichste Veränderungen in den Begebenheiten vornemen, ohne gegen die Vorstellungen des Publikums anzustosen.

Ich weis, daß der Herr Abt von Aubignac sehr viel Fleis und Kunst angewand hat, um zu zeigen, daß dis ganze Schauspiel hindurch die Regeln des Theaters mit aller Strenge beobachtet worden. Er hat sehr wol gezeigt, daß Zeit und Ort sehr fein nach den Grenzen der Warscheinlichkeit und der Vernunft darin bestimt sind. Was aber die Handlung betrift, so scheint die Sache etwas minder klar zu sein. Er hat die geschikte Manier, womit Sophokles seine Vorfälle vorbereitet, seine Geschiklichkeit in Verbindung der Szenen,

in der Erscheinung und Verschwindung der Aktörs zur beqemsten und natürlichsten Zeit, in der anfänglichen Bekantmachung derselben, in der richtigen Einteilung der Aufzüge, in der richtigen Bemerkung der Zwischenzeiten, welches alles im Aeschylus weit schwerer zu bemerken ist, mit einander vermengt. Endlich hat der Verfasser der Theaterpraktik nichts unterlassen, um im Ajas alle Schönheiten zu zeigen, die eine Tragödie als eine vorgestelte Handlung karakterisiren. Aber ohne von ihm die Bemerkungen zu entlenen, die er über den Gang dieses Theaterstüks, dessen Lesung er voraussezt, gemacht hat, wil ich mich begnügen, hier die merkwürdigsten Szenen desselben und Zusammenhang des Ganzen dem Leser vorzulegen, überzeugt, daß Kenner die Verkettung der Sachen, und die Kunst des Dichters selbst schon genug warnemen werden, ohne daß es nötig sein wird, sich lange darüber zu verweilen. Die Betrachtungen des Herrn von Aubignac sezen voraus, daß man das Stük gelesen habe: ich wil es aber hier ganz entwikkeln.

Erster Aufzug.

Das bloße Theater zeigt schon einen Teil des Sujets an. Man sieht ein Kriegslager, das auf der einen Seite ein Gehölz, und auf der andern die Küste und die griechische Flotte vor Ilion hat. Unter den Zelten zeichnet sich Eins aus, das größer, in die Augen fallender, und gegen die Zuschauer vorstehender ist, als die andern. Das ist Ajas Zelt, vor welchem die ganze Handlung vorgehen sol.

Minerva, den Zuschauern sichtbar, dem Ulysses aber nicht, zeigt das alles auf eine sehr feine Art an, und da sie diesen Prinzen seine Augen auf Ajas Zelt richten sieht, um ihn auszuspähen, so spricht sie zu ihm: Kenst du mich? Was ist dein Vorhaben? du kanst von mir alles erfaren, was du zu wissen verlangst! — Ulysses erzält nun Minerven, was die Nacht vorgefallen, daß man die erwürgten Herden angetroffen, und daß man dis Gemezel dem rasendgewordenen Ajas zuschreibe. Weil er aber noch keine sichere Nachrichten davon hat, so wil er sich durch den

Augenschein davon überfüren, und bittet seine Schuzgöttin Minerven ihm zu Aufklärungen darüber behülflich zu sein. Die Göttin sagt ihm, es sei wirklich Ajas, der das Vih erwürgt habe, welches er in seiner Raserey für die Kriegshelden der Griechen gehalten, und daß er wirklich seine Rache an ihnen gesättigt haben würde, wegen ihres Urteils über den Besiz der Waffen Achils, wenn sie es nicht durch Beraubung des Gebrauchs seiner Vernunft von ihnen abgewand, und seiner Wut nichtsbedeutende Tiere preisgegeben hätte. Damit aber Ulysses mit eignen Augen Proben von dieser Wut sähe, so ruft sie den Ajas heraus, und verspricht dem Ulysses, ihn so vor den Augen seines Feindes zu verbergen, daß Er ihn zwar sehn könne, doch ohne von ihm widergesehn zu werden. Ulysses zeigt hierbei eben so viel Furchtsamkeit, als Vorsicht in seinem Karakter. Denn die Warheit zu gestehn, er erscheint etwas feige, da er ungeachtet der Vorsicht, die seine Schuzgöttin anzuwenden verspricht, doch bekent, daß er sehr wünsche den Anblik

des Ajas zu vermeiden. Es ist zwar an dem, daß er gesteht, er würde ihn bei gesunder Vernunft nicht so sehr fürchten, als izt in der Raserei; aber er wil doch erst völlig überzeugt sein, von ihm nicht gesehn zu werden, und willigt erst nach dieser Versicherung darein, daß er ihn sehn wolle; und fügt auch noch, stehend auf dem Plaze, wohin Pallas ihn gestelt hatte, hinzu, er wünsche lieber weit entfernt zu sein. Ich mus gestehn, dieser Zug gereicht weder dem Ulysses noch dem Sophokles zum Rume. Aber der König von Ithaka war zu bekant, um ihn bei den Zuschauern zu entstellen, und die Meinungen über Klugheit und Tapferkeit waren sonst anders, als jezo.

Ein anderer minderverzeilicher Feler, wenn man nicht zur Allegorie seine Zuflucht nimt, und folglich zu einer bisarren Rolle, welche die Griechen ihre Götter spielen ließen, ist der: daß Minerva, die dem unglüklichen Ajas den Gebrauch seiner Vernunft geraubt hatte, ihn noch mit kaltem Blute betrügt,

indem sie sich stelt, als diene sie ihn, da sie doch seinem Nebenbuler dient. Man entschuldigt und verdamt Homern wegen änlicher Szenen; und wenn Homer einen solchen Feler begangen, so macht dis den Sophokles doch noch nicht frei. Die Vorstellung der Alten von günstigen und widrigen Gotheiten, machte, daß sie ohne Mühe alles dis poetische Spiel mit ihren Gotheiten, aufnamen; und daher wird man, wenn man wil, ihre Zeiten mit mehr Gerechtigkeit lossprechen oder verdammen können, als ihre Dichter, die sich nach den herschenden Geschmak bequemten. Je weiter man in solchen Lesereien komt, je mehr wird man sich überzeugen, daß die Fabel der Alten von ihrer Religion sehr verschieden, und oft allegorisch gewesen.

Minerva ruft den Ajas zum andern mal, und verweist ihm die wenige Achtung auf die Stimme seiner Schuzgöttin. Ajas geht also endlich aus seinem Zelt heraus, und verspricht Minerven ein Siegsdenkmal von dem seiner Einbildung nach dem Feinde abgenommenen

Waffen:

Waffenraube. Diese Szene ist künstlich, denn ohne gesehn zu werden, hört Ulysses aus dem Munde seines Feindes alles, was er zu wissen verlangte. Alle Annemlichkeiten der Allegorie sind hier volständig, für die, welche sie lieben (*). In der Tat ist Minerva nichts anders, als die Vernunft; so wie nun die Vernunft, indem der Mensch, ohne sie zu fragen, so viel törigtes thut, die einen zu ihrem Zwek bringt, und die andern davon abfürt; so dient Minerva auch dem Ulysses zum Nachteil des Ajas, den sie in die Schlingen fallen lassen. Ich weis wol, daß die Allegorie nicht der einzige Schlüssel der Altertümer sein mus, und daß Tasso mit den übrigen Dichtern, die ihm gefolgt, bis zum

(*) Die Allegorie hat gewis stat. Ich bitte den Leser nicht zu übereilt zu urteilen. Bei dem Fortlesen dieses Werks wird er sehen, wenn, und wie weit man die Allegorie in der Fabel verstatten kan; und bei dem Urteil über die Tatsachen die ich nun erzäle, wird er über die weiten Ausschweifungen richten können, wovon Plutarch redet in der Abhandlung von der rechten Art die Dichter zu lesen.

zum vergangenen Jarhundert, sich zu sehr in einem Labyrint von Allegorien verwikkelt, worin sie sich zuweilen verloren haben: aber da die Allegorie natürlicherweise in der Fabel Plaz hat, der sie ganz den Ursprung gegeben, weil die Heiden nichts thaten, als alles, was sie sahen, vergöttern; so ists auch natürlich, sie zu fülen, und in die sinnlichen Ideen einzugehn, die der Dichter uns vorstellen wil, ohne in allem übrigen noch Geheimnisse finden zu wollen, wo sich die Allegorie nicht auf eine deutliche Weise anbietet. Siehe Plutarch.

Die Göttin lokt durch feine Fragen dem Ajas nun das Bekäntnis aller seiner Absichten wider die Griechen, und seiner übeln Gesinnung gegen Ulysses insbesondere, ab. Denn er rümt sich, die vornemsten Könige, vor allen andern die Atriden, getödtet zu haben. In Ansehung des Königs von Ithaka, sagt er, daß er ihn eingeschlossen habe, um ihn durch lange Martern zu peinigen und zu Tode zu peitschen. Minerva stelt sich, als wolte sie eine Vorbitte vor ihn thun; aber

Ajas,

Ajas, der bereit ist, jedem andern Befel zu gehorchen, kan der Pallas hierin nicht gefällig sein, und geht in sein Zelt zurük, um seine Sache noch weiter fortzusezen.

Nun, sprach die Göttin, kanst du sehn, Ulysses, wie gros die Macht der Götter ist. War wol ein vernünftigerer Man, und ein grösserer Held, als dieser Prinz? Sie gibt ihm dabei zu verstehn, daß es ihrer Macht zuzuschreiben sei, daß Ajas des Gebrauchs seiner Vernunft beraubt worden, damit er, Ulysses, begünstigt, und dem Tode entrissen würde. — Ach! antwortet dieser, ich lasse ihm Gerechtigkeit widerfaren, und beklage sein Unglük, obgleich er mein Feind ist. Sein Beispiel lehrt mich, einen Blik auf mich selbst zu thun. Bei seinem Anblik empfinde ich alle meine Schwäche: ach! wir schwache Sterbliche sind nichts anders als Schatten und Fantome. So lerne denn hieraus, erwidert Minerva, Erfurcht für die Götter zu haben, und werde nicht eitel, wegen deiner Vorzüge vor einen andern.

Denke, daß Ein Tag schon zureichend ist, einen Sterblichen zu erheben, oder zu Boden zu stoßen. Bescheidenheit lieben die Götter, Uebermut beleidigt sie. Seht also in zwei Worten die Moral, welche Sophokles bei diesem Stük vor Augen hatte. Ajas war übermütig, ergeizig, und unumgänglich. Diese Laster stürzen ihn in einen Abgrund von Unglük.

Hier erscheint nun der Khor, der bisher noch nicht aufgetreten war. Es ist natürlich, daß sie kommen, um zu erfaren, was ihr Herr thut, und wie es wegen des Gerüchts von der seltsamen Begebenheit stehe, die man ihm im Here Schuld gibt. Sie gaben also gleich die Absicht die sie herfürt, zu verstehen, nemlich ihre Furcht wegen Ajas, und ihren Has gegen Ulysses, der sich bemüht, heimlich den gegen Ajas gefaßten Argwon zu bestärken. Diese Szene ist ein Lob, das die Soldaten ihrem General erteilen. Sie glänzt von herlichen Sentenzen. Unter andern list man auch darin: daß die boshafte Lästerung,

die

die sich an die Großen macht, alle Gemüter geneigt findet, sie zu unterstüzen: daß die Schwachen bestendig der Fürsten bedürfen; aber daß der Undank der Menschen so gros ist, daß sie selbst diejenigen nicht leiden können, denen sie alles schuldig sind. Gleichgiltig, sagen sie, zerreißen sie euch in eurer Abwesenheit, und wenn ihr erscheinet, so würde einer eurer Blikke sie für Schrekken erstarren.

Sie fragen sich untereinander, welches doch die Ursach der Raserei des Ajas sein mögte. Sie schließen aus allem, es müsse eine Wut sein, womit ihn die Götter geschlagen. Dis war die gewönliche Meinung, wovon man schon in Absicht des Phedrus Beispiele gesehn, daß man alles höhern Ursachen zuschrieb. Endlich, fügen sie noch hinzu, werden wir die gehässigen Gerüchte nicht glauben, die Ulysses verbreitet. Sie sind Würkungen seiner Bosheit. Erscheine doch, Ajas! Warum hältst du dich so verborgen? Warum gibst du deinen Feinden Stof zu einem Triumfe?

Zweyter Aufzug.

Tekmesse, eine Gefangne und Geliebte des Ajas, geht, durchs Geschrei der Salaminier aufgebracht, aus dem Zelt ihres Geliebten heraus. Sie erscheint mit vielen Tränen, und sagt ihnen in sehr pathetischen Worten die Ursach ihres Schmerzes. Ajas ist fern von seinem Vaterlande in das ungewönlich-ste Unglük gefallen. Die Salaminier bitten sie, ihnen zu sagen, was die lezte Nacht vorgegangen sei. Ach! sagt sie, wie kann ich eine so schrekliche Sache erzälen? Ich wil euch die Reste der blutigen Unternemung selbst sehn lassen. Sie macht hierauf ein kurzes und lebhaftes Gemälde von der Wut ihres Geliebten, so daß die Soldaten, durch diese Erzälung erschrökt, sich für verloren halten. Werden die Atriden und die Griechen, überzeugt, daß Ajas sie umbringen wollen, der Unglüklichen schonen, die kein Oberhaupt haben? Sie beraten sich, ob sie nicht die Flucht nemen wollen. Tekmesse hält sie auf: Ajas, sagt sie, ist von seiner Raserei wider zu sich selbst gekommen. Aber, fügt sie noch seufzend

hinzu,

hinzu, das Uebel ist nur noch heftiger geworden! Rasend, marterte mich der Anblik seines traurigen Zustands, darin er versunken: Ruhig, aber in die schwärzeste Melancholie vertieft, mit Scham und Verwirrung überhäuft, bringt er mich zur Verzweiflung. Er wuste sein Unglük nicht, jezt weis ers. Nach diesen wenigen Worten, nötigt man sie, ihre Erzälung fortzusezen.

Diese Fortsezung ist so natürlich, so leidenschaftlich und so edel, daß ich nichts davon habe abkürzen mögen. Tekmesse redet also: Erfart denn alles unser Unglück, und beweint es, denn es fält auf euch zurük. Die Nacht bedekte die Erde mit ihren Flügeln; Ajas bewafnet sich mit dem Schwerte, und sezt sich in Verfassung, aus seinem Zelte zu gehen. Ich wende alle Kräfte an, ihn zurückzuhalten. Was machst du? Prinz! Warum wilst du dich ohne Befel und ohne Not damit belasten, fürs Wol der Griechen zu wachen? Sind geheime Orders gegeben? Ist das Schmettern der Trompete vernommen?

Bedenke doch, die ganze Armee ligt ja im Schlafe begraben! Er gab mir die gewönliche Antwort: Schweigen gebürt und ziert die Weiber. (*) Ich höre auf, in ihn zu dringen. Er verläst mich: und ich kan nicht sagen, was weiter sich zugetragen hat. Aber bei seiner Rükkunft sah ich ihn Schafe und Hunde mitbringen. Er läst seine Wut an den schlechten Tieren aus; er erwürgt die einen und zermezelt die andern; andere läst er die Strafen der Sklaven empfinden. (**) Er geht nochmals aus seinem Zelte, und verweilt sich da bei irgend einem unsichtbaren Wesen, stets wutschnaubend gegen die Atriden, und gegen Ithakas König; er rümt sich, honlachend, endlich die ihm angetane Un-

(*) Ein Deutscher besuchte die Frau Dacier als eine außerordentliche Person, und bat sie, nach der Gewonheit der Fremden, daß sie sich in sein Stambuch schreiben mögte. Sie schrieb ihm diese Sentenz des Sophokles hinein: Gynaixi Kosmon hä Sigä pherei. Verschwiegenheit ist eine Zierde der Weiber.

(**) Nemlich die Peitsche.

Ungerechtigkeit gerächet zu haben. Er komt noch wütend zurük in sein Zelt. Aber endlich, nach langer Zeit, komt er wider zu sich, wie von einem Traume. Als er wider zu sich selbst gekommen war, und sein Zelt mit blutigem Gemezel erfült, erblikte, zerschlug er sich den Kopf, erhob ein Geschrei, stürzte sich mitten unter diese Leichname und zerrauft sich ganz erbärmlich die Hare; hierauf steht er wie erstart. Bald wird er seiner Sinne wider mächtig; er donnert; er fragt mich, und wil alles wissen, was ihm widerfaren, und stößt schrekliche Flüche gegen mich aus, wo ich ihm die ganze Folge seines Unglüks nicht treulich erzäle. Ich gab ihm eine alzutreue Erzälung davon. Aber alsbald bricht er in Klagen aus, dergleichen ich nie aus seinem Munde gehört. Denn vorher dachte er stets, daß Klagen nur für schwache Selen gehöre. Sein Schmerz war ruhig. Er verbarg ihn in seinem Busen, und gleich einem Stier, der zu brüllen beginnen wil, fras er seine Seufzer in sich. Aber jezt, belastet vom Gewigt seines schreklichen Unglüks, zert er ohne

Narung sich ab, und ligt mitten unter den Tieren, die er seiner Wut aufgeopfert hat: er scheint auf was trauriges zu sinnen. Dis sind die Weissagungen seines Geschreis und seiner Klagen. Ich bin nur ausgegangen, geliebte Freunde, um eure Hülfe anzuflehn; komt herein, tröstet ihn. Unglükliche sind immer noch empfindlich gegen den Rat der Freundschaft.

Nach diesem Gespräch hört man das Geschrei des Ajas. Er ruft wem. — Ach! wie unglüklich bin ich! ruft Tekmesse. Ach! mein Sohn Eurysakes, er ruft dir! — Dieses Muttergefül ist sehr naif. Sie fürchtet für ihren Sohn einen Vater, der sich selbst nicht mehr kante. Ajas sagt: Teuker ists, dem ich rufe. Wil er denn immer gegen den Feind streifen, indes sein Bruder umkomt! Tekmesse öfnet das Zelt. Man sihte den Ajas: Er erkennt seine getreuen Salaminier, und nachdem er ihnen die traurigen Spuren seines Unglüks gezeigt hat, so scheumt er für Wut bei dem Gedanken, daß er das Gespräch seiner Freunde nun sein werde.

In allem, was er spricht, zeigt sich noch immer ein Rest von Raserei; und er gleicht einem Mer, das nach dem Sturme noch nachbrült. Der Chor bedient sich ganz gewönlicher Gründe, um ihn zu trösten, wärend daß dieser Fürst, mit seiner so schreklich betrognen Rache stets bescheftigt, bald wünscht, Ulysses und die Griechen zu sehn, um sie zu opfern, und nach ihnen selbst zu sterben, bald auf die beredteste Art die unterirdischen Götter anruft: eine Beredsamkeit der Verzweiflung. Es sind diese heufigen Ausrufungen (selbst an unbelebte Sachen gerichtete), diese Empfindungen, welche die Natur eingibt, und der Schmerz vervielfacht, dis bei den Alten so sehr gewönliche Widerzusichselbstkommen, und die ganze Sprache des Schrekkens und des Mitleidens, die im Schauspiel so große Bewegungen hervorbrachten. Der Verlust eines Rums, der so traurig verwelkt ist, dieser ists, der den Ajas am meisten niederschlägt. Er vergleicht den gegenwertigen Zustand mit dem vergangenen; eine Verzweiflungsvergleichung. — Ein Gegenstand

des Abscheus und der Verachtung für Griechen, was sol er da thun? Sol er in sein Vaterland rükkeren? Aber mit welchem Auge wird Telamon einen Sohn wideransehn, der so schimpflich der Waffen Achils beraubt ist? Sol er allein hingehn, in die Stadt der Troer sich hineinstürzen, um unter ihren Hieben zu fallen? Das wäre eine zu angeneme Sache für die Atriden. — Er entschliest sich, seinen Schimpf mit seinem Blut abzuwaschen, und sich selbst zu erwürgen.

Um ihn von diesem Vorhaben abzuziehn, hält Tekmesse eine so zärtliche Rede an ihn, daß es schwer ist, nicht davon gerürt zu werden. Es sind nicht solche feine und gesuchte Gedanken, welche nachher die Mode aufs Theater gebracht hat: es sind lebhafte Ausdrükke der ehelichen Freundschaft. Sie stelt ihm eine Geliebte und einen Sohn vor Augen, welche sein Tod in die Sklaverei stürzt, und den grausamsten Beschimpfungen aussezt; einen Vater und eine Mutter, die in ihrem grausten Alter keinen andern Trost haben,

als den, die Götter um eine glükliche Rükkunft ihres Ajas zu bitten, und diese zu hoffen. Sie komt dan auf sich selbst. O! Ich, eine Frygerin, eine Sklavin von Ajas, jezt deine Geliebte, ich habe dir meine ganze Zärtlichkeit zum Opfer gebracht. Ohne dich hab ich nichts. Du hast mir alles geraubt; mein väterlich Haus hast du verödet, und meiner Mutter das Leben entrissen. Die Parze hat mir meinen Vater entfürt. Beide sind schon in der Unterwelt. Wer anders, als du, kan mir Vaterland sein, kan mir das alles ersezen, was du mir geraubt hast? Bei dir, sonst nirgends, ist Zuflucht für mich. Ach! leb doch wenigstens um mich! ꝛc.

Ajas verlangt seinen Sohn zu sehn. Man bringt ihm denselben: er umarmt ihn; abermals eine unendlich rürende Szene. Man glaubt einen Hektor zu sehn, der seinen Astyanax zum leztenmal umarmt. — Kom her, sagt er zum Sklaven der ihn fürt, kom her: das Kind wird sich gar nicht erschrekken beim Anblick dieses blutigen Schauspiels, wenn ihm

mit meinem Geblüt zugleich auch der Mut seines Vaters eingeflößt ist. Wenigstens mus er gewönt werden, ihm zu gleichen. Geliebtes Kind, o köntest du doch ein bessers Glük haben, als dein Vater, und ihm im übrigen nachamen! — Virgil hat diesen Ausdruk des Sophokles nachgeamt, wenn er den Aeneas zum Julus so redend einfürt: (*)

Disce, puer, virtutem ex me verumque laborem,
Fortunam ex aliis —

„Tugend lerne von mir, o Sohn, und Kummer zu dulden,
„Glück von andern —"

Ajas färt fort: — Du hast zum wenigsten den Vorteil, meinen Kummer nicht zu fülen. Glükliches Alter, worin man unempfindlich noch lebt; das wahre Leben ist dis! Aber er daurt nicht immer, der Zustand. Bist du der Kindheit entwachsen, dan must du unsern Feinden zeigen, von welchem Vater du das Leben bekommen. — Nun wendet sich

(*) Virg, Aen. 12, 435.

sich Ajas gegen die Salaminier; er empfihlt ihnen diesen geliebten Sohn, und verbietet, seine Waffen den Griechischen Fürsten zum Preis auszustellen, wie mit Achils Waffen geschehn. — Dir gebürt es, geliebter Eurysakes, spricht er, den furchtbaren Schild zu erben, davon du den Namen trägst (*); den Rest meiner Waffen sol man mit mir begraben. Du, Tekmesse, füre izt dieses Kind weg, und ungeachtet des deinem Geschlecht so natürlichen Mitleidens hüte dich sehr, im Lager ein Geschrei zu erheben. Schnel füre es fort, das Kind. —

Hier fült er selbst Weichherzigkeit. Daher ruft er seinen Heldenmut wider zurück, sagt mit einer wilden Mine nochmals seine lezten Worte, und läst eine plözliche Ausführung seiner schwarzen Absichten fürchten. — Ach! schreit Tekmesse, mit welchen Stößen durchborst du mich! O bei dem Namen dieses deines einzigen Sohns! bey den Göttern! erwürge dich nicht! Weist du nicht, erwidert der unerbitliche Ajas, daß ich den Göttern

(*) Eurysakes heist ein starker Schild.

tern weiter nichts schuldig bin! — Eine Antwort, die deutlich zeigt, daß er seine Parthei schon ergriffen.

Wärend daß Ajas Tekmessen durch seine Unbiegsamkeit erschrekt, beweint der Chor das Unglük dieses Fürsten, und beklagt sich über die Ungerechtigkeit der Atriden. Aber Ajas, der anfängt zu glauben, daß sich seine Salaminier dem Anschlag, sich zu tödten, den er gefast hatte, nicht widersezen wollen, stelt sich, gerürt zu sein von den Tränen seiner Geliebten, und seine Gedanken geendert zu haben. Er sagt seinen Soldaten, er wolle hingehen, und sich nach feierlicher Reinigungsweise in einem reinen Quel baden, um das Nachtgemezel dadurch auszusönen; und hernach auf immer im Schos der Erde das unglükliche Schwert verbergen, dis traurige Erbe, das er vom Hektor empfangen, und das ihm verhast geworden, seitdem es ein Werkzeug seiner Wut gewesen war. Er wolte zurükkommen, sagt er, den Atriden Genugtuung geben, um sich mit ihnen wider auszusönen. Er fürt dabei jenen berümten

Spruch

Spruch des Bias an, den Cicero von neuem bewiesen: daß man so hassen müsse, als müste man wider einmal lieben, und so ein Freund sein, als wenn man einmal müste ein Feind werden. Der Chor, durch diese Erwartung der Rükker betrogen, endet den Aufzug durch Freudengesänge, wärend daß sich Ajas entfernt.

Dritter Aufzug.

Ein Bedienter berichtet, daß Teuker, der Bruder des Ajas, den man, wie es in das Stük eingeflochten worden, lange erwartet hatte, endlich angekommen sei; daß aber nicht viel gefelt, daß er nicht von den Griechischen Soldaten erschlagen worden; indes sei der Aufstand von den Häuptern der Truppen wider gestilt. Er verlangt den Ajas zu sehen. Man sagt, er sei abwesend. — Ach! schrie er, wie sehr fürcht ich, zu spät gekommen zu seyn! — Teuker hatte verboten, seinen Bruder vor seiner Zurükkunft ausgehen zu lassen. Vergeblich suchen die Salaminier diesem Boten seine Furcht zu benemen. Er erzält ihnen,

warum

warum er sich fürchte, nemlich wegen einer Weißagung des Kalchas. Ajas sezte die Erfurcht gegen die Götter aus den Augen; dis wäre der Ursprung seines Unglüks. Als sein Vater Telamon ihn ermante, unter dem Schuz der Götter tapfer zu streiten, hatte er ihm geantwortet, daß ein durch Hülfe einer Gotheit erhaltener Sieg, ihm als ein feiger Sieg vorkäme; und einsmals wante er sich an Minerven, und sagte: Göttin, den übrigen Griechen leihe deine Hülfe. Sie haben sie nötig. Ich für meine Person fürchte keinen Feind. Dis war der Ursprung des Zorns Minervens, und Kalchas hatte Teukern desfalls den Tag angezeigt, den diese Göttin zur Rache an Ajas bestimt hatte. — Wenn er an dem Tage gar nicht ausgeht, hatte er gesagt, so ist er gerettet. — Der Bote Teukers fügte hinzu: Wenn Kalchas wahr geredet hat, so ists um Ajas Leben geschehn, weil er ausgegangen ist. —

Man ruft Tekmessen, welche dis neue Schrekken wider in die Verwirrung zurükwirft,

wirft, woraus sie kaum befreit worden war. Eilig schikt sie die Salaminier ab; ein Haufen soll Teukern und ein andrer den Ajas aufsuchen. Sie fült bald, daß ihr Geliebter sich nur ihren Tränen entreißen und sie teuschen gewolt. Sie läuft selbst, ohne zu wissen wohin; und die Büne wird leer für Ajas, der von einer andern Seite wider auftrit. Ein Meisterstük des Sophokles, um den Chor mit aller möglichen Warscheinlichkeit von der Büne zu entfernen! Der Abt d'Aubignak hat auch diesen Meisterzug vorzüglich gelobt. (*)

Vierter Aufzug.

Die Rükkunft des Ajas ist eine ganz ausnemend schöne Szene. Alles was die Verzweiflung bei kaltem Blute nur fürchterliches hat, siht man hier gezeichnet, und mit welchen Farben! — Das Werkzeug meines Todes ist bereitet! sagt Ajas indem er auftrit. — Er hat auch wirklich das Heft seines Schwerts in die Erde gestoßen, um sich in die Spize hineinzustürzen. Er färt fort: — Was hab' ich

(*) Pratique du Theatre.

ich noch übrig zu thun, außer zu den Göttern zu flehen? — Er fängt an mit Jupiter; er bittet ihn, zu geben, daß Teuker ihn schwimmend im Blute antreffe, um seinen Leichnam der grausamen Rache der Griechen zu entreißen, die ihn den Geiern zum Raube hinwerfen würden. Ein merkwürdiger Punkt, den lezten Aufzug, wie wir ihn nennen, zu rechtfertigen. Dan ruft er den Merkur an, um einen baldigen und einem süßen Schlafe gleichen Tod zu erhalten. Auch an die Furien wendet er sein Flehen, und was erfleht er von ihnen? — seinen Tod an den Atriden zu rächen. — Göttinnen, bringt über sie schrök-liche Nachschläge; und wie sie mich durch meine Hände fallen sehn, so mögen sie durch die Hände derer fallen, die ihre Liebsten sind. (*)

Auf!

(*) Die Verwünschungen der Sterbenden hielt man für Orakel, die schröklich wären. Diese Verwünschungen des Ajas sind auch zum Teil in Erfüllung gegangen. Agamemnon wurde durch sein Weib getödtet, die ganze Flotte zerstreut; und sehr wenige Griechen widerkerten in ihr Vaterland.

Auf! Eumeniden! fliegt herzu, schlagt, schonet keinen der Griechen: die ganzen Herscharen last umkommen. Und du, o Sonne! wenn du von der Höhe deines Wagens mein väterlich Land schaust, dan hemme deine Rosse im Lauf, und verkünde meinen Tod dem Vater, den Alter schon krümt, und meiner unglüklichen Mutter. Ach! wenn sies erfaren wird, welch Klaggeschrei wird sie erheben in der Stadt! Doch es ist jezt keine Zeit mehr zu klagen! Sterben wil ich! O Tod! würdige mich günstiger Blikke. Wir werden bei den Höllengöttern vereint wonen. O Tagslicht! o Sonne! zum leztenmal seh ich euch! Salamis, Haus meiner Väter, Athen, geliebte Freunde, Flüsse, Qellen, Wiesen, die ihr mich das Licht erblikken saht, nemt das lezte Lebewol eures Ajas an. Mehr bei den Geistern — Er ersticht sich, wie es scheint, in einem Winkel der Schaubüne. Die Neuern machen nicht soviel Umstende, wenn sie einen Held auftreten lassen, der sich ersticht. Es geschiht bei ihnen ganz artig. Racine und die Alten beobachteten dis weit genauer, weil

die Natur es so fodert. Es ist ihm nicht darum zu thun, eine gute Situazion auf Kosten des guten Geschmaks zu erfinden. Man mus die Natur nachamen. — Ein Teil des Chors komt sogleich, und sucht noch den Ajas. Der andere Teil desselben trit von der andern Seite auf, mit eben so wenigem Glük, und nach ihnen Tekmesse. Diese, mehr bei allem intereßirt, und also auch klärer sehend, hat den Leichnam ihres Geliebten entdekt, und zeigt ihn dem Chor. Alles dis ist vol der lebhaftesten Zärtlichkeit. Denn Tekmesse erinnert sich an alles ihr Unglük, das sie nur zu sehr vorausgesehn. Der vergeblich gesuchte Teuker komt bei dieser Verwirrung dazu, ohne etwas von dem Vorgefalnen zu wissen. Man eröfnet es ihm ohne Umschweife. Welch ein Zug für einen Bruder, der noch mehr Freund war, als Bruder! Er wil den Leichnam des Ajas sehn, den Tekmesse mit Kleidern bedekt hat, und bricht in die zärtlichsten Klagen aus. — Welch Schauspiel! welch eine traurige Reise! Er ist hergeeilt, um diesem Unglück zuvorzukommen; und das

Schiksal hat ihm nicht verstattet, zu rechter Zeit anzukommen. Mit welchem Antliz sol er wider vor einem Vater und einer Mutter erscheinen, welchen er ihren Sohn, seinen Bruder, nicht erhalten können? Was für Geschrei wird man sonst noch wider ihn verbreiten? Man wird seiner Nachlässigkeit einen Aufschub beymessen, der nichts als die Würkung seines Unglüks war. Was für Zuflucht sol er bei den Trojanern, seinen Feinden, finden? Hätte man wol argwönen können, daß Hektor noch nach seinem Tode des Ajas Henker sein würde! Was für ein Los dieser zwei Helden! Die wechselseitigen Geschenke zwischen ihnen bereiteten für sie den Untergang. Hektor ans Degengehäng, das er von Ajas empfangeu, gebunden, ward von flüchtigen Pferden geschleift; Ajas hinwiderum starb durch das Schwert, das ihm Hektor geschenkt hat. Die Furien und die Hölle haben ohne Zweifel diese grausamen Geschenke gekünstelt. — Er endigt mit einer Sentenz. Ich glaube nicht, sagt er, daß weder dis noch alles übrige die Würkung des

Zufals sei. Es ist ein Werk der Götter, die es zulassen. Es denke ein jeder was er wil. Ich werde so denken. — Hier siht man den Geist der Griechen, die an die schönsten Stükke eine Sentenz anflikken; dis wil uns heutiges Tages nicht so gefallen.

Mit Ajas Tode solte, wie es scheint, das Stück sich enden. Das ist aber nicht, und darf auch nicht geschehn, vermöge der Gedanken, die die Alten vom Begräbnis hatten. Der Tod war für sie nicht das lezte Unglük eines Menschen. Die Beraubung des Begräbnisses war ihnen eine weit unerträglichere Schande, als der Tod selbst. Hier ist der Grund von dem, was nun folgt, eine felerhafte Sache nach unserm Begrif, worin aber Sophokles die Hauptstärke seiner Tragödie gesezt hat.

Menelaos komt aufs Gerücht von Ajas Tode, um von Seiten der Griechischen Fürsten dem Teuker zu verbieten, ihn zu begraben; ein grausames Verbot, das einen Streit

zwischen

zwischen der Rache auf der einen, und der Verwandschaftspflicht auf der andern Seite erregt. Menelaos und Teuker füren beide so starke Gründe für sich an, daß es zu einer Sache des Stats wird; eine sehr seltsame Politik nach unsern Sitten; und hier ist eben das unermesliche Chaos, und das unüberwindliche Hindernis, das uns hindert, den alten Zeiten uns zu nähern, und von dergleichen Werken des Geistes gesunde Urteile zu fällen. Es hatte in der Tat ein politisches Interesse, und war eine Art von Statsverbrechen, daß Menelaos dem Has der Griechen gegen den Ajas einen Anstrich zu geben suchte. — Es ist billig, sprach er, daß, so tod er auch ist, er doch die Strafe des Unternemens noch dulde, darauf er gesonnen, obgleich eine Gotheit ihn es auszufüren gehindert. Und was würde aus einer Armee oder aus einem Königreich werden, wenn Straflosigkeit stat fände? Was würde entstehn, wenn alles erlaubt wäre, was jedem einfiele? — Teuker, unwillig auf Menelaos gebietrische Mine, fragt ihn hinwiderum, worauf

er denn diese seine angemaste Herschaft gründe? — War Ajas nicht eben so gut König wie du? Folgte er je als Untertan deiner Fane? — Der Zank wird auf beiden Seiten hizig; und Menelaos begibt sich hinweg, um zur Ausfürung des Befels, den Teuker verwirft, Gewalt zu gebrauchen.

Indes stelt Teuker auf seiner Seite den Sohn des Ajas zu den Füßen seines todten Vaters, mit abgeschnitnen Haren, um sie über den Leichnam zu streuen. Tekmesse leistet ihm bei dieser Leichenzeremonie Beistand: und dis für uns so seltsame Schauspiel muste für die Griechen sehr rürend sein. Denn Teuker, der genötigt war sich etwas zu entfernen, um einen schiklichen Ort zum Begräbnis des Ajas zu suchen, läst ihn so zu sagen in Verwarung eines Kindes und einer in Tränen schwimmenden Gattin, um einen jeden zum Mitleid zu rüren, der ihn wegnemen wolte. — Der, sagt er weggehend, müsse umkommen, der das zu thun sich unterstände. Mit seiner

ganzen

ganzen Nachkommenschaft müsse er das Schiksal des Harzopfs haben, den ich abschneide — Dis ist der seinige, oder des Kindes; eine heidnische Gewonheit, wovon wir schon anderswo geredet haben. Der Chor bezeugt wie gewönlich seinen Kummer, und fängt den Leichenzug feierlich an.

Fünfter Aufzug.

Agamemnon geht Teukern sogleich nach; und es erhebt sich hier ein neuer Zank über Ajas Leichnam. Die Griechischen Helden behandeln sich hier etwas Griechisch, das heist, ziemlich unhöflich. Aber so war die Sitte einer sonst so feinen Nazion. Selbst die Römer haben dis von den Griechen angenommen, wie man bei den abscheulichen Schimpfworten sehn kan, die Cicero gegen den Verres und Piso häuft. Doch sind die Schimpfwörter beim Sophokles etwas minder pöbelhaft, als die im Cicero und Homer. Aber, um nichts zu verhelen, diese beiden Helden machen einander Vorwürfe, die bis auf Anspielungen auf ihre Geburt gehn; und

so beredt auch immer diese Vorwürfe sein mögen, so glaube ich, gibts doch kein Französisches Gewürz, das sie genisbar machen könnte. Es mag also genug sein, dem Leser getreue Nachricht davon zu geben, ohne ihm die Mühe zu machen, sie hier zu lesen. Der Chor kan nicht dahin kommen, diese Fürsten zu besänftigen. Da komt Ulysses noch zu rechter Zeit an, um die Folgen eines so gefärlichen Zwistes zu vernichten.

Er stelt dem Agamemnon vor, daß sein Has nun lang genug gewärt, und daß es eines Helden unwürdig sei, einen Feind noch nach dem Tode zu verfolgen. — Ich selbst, fügt er hinzu, habe ihn nur so lange gehast, als ichs ohne Verbrechen thun konnte. Ajas war mein Feind; aber er war doch nicht minder ein Held, und seine Tapferkeit macht mehr Eindruk auf mich, als der Titel eines Feindes. — Dis ist ein Gedanke, den Racine so glüklich dem Pyrrhos in Ansehung des Sohns Andromacheas in den Mund gelegt hat: (*) „Nur

„zu

(*) Racine Andromache 1 Aufz. 2 Auftr.

„zu strenge war meine Wut gegen die Besieg„ten: Aber solte meine Grausamkeit meinen „Zorn überleben; solte ich ungeachtet des „Mitleids, wovon ich mich gerürt füle, in „dem Blut eines Kindes zur Lust mich baden! „Nein, Herr! Immerhin mögen die Grie„chen sich neuen Raub suchen; immerhin den „Rest der Trojaner noch verfolgen; von mei„ner Feindschaft ist die Laufban geendet: „Was Troja erhalten, sol auch Epirus er„halten.“ — Hier liegt eben der Gedanke im Racine zum Grunde, und es ist darin eben der Adel der Empfindung, als im Sophokles. Aber wir haben den Ausdruk des einen, und man würde doch den Ausdruk des andern nicht zu übersezen wissen. Alles, oder fast alles, hängt davon ab, und man kan hier weiter nichts, als den Kennern nur grobe Züge davon darstellen, wornach sie von dem Ganzen werden urteilen können.

Diese Edelmütigkeit Ulyssens, den Ajas am meisten beleidigt hatte, entwafnet den Agamemnon in etwas, und tröstet noch mehr

den Teuker, und um ihn mit der süßesten Freude in der traurigsten Lage gleichsam zu überhäufen, erbietet sich Ulysses aufs edelmütigste, ihm bei der Leichenzeremonie mit zu helfen. Teuker nimt aber seine Anerbietungen nicht an, er begnügt sich mit dem Beistande der Salaminier, gibt diesen seine Befele, und das Stük schliest mit der Handlung.

Solte man sich übrigens wundern, daß fast zwey ganze Aufzüge blos Zänkereien übers Begräbnis enthalten, so würde man sich noch viel mehr verwundern, eine ganze Tragödie blos über diesen Gegenstand zu finden, wo oft alles, was das Mitleiden nur rürendes hat im allerhöchsten Grade hervorleuchtet. Dis ist die Tragödie Antigone des Sophokles, die entweder die nemlichen Vorhererinnerungen oder die nemliche Nachsicht bedarf.

Der rasende Ajas.

Eine Tragödie

von

Sophokles.

Personen.

Athenäa, die Schuzgöttin des Odysseus.

Ajas, ein Sohn Telamons, Königs von Salamin, Anfürer der Salaminier vor Troja.

Teuker, auch ein Sohn Telamons, von einer Sklavin.

Tekmessa, Ajas Sklavin und Kebsweib.

Eurysakes, Ajas und Tekmessens Sohn, ein Kind.

Odysseus, Sohn des Laertes, König der Ithaker und ihr Anfürer vor Troja.

Agamemnon, Atreus Sohn, König von Mykene, und Oberfeldherr des Griechischen Hers vor Troja.

Menelaos, Agamemnons Bruder, König von Lakedämon und Gemal der Helena.

Ein Bote des Teuker.

Der Chor besteht aus Salaminiern, den Landsleuten und Truppen des Ajas.

Der Schauplaz ist anfangs vor Ajas Zelte, hernach auf dem Plaz an der Seküste, wo sich Ajas erwürgt hat.

Erster Aufzug.

Erster Auftrit.

Athenäa und Odysseus.

Athenäa (welche den Odysseus vor Ajas Zelte horchen siht.)

Noch immer sah ich dich
O Laertide! deines Feindes Listen
Zu haschen, als ein Jäger lauren!
Bei Ajas Flottenlager hier
Erblikte lange schon
Ich spüren dich,
Wo er und seine Scharen stehn
Zulezt.
Dem neugeprägtesten der Tritte
Nachschlichste du,
Wie eine Hündin aus Lakonia,
So spüretest
Du, ob ihm Zelte sei der Man
Zu schauen; oder nicht? —
Er ist darin in seinem Zelte!

Die

Die Stirne treufet Schweis,
Die Hände Würgeblut,
Umlausche nicht
Die Pforte so bemüht;
Und sage mir,
Warum du solche Emsigkeit
Anwendest? Du
Solt alles von der Kundigen
Erfaren alsobald.

Odysseus.

O welche Stimme spricht!
Es ist die Stimme Athenäens!
Wie kundig war ich dein,
Du algeliebteste der Göttinnen!
Auch ohne dich zu sehn!
Wie ich sie hörte deine Rede,
Durchtönete sie mir das Innerste,
Wie Schmetterton
Der ehernen Tyrrenischen Trompete! —
Vernim es dan.
Des Schildgewapneten
Des grimmen Ajas wegen walle
Ich hier herum.
Nicht eines anderen,

Nur seine Tritte sind es, die ich spüre.
Denn in der Nacht
Hat er die Freveltat,
Die unerhörte, wider uns
Volbracht.
Wo er sie that;
Noch ist es alles dunkel uns!
Freiwillig unterjochte
Ich dieser Mühe mich.
Die ganze Beute bliften wir
Von eines Mannes Hand gewürget,
Zerfleischet auch die Hütenden.
Und alle wälzen alle Schuld
Auf diesen Man.
Mir kündete die grimme Tat
Ein Grieche, der allein
Mit neugetrieften Würgeschwerte
Durch die Gefilde durch ihn rennen sah.
Ich schleiche alsobald
Den Stapfen seiner Tritte selber nach,
Erkenne diese, jene mus
Ich staunen!
Und rate nimmer, weſſ'n sie? —
O Göttin! o gewünscht

Erscheinest du!
Es lenke deine Steuerhand
Das Gegenwertige,
Das Kommende!

Athenäa.

Längst wust ich es, Odyß,
Ich wandelte
Dich gnädig zu beschüzen her
Auf deinen Weg, wo du die Tritte
Des Mannes spüretest.

Odysseus.

Geliebte Schüzerin! o spür ich recht?

Athenäa.

Ja alles, alles ist
Des Mannes Tat!

Odysseus.

Ob welchem unbegreiflichen
Geschikke würgete die Beuteherden
Des Mannes Mörderhand?

Athenäa.

Die Waffen des Peliden,
Sie haben ihn so sehr ergrimt.

Odysseus.

Und warum rasete er gegen Vih?

Athenäa.

In eurem Blute seine Hand zu färben.

Odysseus.

So drohte seine Wut
Uns Hellader?

Athenäa.

Er hätte wider euch sie ausgefürt,
Wo euch zu schüzen ich
Nicht wachete.

Odysseus.

O Frevelmut!
O Tolsin dieses Mans!

Athenäa.

Er ging und laurete beinacht.

Odysseus.

Und kam er hin?
Erreicht er seine Mörderzwekke?

Athenäa.

Er hatte schon das Doppeltor
Der Könige erreicht.

Odysseus.

Was hemmete im Mordgerase
Denn seine Hand?

Athenäa.

Ich war es, die ihn scheuchete
Von dieser Schauderlust.
Vor seine Augen blendete
Verfürebilder Ich,
Und lenkete
Ihn in die Herden, in die Beute,
Die ungeteilt
Die Hirten hüteten.
Da brach er ein, erwürgte sie,
Die Hörnertragenden,
Zerhieb sie wütend um und um.
Bald glaubete der Man,
Daß seine Hand
Erwürgte die Atridenbrüder,
Bald den; bald hasche sie
Den andern der Achäerfürsten.
Ich hatte ihn
In diese Rachwut eingestürzt;
Und trieb darin ihn fort.

Er fesselte von seiner Müh erqikt
Und band sie fest
Die Stiere.
Das andre Beutevih, das lebte,
Hat er geschleppet ins Gezelt,
Als hätte er sie selbst,
Die Männerkönige,
Nicht blökende und hochgehörnte Beute;
Nun peitschet er
Im Zelte die Gefesselten!
Ich wil sie deinem Auge zeigen,
Die ganze Raserei;
Du solt sie schauen und verkündigen
Der Griechenschar. —
Steh nur getrost!
Hier fürchte von dem Manne nichts.
Ich breche seiner Augen Stralen,
Daß er dein Angesicht nicht sehen sol. —
(zu Ajas.)
Du, der die Hände der Gefangenen
In feste Bande schliest;
Ich rufe dir: heraus!
Dir, Ajas! ruf ich! Aus dem Aufenthalt!

Odysseus.

Ach! Athenäa! Ach!
Was redest du?
O nein! o ruf ihn nicht heraus
Den Schreklichen!

Athenäa.

O Laertide! Schweig!
Du wirst doch izo nicht so bange sein?

Odysseus.

O! um der Götterwillen! nicht!
Laß ihn darin!

Athenäa.

Und warum sol ich nicht? —
(an die Zuschauer)
Sonst war er nicht der Zitternde!

Odysseus.

Er war ein Feind von mir
Bestendig, ist es noch.

Athenäa.

Ist dir denn nicht
Des Feindes lachen, süs?

Odysseus.

Mir gnüget es, daß er im Zelte sei.

Athenäa.

So scheuest du sogar
Den Rasenden zu sehn?

Odysseus.

Des Klugen Anblik schauderte
Ich warlich nie!

Athenäa.

Er sol nicht schauen, daß du hier!

Odysseus.

Wie? siehet denn
Sein voriges Gesicht nicht mehr?

Athenäa.

Sein sehend Auge werd ich dunkeln.

Odysseus.

Wenn eine Göttin es bewirket,
So mags geschehn!

Athenäa.

So schweig, Odyß,
Und stehe wie du stehst.

Odysseus.

Ich bleibe! Aber ach!
O wär ich fern!

Athenäa (zum Ajas im Zelt.)

Zum andernmale ruf ich dir!
So minde achtest du,
Sohn Telamons! auf mich,
Die deine Schlachtgefärte immer ist!

Zweiter Auftrit.

Ajas komt aus dem Zelte und unterredet sich mit Athenäen, so daß er Odysseus nicht siht.

Ajas.

Dich bet' ich an! o Athenäa! dich
Kronions Tochter! ja, dich bet' ich an!
Dein Beistehn, o wie treflich war es mir!
Mit goldner Siegesbeute krön'
Ich dich für diesen Fang!

Athenäa.

Athenäa.

Fürtreflich! Sage mir,
Hast du das Schwert in der Argeer Blut
Tief eingetunkt?

Ajas.

Fürwar! des rüm' ich mich!
Nie werd ich helen, daß ich sie
Gewürgt!

Athenäa.

Und die Atriden, traf
Dein Arm sie auch?

Ajas.

Das weis ich, fürder schmähen sie
Nicht Ajas mehr.

Athenäa.

Die Helden, sind sie tod?

Ajas.

Tod sind sie, rauben mir
Die Waffen nimmer mehr.

Athenäa.

Brav! Und Laertes Sohn,
O sage mir, wie ging es ihm?
Entran er deinem Schwert?

Ajas.

Nach dem verdamten Fuchse frägst du noch?

Athenäa.

Ja, ihn, Odyß,
Ihn mein' ich deinen Feind?

Ajas.

Zu meiner Wollust lieget er
In Banden, Göttin, dort.
Nein! So fürwar,
So würg ich ihn noch nicht!

Athenäa.

Und zu was Ende? was
Beginnest du?

Ajas.

Erst bind ich ihn
An meinen Hauspfal, und — —

Athenäa.

Athenäa.

Mit welcher Marter wilst du ihn
Denn noch zerpeinkgen?

Ajas.

Und seinen Rükken wil
Ich mit der Peitsche röten, eh
Er stirbt.

Athenäa.

O quäle doch
Den Armen nicht so sehr?

Ajas.

Ei ja! Athene, gerne wil ich sonst
Dir folgen; aber so,
Und anders nicht,
Sol er noch büßen, dieser Bösewicht!

Athenäa.

Wolan! wenn es
Zu sehen Wollust ist;
So übe deinen Arm,
Und schone nicht,
Bis du ihn sat gepeiniget!

Ajas (abgehend.)

Ich gehe gleich an mein Gescheste;
Und bitte nur,
Sei meine Schüzerin
Auch fürder noch!

Dritter Auftrit.

Odysseus, der wider sichtbar wird, und Athenäa.

Athenäa.

Da sihst du die Gewalt
Der hohen Götter, Laertide!
Wie sie almächtig ist!
War je ein Weiserer,
Als dieser Man?
Hatt' einer mehr als Er
Die Zeitklugheit?

Odysseus.

Ich wüste keinen! und ich jammere
Den Unglückseligen,

Obgleich er ist mein Hasser immer noch,
Daß ihn so schrekliches
Verhengnis trift.
Ich denke minder nicht
An mich, denn ihn!
Wir, die wir leben, alle sind
Doch nichts;
Ich sehe es an ihn,
Als Schatten nur,
Fantome nur
Und eitel Eitelkeit!

Athenäa.

So spiegle dich, Odyß,
An seinem Schrekkensfal.
Sprich gegen die Unsterblichen
Nie Uebermut.
Nie dunse dich, wenn deine Hand
Die Schwere anderer noch überwiegt,
In deinem Sinne Stolz,
Wenn andre Schätze überwiegt
Dein schweres Gold!
Wie sich ein Tag zum Untergange neigt,
Ein anderer sich hebt, — so Sterbliche!

Die

Die Frommen nur
Sind bey den Göttern wert;
Die Freveltäter hassen sie
In ihrem Sin!

(Athenäa verschwindet, und Odysses geht ab.)

Vierter Auftrit.

Der Chor.

Telamonide! du
Des merumwelten Salamis
Fürst! Ajas, o! wie sehr
Entzükket mich dein Glück!
Wenn aber Zevs mit seinem Racheschlage,
Wenn Lästerwut der Donner dich trift,
O dan erzittert mir
Das Innerste!
Wie einer Taube, die der Geier jäget,
So wird mein Auge auch
Geängstiget.
Wie haben, ach!
Der kaumgeschwundnen Nacht
Graunvolle Schrekken uns umfangen;

Ob

Ob jenem Misgerücht,
Daß du in Pferdewut hineingestürzet
In jene Anger dort
Und hättest da das ganze Beutevih
Gewürget, und die ungeschlachteten
Der Beute mit dem Würgeschwerte
Zerfleischt.
So Murmelreden dichtet nur
Odyss, der Ithaker,
Und flüstert allen sie ins Or, —
Und — leicht
Hat er sie überredt! —
Er sagt von dir, was jeder gerne glaubt,
Und wer ihn hört, der freuet sich
Des Lästerschwäzers sehr.
Und honbelacht
Nur deine Jammernot!
Denn wer
Auf große Männer Pfeile schießet,
Der felet sie nicht leicht.
Wer wider mich so reden würde,
Der überredete
Fürwar nicht Einen nur!
Nur gegen Edle schleichet Neid,

Obgleich

Obgleich die Kleineren
Sind ohne sie
Ein glitschigfester Turm.
An Große hält der Kleinere sich an,
Sie werden widerum von ihm gestüzt!
Allein unmöglich ist es, Torensin,
Zu lehren richtigen und klugen Geist.
Und solche sinds,
Die dich beschreien.
Ach! ohne dich
Ist Widerstreiten nichts!
Sind sie entflohn
Nur deiner Augen Blikke,
Wie Gänseschwader schreien, klatschen sie
Die Feigen, dan, die nur
Entrunnenen.
Dem großen Adler. O!
Erschienest du,
Dan ständen sie verstumt!

(Der Chor, der bisher nur gesprochen hatte, fängt nun an zu singen.)

Gesang.

Wie? hat die Taurische
Kronionstochter Artemis,

(O Schrekkensruf!
O meiner Schande Mutter!) dich
Hineingestürzt in jene Stiere,
Die Herde, die die Kriegenden geraubt,
Weil du des Sieges Dankfrucht ihr entzogst?
Nichts von der herlichen
Schlachtbeute ihr zur Gabe weihtest?
Und von der Hirschjagd nichts?
Hat Ares, hat der Erzgepanzerte
Ob einer Schuld des Heldenstreites
Durch diese Nachtwut sich
An dir gerächt?

Gegengesang.

Ach! ach! Sohn Telamons.
Du wärest warlich! Ajas nie
Hineingeschweift
In solche Torentaten! so
Bei klugem Geist ins Vih geraset!
Die Götter sendeten die Krankheit dir.
O Kronion! o Föbos! ach! entreist
Den Griechen das Geschwäz!
Wenn aber Fürsten selbst verleumden,
Von Sisyfos Gebrüt

Mit falschem Leumund lassen bürden sich;
Dan schlage fort kein Auge nider,
Den Schandruf dulde nicht
Im Strandgezelt.

Schlusgesang.

Auf! auf von deinem Siz!
Wo du in ängstender
Untätigkeit
So lange weilst, deine Himmelwut
Anflammest, sih!
Der grenzenlose Spot der Hasser
Durchraset diese Zefirtale,
Sie hönen alle dich
Mit lästerklatschenden Gezünge, mir
Zum tiefsten Herzensgram.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftrit.

Tekmesse und der Chor.

Tekmesse.

O Ihr! des Ajas Schifgefärten,
Der Stam des Urgeschlechts
Der Erechtiden!
Wir, die um Telamons entferntes Haus
Uns kümmern, ach!
Wir jammern izt!
Ach Ajas, Er,
Der Große, Schrekliche,
Wuttapfere, wie liegt er izo da,
Zerschmettert von der Macht
Des Wütersturms!

Der Chor.

In welche Jammerlast
Hat diese Nacht, die einzige,
Gewandelt unsre Lust!
O du!

Des Frygier Teleutas Tochter!
O sag es uns,
Mit Herzensliebe liebt
Der tapfre Ajas dich, die Spererbeutete!
Du weist uns alles warzusagen,
Tekmessa, sprich!

Tekmesse.

O kan ich sprechen das Unsprechliche!
Dem Tode gleich
Wirst du ein Leiden hören.
Von Raserei entsint hat in der Nacht
Der edle Ajas seine Würde
Entehrt.
Du kanst sie schauen da
Im Zelte drin
Die schwertgeborten Opfer seiner Wut,
Noch blutbeschwemmet ist
Des Mannes Mord.

Der Chor.

Gesang.

Ach! gälend ist
Die Sage unzuflihn!

Die

Die du verkündest uns von ihm
Dem Man mit Feuerblik.
Die alle Fürsten laut bejauchzen,
Vermehrt der starke Ruf!
Ach! Ach!
Wie schrekket mich das Kommende!
Er kan auch sterben uns
Durch seines Armes Wut!
Der edle Man!
Wie mit dem schwarzen Schwert
Die Herden er und Hirten würgete!

Tekmesse.

Ach Götter! ach!
Da da kam Ajas her!
Gefesselt trieb er es, das Weidevih,
Das er im Zelte wütig schlachtete.
Und in der Mitte durch
Zwiespaltete von Kopf zu Fus.
Schnefüßige der Widder
Ergrif er zwei,
Und schleuderte in einem Streiche
Des einen Kopf und samt die lange Zunge fort.
Den andern hing er auf

An einen Pfal emporgerichtet,
Den stärkesten der Zügel grif
Er von dem Rosgeschir,
Und pfeifend peitschete
Er mit der Doppelgeißel den Unglükseligen,
Und Höllenflüche donnerte
Er wider ihn,
Die Götter nur, kein Sterblicher
Ihn lehreten.

Der Chor.

Gegengesang.

Nun ist es Zeit,
Daß unser einer gleich
Sein Haupt in Hüllen berge,
Mit Diebesschritte schnel zu fliehn
Beginne, eilend auf
Die langen Ruderbänke hingestrekket,
Sich überlasse nun
Der grausen Mereswut;
Solch dreuen stürmen sie nun über uns,
Die Bruderkönige,
Von Atreus Stam
Sehr fürcht'

Ich mörderischer Steine Kampf
Zu dulden, daß mit ihm
Ich büße, den
Das unnahbare schwarze Schicksal hält.

Tekmesse.

Nicht mehr ist ers!
Wie wenn der Donnersturm,
Wenn noch die Blize wetterleuchten, schweigt.
Doch nun
Quält neuer Gram den Denkenden:
Beschauen seiner Not,
Die Nimand mitgewirket,
Das wälzet neue Kummerlast
Auf diesen Man!

Der Chor.

O glüklich schäz ich, wenn er ruhig, mich!
Vergangen Uebel kümmert
Uns minder nur.

Tekmesse.

Was würdest du erwälen, wenn die Wal
Dir bliebe; deinen Freund zu kümmern,
Und selbst vergnügt zu sein?

Zu trauern oder mit
Wenn deine Freunde Jammer drückt?

Der Chor.

O Weib!
Ein Doppelübel ist
Viel schreklicher.

Tekmesse.

Ach! elend sind wir izt nicht weniger,
Ob von der Götterwut
Wir zwar befreiet sind!

Der Chor.

Wie sagst du dis?
Ich weis nicht, was du redest?

Tekmesse.

Da unser Fürst noch in
Der Krankheit war,
In seines Jammers Fülle noch,
Da freut' Er sich;
Wir Kluge trauerten
Ihn anzuschaun.
Und jezo, da er ruht,
Und wider frei

Nach seiner Krankheit atmen kan;
Ist er betrübt
Und schwere Kummer lasten ihn,
Und uns nicht weniger
Als da er rasete:
Ist das nicht Doppelnot stat einer einzigen?

Der Chor.

Du redest recht! Ich fürchte selber,
Daß ihn ein Götterschlag noch niederdonnere.
Doch wie?
Warum ist er weit minder izt,
Als da er rasete,
Im Geiste froh?

Tekmesse.

Ja! daß es ist,
Das kanst du glauben.

Der Chor.

O wie begonn
Das Elend, das ihn traf?
O sag es uns
Den mit ihm Duldenden!

Tekmesse.

Du solt es alles von mir hören,
Du bist des Helden Freund. —
In grauser Mitternacht,
Als keine Abendfakkel uns
Mehr leuchtete, grif er
Sein doppelschneidig Würgeschwert,
Den eiteln Unglüksgang zu schleichen.
Ich schelte, sage, was beginnest du?
Was zihest du zu Unternemungen?
Von keinem Herold aufgefodert,
Durch keinen Schmetterton
Der Kriegstrompete,
Da alle Kriegerschar im Schlafe liegt?
Er sagte kurz, was er zu sagen pflegt:
Weib, Schweigen ist der Weiber Zier!
Ich hört' es, schwieg.
Und Ajas schlich allein
Sich fort, und was ihn dort betroffen,
Das kan ich sagen nicht.
Als er zurükkeging,
Trieb er die hochgehörnte Beute
Vor sich gebunden in das Zelt,
Die Stiere mit dem wachen Hirtenhund.

Die

Die würget er.
Die andern hängt er auf
Und schlachtete zerfleischend
Das Beutevih.
Noch andre geißelte der grimme Man,
Als wären Männer die
Gefangenen,
Da er doch nur
Die Beuteherden raubete.
Und endlich ging er vor die Tür der Hütte
Und redete
Mit einem Schattenbild.
Er schald auf die Atridenbrüder,
Und auf den Ithaker,
In laute Hongelächter schlug er aus,
Wie er daran sich rächen wolte
Für alle Schmähungen.
Dan sprang er widerum ins Zelt
Zurükke; Kaum
Stand er besonnen da nach langer Weile,
Wie er so Jammervol
Das ganze Haus erblikte,
Zerschlug er seine Stirn
Und stürzete

Sich in die Tiergemezel hin
Lautschreiend, sas
Er auf dem Lämmermorde.
Er raufte sich aus seiner Scheitel
Das stramme Har.
Sas lange da in stummer Stille,
Dan droht' er mir die Schrekkensworte,
Wo ich den Jammer alle nicht,
Der ihn betroffen izt, erzälte;
Er frug, wie in die Not,
In diese Schande er
Hineingerant.
Ich Zitternde sagt' alles ihm,
O Freunde! was der Tobende gethan,
So gut ichs eingesehn.
Gleich heulete der Held
Ein lautes Klaggeschrei,
So wie ich seufzen ihn nie hörete;
Vor sagt' er immer, nur
Für nidere, für feige Selen
Ist Klaggewimmer nur.
Sonst ächzete der Tapfere,
Von lautem Klageheulen stum,
Nur schweigend, wie der edle Stier

Nur dumpfig stönt.
Doch jezo, da
Ihn schwarze Not zuboden drückt,
Da liegt er in dem Mordgewüle,
Verstummend ganz
Und ohne Speis' und Trank.
Man siht,
Daß er mit Unglük schwanger ist,
Denn solche Dinge spricht
Und stönet er. —
O Freunde! o!
Deswegen eilte ich zu euch;
Bringt Hülfe ihm!
Wenn ihr sie noch vermögt.
Den Freund wie Er
Besieget noch der Gegenfreund.

Der Chor.

Tekmesse! des Teleutas Tochter,
O welche Schrekken! o!
Verkündest du uns da!
So hat der Jammer ihn
Den Fürst entsint? —

Ajas (im Zelte für sich.)

Hu! Hu! Ich! Ich!

Tekmesse.

Ach! ach! es wird noch schreklicher!
O hört ihr nicht,
Wie Ajas da im Zelte brüllt?

Ajas (im Zelte.)

Au! Au! Ich!

Der Chor.

Er raset noch der Held,
So scheinet es, wo nicht
Bei seiner Unsinstaten Schau
Er izo ächzt!

Ajas (im Zelte.)

Ach! Ach! Mein Sohn!
Mein Sohn!

Tekmesse.

Ach! Ich Elende! O Eurysakes!
Er rufet dir!
Ach was ersint er! ach!
Wo bist du? wo?
Ich Unglükselige! —

Ajas (im Zelte.)

Ich rufe Teuker, dir!
Wo ist er, Teuker? wo!
Wil er denn immer Raub erspüren,
Ich sol für Jammer hier
Des Todes sein? —

Der Chor.

Er scheinet, ach! Verstand zu denken!
O öfnet, öfnet mir,
Vielleicht wird er
Beschämet, wenn er mich erblikt.

Tekmesse (die Türe öfnend.)

Sieh her, ich öfne dir!
Beschaue was er alles that
Der Jammerman!
Wie er da liegt
In seiner Jammerqal.

Zweiter Auftrit.

Die Vorigen und Ajas, der unter zerfezten Tieren sizt.

Ajas.

Gesang.

O Freunde! o ihr Schifgesellen!
Ihr einzigen!
Von meinen Freunden einzige!
Die noch bei richtigem
Geseze harren! o!
O schauet, welche Schauderwogen
Von jenem Mordgestürme mich umtürmen!

Der Chor (zur Tekmesse.)

Wie allzuwahr hast du zu uns
Geredet, Weib!
Der Anblik zeiget es,
Man achtet dieses Mannes nicht.

Ajas.

Gesang.

O! o! mein treues Volk!
O Helfer ihr im Segelschiffe,

Das

Das ihr bestiegt;
Und durch die Salzgewässer mit
Mir durchgekämpfet habt!
Nur dich! nur dich allein
Schau ich sich um die Fürsten kümmern.
Auch du dorchbore mich!

Der Chor.

Sprich gute Reden, Fürst!
Such Elend nicht mit Elend wegzuscheuchen,
Daß nicht sich übergieße
Das Jammermas.

Ajas.

Gesang.

Siehst du den Künen, den Beherzten,
Den in der Feldschlacht nie
Erschütterten,
Hier unter schrekkenlosem Raube
Mit seiner Wuthand izt?
Hu! welche Schmach!
Welch Lachen rang ich mir!

Tekmesse.

Nein! Ajas! Mein
Gebieter! Nicht so! Nein,
Ich flehe dich!

Ajas.

Hier bist du noch?
Noch wandert nicht dein Fus vonhinnen?

Tekmesse.

Ach! Ach!

Der Chor.

O liebster Fürst! Las um der Götter Willen nach!
Sei weise wider!

Ajas.

Gesang.

Ha! mich!
Mich Unglükseligen
Der Plager, ach! der schonete mein Arm!
In Mondgehörnte Stiere brach
Ich ein, in die
Dahingestrekten Schafe ein,
Vergos ihr schwarzes Blut!

Der Chor.

Was jammerst du geschehne Taten so?
Volbrachte Tat wird ungeschehen nie!

Ajas.

Gesang.

Ha! Ithaker!
Du Alauskunder, Ränkewirker
Im Here! Ha!
Du schandeschmuzigster Betrüger!
Für Freude lachest du!

Der Chor.

Mit Göttern lachet, jammert jeder nur!

Ajas.

Ha! Ihn, Ihn mögt ich sehn,
Ob tiefgehönt ich gleich,
Ich Elender!

Der Chor.

O Ajas dräue nicht!
Schau doch die Jammernot!

Ajas.

Gesang.

O Kronion!
Du Vater meiner Stammesväter!

Kônt ich doch ihn,
Den niderträchtigtesten,
Den alverhastesten Betrüger,
Sie beide mit
Die Bruderkönige aus dem Atridenstam,
O kônt ich sie ermorden,
Wie gerne stürb ich dan!

Tekmesse.

O wenn du solches flehst, so flehe Tod
Mir auch zugleich mit dir!
Wozu das Licht, wenn du erblasset bist,
Mir Unglükseligen!

Ajas.

Gesang.

O Finsternis! —
Mein Licht! —
O Erebos! —
Wie bist du Sonne mir! —
O, tilget, tilget mich,
Mich euren Gast!
O tilget mich!
Nicht Göttervolk, nicht Sterbliche
Verdien ich anzuschaun.

Die

Die Schrekkensgöttin, sie,
Die Tochter des Kroniden,
Quält mich verderbend mich Verdamten!
Wo flih ich hin?
Wo harr' ich sicher? wo?
Das eine schand kaum, und schon nahet sich
Ein ander Misgeschik!
O Freunde! ach! mir drohet hier
Der Unsinsmord!
Mit beiden Händen wird die Kriegerschar
Die Mordgeschosse auf mich schleudern!
O! O! Ach! Ach!

Tekmesse.

Ach! welche Sprache dieses Helden!
Wie hätt' er sie
Zu reden sonst vermogt?

Ajas.

Gesang.

Tobende Fluten!
Klüfte des Merstrands!
Und du Wald des Segestades!
Lange, lange,
Daurende Zeiten
Hieltet fest ihr mich bei Troja!

Aber nun länger nicht, länger nicht.
Wil ich hier atmen!
Jeder beherze es!
O du Nachbarflus Skamandros!
Du, der Liebling der Achäer!
Fürder nicht schaust du
Mich, den Helden!
(Ha! ein Donnerfluch!)
Dessengleichen
Ilion nie sah im Here,
Das aus Helleniensgefilden,
Herruderte, der izt
Im Staube schmachtet, schmachvol niderliegt!

Der Chor.

Ich mag es hemmen nicht,
Es dulden nicht,
Telamonide, was du redest.
So große Jammer überfluten Dich!

Ajas.

Ach! ach! wer hätte je geglaubt,
Daß selbst mein Name meine Klagen stimte!
Ja, jezo, jezo mus
Ich dreifach ächzen! ach!

In solche Qalen bin ich eingedringt!
Hier aus Idäas Lande trug er einst
Der mich erzeugete, den schönsten Siegespreis,
Der Rumorringer, nach
Der Heimat hin.
Und ich, sein Sohn!
Ich kam mit gleicher Armeskraft
Nach Ilion.
Nicht mindre Taten hat mein Arm
Gethan.
Und ungeehrt mus ich
Von allen Helladern
So sterben hier!
Ich weis es! lebte selbst Achil,
Und solt er selbst
Der Waffen Heldenpreis verschenken;
Nie würd' ein anderer
Erobern sie, — nur Ich!
Und nun?
Es haben die Atridenbrüder
Dem Albetrüger, ha!
Sie zuerkant!
Und diesem Held den Rittersieg geraubt.
Ha! hätte nicht der Augentrug

Und mein verkertes Herz
Mich von der Nachttat abgeirt;
Nie solten warlich sie
Solch Schandurteil dem Helden sprechen!
Nun hat die Tochter Zeus,
Die Schrekkenblikkende,
Die Unbezwingliche,
Der Himlischen,
Da ihnen dieser Arm schon drohte,
Mich abgeirt,
Da sie mit Unglükspläge mich bewarf
Daß ich die Hand
In Tiergemorde blutigte.
Jezt honbelachen die Entronnenen
Mich, der es warlich nimmermehr
Gewolt!
Ja, wen der Götter einer feindet,
Dan flìht der Tapferste
Dem Feigen auch!
Was sol? was sol ich thun?
Den offenbar
Die Götter des Olympos hassen?
Die Spergeschwader der Hellener,
Sie feinden mich nun an.

Mir

Mir ekelt Ilion und dis Gefilde.
Wie rudr' ich heim
Durch dis Aegeermer?
Und lasse Schiffe und Atridenbrüder
Vor Ilion?
Trüg ich ihn auch
Den Anblik Telamons? —
Würd' er mich anzuschauen wagen?
Der ihm erscheint
Von Heldenpreise blos?
Der Edle, der durch Armestaten
So viele Siegerkronen sich errang? —
Hu! dieses duld ich nimmer nie! —
Stürz ich mich stürmend auf die Mauren
Der Troerstadt?
Und kämpf ich einzeln wider einzelne?
Und falle Tatenringend meiner wert? —
Ja, dan ergözt ich die Atriden!
Hinweg!
Volenden mus ich Taten, die
Dem Greise, der mich zeugte, zeigen,
Daß ich sein Same sei
Von seinem Heldenstam,
Nicht feige Ausart, die ihn schmäht.

 Nein,

Nein, schändlich ist es einem edlen Man
Zu wünschen sich des Lebens Längerung,
Der seine Klagen nie
Sich enden schaut,
Was hat der Tag zum Tage zugefügt
Zur Todeszögerung für Wollust ihm? —
Unwürdig ist dem Held
Der Sterbliche, der seine Brust
Mit Eitelhoffen wärmt!
Nur Heldenleben oder Heldentod
Geziemet Königen! —
Nun weist du alles! Geh! —

Der Chor.

Nie sage keiner, daß er adellos
Gesprochen izt,
Der Sohn des Telamon!
Doch stille deinen Geist,
Und höre nun auch Männer, die dich lieben,
Ihr Rat besiege dich,
Entscheuch die Klagen doch!

Tekmesse.

O du!
Mein Herscher Ajas! nimmer ist

Für Sterbliche
Ein größer Jammer, als
Verhengniszwang!
Ich, die ein freier edler Vater
Gezeuget hat,
Der, war es je ein Frygier,
An Gold der reichste war,
Ich diene dir
Als eine Sklavenmagd.
So wolten es
Die Götter und dein Heldenarm
Der mich erbeutete.
Nun da
Ich deine Betgenosse bin,
Hast du mein ganzes Herz.
Ich flehe dir
Bei Zeus Ephestias,
Und bei dem Bette, das mich dir verbunden,
Bei diesem fleh ich dir:
O laß mich nicht ein Schmachgespötte
Der Hasser einen sein,
Ihm dienen nicht als Magd.
Ach! wo du stirbst
Und lässest sterbend mich zurück

Den Tag, denselben, glaub es, mit Gewalt
Fortschleppen sie mich, die Argeer,
Und deinen Sohn;
Und Sklaven sind wir ihnen dan.
Mit Hönungsübermut
Spricht dan ein Herr:
Seht Ajas Betgenossin! seht sie hier!
Des Tapfersten, der in der Kriegerschar;
Wie die Beneidete
Bei Mägden lebt!
So werden sie, die Hasser, sagen.
Mich peiniget die Martergöttin, dir
O Held, und deinem Stam zur Schande
Honsprechen sie die Bruderkönige!
Erfürchte deinen Vater, den du läst
Im Traueralter! und die Mutter,
Die ihrer Jahre Last zuboden drükt,
Erfürchte sie,
Die oft die Götter fleht,
Dich lebend ihr zurückzuschenken bald!
Erbarme deines Sohns,
O König! dich,
Der deiner Vaterzucht sobald beraubt,
Bei keinen Freunden einsam waiset!

Ach welche Jammer mir, und ihm
Dein Tod!
Ich habe nichts,
Nicht eine Hofnung ohne dich!
Mein Vaterland hast du durchs Schwert zerstöret,
Die Mutter auch;
Und der mich zeugete, den hat der kalte Tod
Zum Hades schon ins Schattenreich gesand.
Wo find ich Vaterland?
Fürst! ohne dich!
Wo Reichthum? du
Mein einziger Erretter!
O denke meiner doch der Mitleidwertesten!
Es ziemet Edlen, eingedenk
Zu sein der Wonnelust,
Die sie ergözet hat.
Die Liebe ist der Widerliebe Mutter.
Und wer des Guts,
Das er genos, vergist,
Nie hatte dieser Man ein Biderherz.

Der Chor.

Ach Ajas, wäre mitleidsvol
Dein Herz gerürt, wie das meinige;
Die Worte schmelzten dich!

Ajas.

Ajas.

Ich lobe sie das treue Weib,
Wo sie, was ich befele wagt zu thun.

Tekmesse.

O alles, Ajas, alles thu ich dir.

Ajas.

So bringe her den Sohn,
Daß ich ihn seh.

Tekmesse.

Aus Furcht hab ich den Knaben weggesand.

Ajas.

Ob dieses Jammers hier?
Was redest du?

Tekmesse.

Ach liebster Ajas, daß
Das arme Jammerkind nicht stürbe,
Wo er dir izt begegnete.

Ajas.

O heischte dieses meine Wut?

Tekmesse.

Gesichert hab ich ihn, wie ich gekont.

Ajas.

Ich lobe deine Vorsicht bestes Weib.

Tekmesse.

Und nun, worin
Gefall' ich ferner dir?

Ajas.

Las mich ihn sprechen und sein Antliz schaun.

Tekmesse.

Er ist nicht weit,
In deiner Knechte Schuz.

Ajas.

O warum zögert er
Vor mir zu stehn?

Tekmesse (zum Eurysakes im Zelte.)

O Kind! dein Vater rufet dir!
Der du die Hand ihm leitest,
Für' ihn hieher!

Ajas.

Rufst denn einem Krieger?
Hört er die Worte nicht?

Tekmesse.

Da bringt der Diener einer ihn.

Dritter Auftrit.

Die Vorigen, und Eurysakes an der Hand eines Bedienten.

Ajas.

Hier bring ihn her!
Hieher!
Ihn schrekket nicht
Das neugewürgte Vih zu schaun;
Wo Blut von mir
In seinen Adern schlägt,
Nein, wie ein Füllen werd er bald gezämet,
In seines Vaters hartem Recht,
Daß Vatersin
Erfülle ihm die Brust.
O Sohn!
Sei glüklicher als dein Erzeuger,
Sonst gleiche ihm!
So wirst du bider sein.
Izt hab ich Ursach dich zu neiden,
Daß du von dieser Jammerplage noch nichts fühlst.
O welch ein süßes Leben ist es, Kind!

Empfind=

Empfindlos sein!
Denn Unempfindung ist
Ein Uebel, das nicht schmerzt.
Wenn du die Freude und das Grämen
Erst kennen wirst,
Wenn du dahin gelangt,
Dan must du, Sohn, den Feinden zeigen,
Welch eines Vaters Blut
In deinem Busen schlägt.
Bis dahin fächle dich
Der sanfte Zefirwind.
Und Wollust atme deine Jugendbrust,
Zu deiner Mutter wonniglicher Freude.
Kein Grieche, warlich! wird erkünen
Mit stolzen Schmähungen
Zu schmähen dich;
Ob du gleich ohne mich!
Solch einen Schüzer las ich dir,
Den bidern Teuker, ihn,
Den Vaterbilder deiner zarten Jare.
Obgleich er izo ferne noch
Ein Jäger weilt
Der Uebermütigen, die feinden uns. — —
Ihr Männer, tapfre Lanzenfürer,

Getreue

Getreue Schifgesellen, euch
Fleh ich, den Liebesdienst,
Den lezten noch;
Ihm zu verkündigen, daß er den Sohn
Ins Vaterhaus zurük heimfüre,
Ihn zeige Telamon,
Und auch der Mutter Eribäa,
Ihr sage, daß ihr sei
Eurysakes
Des grauen Alters Schuz und Närer,
Bis in das Schattenreich hinab
Sie wandern. —
Den Griechen sollen meine Waffen nicht
Die Wetterichter, nicht, zum Heldenpreis
Der Alverderber dort, hinstellen.
Du, nim du diesen Schild,
Den dir gleichnamigen,
Für' ihn am dikbenehten Riemen,
Den siebenhäutigen, Eurysakes!
Den undurchdringlichen,
Nim ihn für dich;
Und meine Urne faße Spies und Schwert. —
Auf! seume nicht,
Nimm diesen Knaben hin!

Für'

Für' ihn ins Zelt zurük,
Doch hüte dich
Mit Klageschrein es anzufüllen.
Nur Weiber sind
Zum Weinen algeneigt.
Schnel fasse dich!
Es heischt ein weiser Arzt nicht Zaubersänge,
Wenn seine Wunde eines Schnits bedarf.

Der Chor.

Mich schrekt das Hören deines wilden Sins.
Die so gescherfte Zunge lieb ich nicht.

Tekmesse.

O teurer Ajas! ach!
Was sinnest du? —

Ajas.

Erkünde, richt es nicht!
Dem Weibe ziemet Schweigen.

Tekmesse.

Ach! Ach!
Wie banget meiner Brust!
O bei dem Kinde! bei den Göttern!
Fleh ich, Geliebter! o!
Verlas, verlas uns nicht! —

Ajas.

O dein Gewimmer, Weib,
Quält mein Gemüt!
Den Göttern, wis es, bin ein Schuldiger
Ich fürder nimmer nicht.

Tekmesse.

O welche Worte! Ach!

Ajas.

Sprich hörenden!

Tekmesse.

Ist alles denn umsonst bei dir?

Ajas.

O Weiberplauderei!

Tekmesse.

Ach mir entpresset dieses Herzensangst!

Ajas.

Auf! Schließet ein das Weib!

Tekmesse.

O Götter! o! erweicht ihn!

Ajas.

Du sinnest Torheit nur,
Wenn du den Sin zu beugen, den
In meiner Brust ich fest gedacht,
Noch wänen wilt. (Er geht ab.)

Der Chor.

Erster Gesang.

Ach edles Salamin! Wie glüklich sind
Doch deine merumwogten Fluren!
Wie schaut dich jeder, jeder an!
Ich, ich Elender, ach!
Wie alt ist sie, die Zeit, daß ich
Am Ida weile hier,
Wo Triften auf den Wiesen hüpfen,
So achtlos aufgerieben von rastloser Zeit!
Nur schnöde Hofnung närt den Busen, einst
Hinabzuwandern in
Das schrekkenvolle schwarze Reich
Des Höllengots.

Erster Gegengesang.

Und ach! da kömt nun noch zu meiner Qal
Der unheilbare Ajas! wehe!

Die Götterwut, wie treibt sie ihn!
Er kert', gesand von dir
Aus Aresstreiten einst zurük
Als Ueberwinder stets.
Jezt, o wie zert sinloses Grämen
Den Held, wie trauert ihn die treue Freundesbrust!
Und die Vortaten seines Heldenarms,
Sie liegen, liegen da!
Der Undank grimmer Könige
Vergisset sie.

Zweiter Gesang.

Und ach! wenn sie,
Die jarbeschwerte Mutter dort,
Die graues Alter krümt,
Wenn sie es hört,
Daß harte Krankheit ihn entsint;
Heulende Klagen schreit sie,
Die Jammervolle, nicht
Den sanften Trauerton,
Wie Filomele ächzet,
Die lautsten Jammertöne wird
Ihr Schmerz ausstönen,

Ihre Brust zerschläget
Mit Doppelfäusten sie,
Zerrauft ihr graues Har!

Zweiter Gegengesang.

Denn besser ists
In Hades Schattenreiche ruhn,
Als eitel elend sein;
Dem Helden, der
Vom edlen Vaterstamme spriest,
Dem Tapfersten der ausgeharrten Griechen,
Der seines angezeugten hohen Sins
Unmächtig ist,
Und des Verstands beraubt.
O unglükſel'ger Vater!
Welch unerduldliches
Geschik des Sohns wirst du bald hören,
Wie außer ihm noch nie
Ein Sprosse Aeakos
Geduldet hat.

Dritter Aufzug.

Erster Auftrit.

Ajas, Tekmesse, der Chor.

Ajas.

Dem unbekanten gibt die lange Zeit,
Die ungezälte, Licht,
Und birget ein in Dunkel, das
Zuvor erleuchtete,
Und nichts verbeut sie uns zu hoffen.
Sie übersieget selbst
Den Schrekkensschwur,
Den härtsten Sin.
Ich, den der Schrekkespruch einst härtete,
Wie Eisen in der Wassertauche,
Ich bin erweicht durch dieses Weibes Mund.
Mich jammert sie,
Die Witwe, daß sie unter Feinden sei,
Mit ihr das Waisenkind, Eurysakes.
Ich wil zum Bade, zu der Aue gehn,
Am Segestade dort,
Zu baden ab die Sünden da,
Dem überschweren Zorn der Göttin zu entflihn.

Hin=

Hinwandern wil ich, wo den ödsten Ort
ich blikke,
Mein Schwert verscharren da,
Die alverhasteste der Rüstungen,
Die Hektor mir geschenkt.
Verscharren wil
Ichs in der Erde Grund,
Wo es kein Auge siht,
Wo Höllennacht es ewig hält.
Seitdem ich dis unselige Geschenk
Zur Gab erhielt aus des Trojaners Hand,
Schwand alles Ansehn bei den Griechen mir.
So wahr ist jener Spruch der Sterblichen:
Nur Misgeschenke gibt der Feind;
Nie tauget seine Gabe je.
Die Folgezeit werd ich den Göttern folgen.
Die Könige verehren lernen
Aus dem Atridenstam.
Sie sind die Fürsten, ihrer Hoheit mus
Der andre weichen; dieses ziemet.
Das stärkeste, das schreklichste,
Ist Oberkeiten untertan.
So flihet Winterschne
Dem früchteschwangern Sommer.

So beugt von seiner Ban
Der Zug der schwarzen Nacht,
Wenn auf dem Feuerwagen Föbos naht,
Des Tages Fakkel anzuzünden.
So ruht
Das Wogen aufgetürmter Fluten,
Sobald des Sturmes Nordgebrause schweigt.
So löset auch
Der algewaltge Schlaf
Die Festgefesselten, und hält sie nicht
In Banden ewig. Und
Wir wüsten nie zurükzukeren
Zu richtigem Gemüt! —
Ja! ja! ich seh es ein,
Daß Hassende nur so zu hassen sind,
Daß widerum
Man lieben kan!
So wil ich auch den Freund
Nur so mit Liebesdiensten nüzen,
Als blieb er lebenslang der Meine nicht.
Ach! tausenden der Erdensöne ist
Der Freundschafthafen alzuungetreu. —
Jedoch
Der Vorsaz glükt. —

Weib, geh hinein,
Fleh unablässig zu den Göttern,
Daß sie mir endigen des Herzenswunsch! —
Und Freunde, o! erweiset ihr
Mir auch den gleichen Erendienst,
Mit ihr, und sagt,
Wenn Teuker ankomt, daß er liebe uns
Und euch gewogen sei. —
Ich gehe nun den Weg,
Wohin ich wandern mus —
Volbringet, was ich euch gesagt,
Vieleicht erfart ihr bald,
Daß ich, der Jammernde,
Von meiner Not erlöset! —

(Er geht ab.)

Zweiter Auftrit.

Der Chor.

Gesang.

Sie hat erschüttert ihn, die Liebe!
Vor Freuden flieg ich hoch!
Io! Io! Pan! Pan!
O Pan, du Seanwandler, kom!

 Kom!

Kom her! kom her!
Vom schnebestöberten Felsgipfel von
Kyllania!
O du, der Götterreigenfürer,
Kom und begeistre mich
Zu selbstgelehrtem Tanz,
Dem Tanz von Nyssia,
Und Knossia!
Jezt kan ich, jezt den Reihen tanzen!
Apollo, König! o!
Verlas dein Delos, kom,
Kom über die Ikarischen Gewässer,
Uns wohlbekannt, zu mir,
Behulde unsre Lust!

Gegengesang.

Von meinem Auge nam Gott Ares
Die Jammerwut hinweg!
Io! Io! Nun, Zeus!
O nun erscheinet wider mir,
Sie leuchtet neu,
Die weiße Tagesheitre! Nahen darf
Ich widerum
Der schnellen Segelschiffe Lager,

Da Ajas seiner Not
Vergist, da neu erfült
Die Götterworte, er
Sie betet an
Mit hoher Frömmigkeit. O alles
Vernichtet doch die Zeit,
Die große, sengt es al;
Nun ist kein Zweifel mehr, denn Ajas wandelt um
Von hoffenlosem Grim,
Den gegen die Atriden er
Ob jenem Schimpf gegrolt.

Dritter Auftrit.

Ein Bote Teukers, und der Chor.

Der Bote.

Geliebte Männer! erst verkünd ich euch,
Daß Teuker naht aus Mysias Gebirgen!
Und wie er durch des Lagers Mitte schrit,
So schmähen alle Griechen auf ihn los: —
So wie er fürder geht, umrotten sie
Sich um ihn, schmähen ihn
Bald hie, bald da.

Mit Pöbelschelten drengen sie auf ihn:
Seht da!
Des Rasers Bruder! Seht!
Den Blutsgenossen dieses Herdewürgers! —
So schelten sie,
Und keiner hindert es,
Daß nicht die ganze Schar des Griechenvolks
Durch Steinigung erwürgt
Den edlen Man.
Sie schritten schon dahin, daß ihre Faust
Zu schlagen ihn das Schwert entscheidete,
Die Wut, die fast die lezten Tritte that,
Erdämpfte noch das Wort des Eltesten —
Doch wo ist Ajas? wo?
Daß ichs ihm kündige,
Ich mus es alles ihm erzälen selbst.

Der Chor.

Nicht drinnen ist er. Eben ging er aus,
Um neuen Anschlag nun nach neuem Sin
zu enden.

Der Bote.

Ach! hat uns denn der Sender
Zu spät gesand?

Ach! alzusehr hab ich geweilt!
Ich Unglükseliger!

Der Chor.

Was schadet denn
Dein Weilen? sag es uns.

Der Bote.

Es wolte Teuker, daß der Held
Nicht aus dem Zelte wandelte,
Bis er erschiene selbst.

Der Chor.

O! er ging aus im allerbesten Sin
Zu sönen ob der Wut
Der Götter Zorn.

Der Bote.

O welche Wansinvolle Worte!
So Kalchas halb nur richtig profezeit!

Der Chor.

Was profezeit er? Sprich,
Was weißest du?

Der Bote.

Dis weis ich nur, dis hörete mein Or:
Aus dem Zusammensiz der Fürsten dort

Hob

Hob Kalchas sich, entfernt von den Atriden
Und wandelte zu Teuker hin,
Deß Rechte er
Mit seiner Freundesrechte faste
Und innigbittend sprach:
Im Zelte ja
Den Tag, den heutigen, den hellen Tag
Den Salaminerfürst zu wahren,
Mit aller Kunst,
Ihn auszulassen nicht,
Wolt er den Bruder je noch lebend schaun.
Es raset nur mit ihm
Den Einen Tag, den heutigen,
Der Göttin Athenäa Grim! —
So sprach der Götterseher warnend.
Denn Stärketrozende
Und unbewegliche der Körper
Die sinken in die Pein des Jammers
Durch Zorngewigte der Unsterblichen.
So auch der Seher: wer
Ein Mensch gezeugt,
Ein Mensch zu sein vergist,
Sich blähet hoch. —
Sobald er aus dem Hause wanderte

Fand

Fand abersinnig ihn sein Vater Telamon,
Der diese Worte zu ihm redte:
Den Lanzenrum
Erkämpfe dir, o Sohn!
Nur siege stets
Mit Gott! —
Hochmütig, aberweise, sprach
Antwortend er.
Mit Götterhülfe mag den Sieg
Auch der Verzagteste erringen,
Ich, Vater! Ich,
Fürwar, ich traue ohne sie
Den Heldenlorber zu erstreiten.
So überstolze Reden fürte er. —
Als abermals Athene ihn
Ermante, und befal,
Den Mörderarm auf Feinde zuzukeren;
Da sprach er abermals
Mit unerhörtem Troz:
Dort, den Argeern, hilf nur, Herscherin!
Nie sol zu mir die Schlacht durchwürgen je.
Durch solche Sprache lud er diesen Has,
Den unversönlichen, der Göttin über sich
Daß Er, der Mensch,

Sich

Sich übermütigte. —
O lebte er uns noch den einen Tag!
So können wir mit Gott,
Ihm Retter sein! —
Dis war des Göttersehers Wort.
Von seinem Siz erhob
Und sandte mich mit dem Gebot,
Ihn fest zu wahren, Teuker zu euch ab.
Ist er entrunnen, ach!
So bleibt er nicht!
Wenn Kalchas anders weise Reden sprach.

Der Chor.

Ach Unglükselige!
Ach Jammerweib! Tekmesse!
Kom, schaue hier das Schrekkenwort,
Das dieser keuchet!
Es schabet schon die Haut,
Ist aller Freude Tod!

Vierter Auftrit.

Die Vorigen uud Tekmesse.

Tekmesse.

Was stört ihr mich, mich Unglükselige!
Die kaum
Nach unausweichlichem Bedrange
Aufatmen kan,
Schon wider in der Ruh?

Der Chor.

Ach höre diesen Man,
Der überbringt von Ajas uns
Ein drohend Misgeschik,
Das meine Brust beengt!

Tekmesse.

Ach Bote! ach!
Was sagst du? Ist es Tod?

Der Bote.

Dein Schiksal weis ich nicht.
Ist aber Ajas fort aus seines Zeltes Türe;
So zitre ich!

Tekmesse.

Ja, draußen ist er. Ach!
Wie banget mich, was du verkündest?

Der Bote.

Ihn fest zu halten in des Zeltes Hof
Wil Teuker, ihn
Allein zu lassen nie.

Tekmesse.

O! wo ist Teuker? was gebeut er das?

Der Bote.

Bald ist er hier.
Er kümmert, daß der Gang, den Ajas geht,
Ihn füre in den Tod.

Tekmesse.

Ach! Ach! ich armes Weib!
Wo forscht' er das?

Der Bote.

Von Testors Sohne hörte ers,
Dem Göttterseher, daß
Ihm Tod und Leben dieser Ausgang sei.

Tekmesse.

O! Freunde! wendet, wendet sie,
Die überschwere Not!

Zu Teuker eilt, daß schnel er komme,
Zum Abendtale hin,
Zum Aufgangtale hin,
Und forscht den Weg des Unglükseligen!
Ich seh es, ach! daß er mich trog,
Und aus der alten Gunst heraus mich sties.
O was beginn' ich? Sohn!
Nicht ruhen darf ich hier!
Auch ich wil hin soweit der Zittersus
Mich Arme trägt!
O Freunde! eilet, laufet, lauft!
Hie ist nicht Zauderzeit,
Kein Weilen noch, den Man zu retten,
Der zu dem Tode eilt.

Der Chor.

Ich bin bereit zu gehn.
Nicht Worte blos beweisen es,
Auch Schnelligkeit der Tat,
Die auf des Mundes Sprechen
Sogleich begint.

(Sie gehn alle ab.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftrit.

Ajas allein.

Da steht der Würger! da!
Am schärfsten so mich zu erboren.
Wo ich es sinnen kan.
Die Gabe Hektors des Verhastesten,
Des Abscheuwertesten der Dardaner.
In Troas feindlichem Gebiete
Ist er gepflanzt,
Am Steine neugewezet erst,
Der Eisen nagt.
Wolangepast
Hab ich das treue Biderschwert
Dahingestelt,
Das bald mich würget. —
Es ist vollbracht! —
O Zeus! Kronides! Vater! dir gebüret es!
O hilf du mir zuerst!
Dich ruf ich an!
Nicht große Gabe ists, die ich erfleh!
Schik einen Boten, Zeus,

Herab

Herab zu uns,
Der diesen Trauerruf
Zu Teuker bringt.
Daß wenn sich dieses Schwert
Mit Todesblute neu gefärbet
In meiner Brust,
Er weg
Mich trage, daß der Feinde nicht
Mich einer seh,
Ich hingeworfen sei,
Ein Lekkerfras der Hund' und Geier!
Nur dieses Vater! nur dis fleh ich dich! —
O Selenfürer Hermes! hör auch du
Mein leztes Flehn,
Du Gott der Sterbenden!
Wenn izt ein leichter ungezukter Sturz
In dieses Schwert die Seite mir zerreist,
So sinke Todesschlummer sanft
Auf mich herab! —
Euch ruf ich auch, ihr Helferinnen!
Ihr Menschenqalen Schauerinnen! o!
Furchtbare, Schreitende,
Erinnyen!
Mit flekkenloser Jungfrauschaft geschmükket!

O komt!
O schaut!
Mich Jammervollen!
Den Uebermut der Atreussöne würgt!
O Rächerinnen! reist
Die Frevelnden,
Des Schreklichsten der Tode würdigsten,
Aufs allerschreklichste
Reist sie dahin!
Wie mich ihr Auge hier
Durch diese Hand gefallen schauet
So würge wider sie
Die Mörderhand
Des vielgeliebtesten der Enkel! —
O! Schnelle! Rächende
Erinnyen!
O sättiget unschonend euch
An diesen hassenswerten Scharen! —
Und du, o Sonnengot!
Wenn durch die Himmelründe dich
Dein Wagen wider rolt,
Wenn du herab
Die Vaterinsel schaust,
Dan hemme deine goldne Zügel doch,

Verkünde meinen Jammer, meine Pein,
Dem grauen Vater da,
Und der, die mich gezeuget hat,
Der Unglükseligen!
Ach! wenn sie diesen Ruf vernimt,
Ach! heulend läuft sie durch
Die Vaterstadt! — —
Weg! mit dem Weiberwim̃er nun hinweg! —
Beginne eilend deine Tat!
O Tod! —
O Tod! —
Erbarmer! Kom!
Doch mit dir werd ich dort
Bei dir, noch reden mehr! —
O Tagesfakkel! die mir leuchtet!
Du Sonnenwagenfürer! o!
Zu dir red ich
Das lezte, lezte Mal!
Fort nimmermehr! —
O Licht! —
O du des Vaterlandes heilge Flur
In Salamin!
O Vaterherd! —
O Heldenstadt Athen! —

O du mit mir erzogenes Geschlecht! —
Ihr Qellen! Bächen hier!
Trojanische Gefilde!
Euch rufet Ajas zu, der sterbende:
Lebt ewig wol! —
O Eltern! Eltern! O!
Hört eures Ajas leztes Wort! —
Forthin red ich
Nur da wo Hades herscht! — —

(indem er das sagt, stürzt er sich ins Schwert.)

Der halbe Chor komt zurük.

Arbeit! Arbeit!
Ueber Arbeit!
Wohin? Wohin bin ich gelaufen! O!
Ist denn kein Ort, der mir es sagen kan? —
Doch stille! stil! —
Ich hör es Rauschen da! — —

Die andre Hälfte des Chors komt von der andern Seite.

Wir sind es, eure Segefärten!

Die

Die erste Hälfte.

O sagt, wie ists?

Die zweite Hälfte.

Die ganze Abendflur der Schiffe
Sind wir ob ihm durchwalt!

Die erste Hälfte.

O habt ihr denn — —

Die zweite Hälfte.

Wir haben Arbeit, Müh die Menge,
Sonst nirgend nichts gesehn!

Die erste Hälfte.

Auch ich bin ihn gewalt,
Den Morgenpfad
Doch keiner kam, der mir
Es kündete!

Beide Hälften des Chors treten zusammen und singen.

O wer von euch, o wer,
Ihr arbeitsame Fischer, die
Ihr weilet schlaflos hier;
O wer von euch? o wer,
Olymposherscherinnen, o!

O welche Kundige
Der in den Bosporos einbrausenden Gewässer,
Hat irgendwo
Den wilden Ajas irren sehn?
O welche sagt es mir,
Mir Unglükseligen?
Ich streife rastlos hier umher,
Erlaufe nie das Ziel der müden Irrungen!
Wie abgekeucht bin ich,
Ohn irgendwo
Den edlen Held zu sehn!

Zweiter Auftrit.

Die Vorigen und Tekmesse.

Tekmesse (komt so aufs Theater, daß sie den Ajas siht.)

Ach! Ach!

Der Chor.

Ach! wessen Schrei
Komt aus dem Walde bei den Zelten?

Tekmesse.

Ach! armes Weib!

Der

Der Chor.

Tekmesse ist es! sie
Die Klagenwerte, Spieserbeutete,
Die diese Jammertöne heult!

Tekmesse.

Ach nun ist alles aus!
Verloren ich!
Ich arme! Freunde! nun
Vernichtet ganz!

Der Chor.

Was ists?

Tekmesse.

Er, Ajas! ach!
Der unsrige, da liegt er neugewürgt!
Gekrümmet liegt er ums
Gepflanzte Schwert!

Der Chor.

Gesang.

O Götter! o!
Welch eine Rükker uns!
Dem dir getreusten Schiffervolk,
Wie bringst du Tod ihm! Herr!
Weh uns Unseligen!
O Weh dir! Jammerweib!

Tekmesse.

Ach leider! nun ist Grund zu ächzen!

Der Chor.

Durch wessen Arm
Hat der Unglükliche die Trauertat
Volbracht?

Tekmesse.

Durch seinen Arm.
Man siht es, in dem Boden steht
Das Würgeschwert gepflanzt,
Das ihn verklagt!

Der Chor.

Gesang.

O ich! Ich Schuldiger!
Allein verblutest du,
Von keinem Freunde nicht beschüzt!
O ich! altaub!
Ich Alverblendeter!
Ich achte deiner nicht?
Wo? wo? wo liegt der wilde ungebiegte,
Der Fürst, des Name selbst
Ein Klageton?

Tekmesse.

Ach! sih ihn nicht!
Las mich ihn ganz mit diesem Mantel hüllen!
Kein Mensch, kein Freund ist, der ihn tra-
gen mag,
Den Schauderblik,
Wenn schwarzes Blut aus seiner Nase schnaubt,
Wenn es heraus
Aus seiner Würgewunde rauschet!
Ach! Ach!
Was fang ich an? —
Wo ist ein Freund, der deine Grube gräbt?
Wo Teuker? wo?
Wie, wenn er ausgewalt, käm er gewünscht
Dem Bruder der da liegt zu statten! —
O Unglüks-Ajas! o!
Wer warest du? Wer bist du nun geworden? —
Der Feind, er hält dich selbst
Der Tränen wert! —

Der Chor.

Gesang.

So woltest du biegloser Unglükshelд,
Sie einmal enden diese Tat!

Dis

Dis Schrekkensende deiner Heldenmüh!
War dis dein Seufzen jede Nacht?
Bei jeder Tagessonne, wenn
Du grimerfült,
Vol Wutsucht gegen die Atriden
Die Flüche brülletest?
Ja! Ja! der Tag
War deiner Qal Begin,
Da Heldenwetrang strittest du
Um des Peliden edlen Waffenraub!

Tekmesse.

Ach! Ach! Ich! — —

Der Chor

Ja warlich! es zernagt dein Innerstes
Die Kummerpein!

Tekmesse.

Ach! Ich! Ach Ich! — —

Der Chor.

Ich füle Weib, mit dir,
Dein Zwierschluchzen prest aus deiner Brust
Der harte Todesschlag,
Der diesen Freund, den besten, dir geraubt!

Tekmesse.

Du klagest nur!
Ich! ach! Ich fül' es tief!

Der Chor.

Nur alzutief! —

Tekmesse (zu Eurysakes.)

O Sohn! Eurysakes!
Zu welchem Sklavenjoch hinwandern wir!
Und welche Herscher warten unser!

Der Chor.
Gesang.

O eine Greueltat!
Der beiden Atreussöne nennest du!
Die gegen unser Ach!
Kein Mitleid weicht.
Ach Gott! ach hemme, hemme sie!

Tekmesse.

Ach! ohne Götter träf'
Uns dieses nicht!

Der Chor.

Zu schwer ist schon die Bürde, die uns beugt!

Tekmesse.

Die Schrekkengöttin Athenäa
Häuft ob des Ithakers
Uns diese Not!

Der Chor.

Gesang.

Ja er, der vielgeplagte Man,
Er hönt in schwarzer Herzenstiefe
Die armen! lachet laut
Mit bitterm Spot der Jammervollen Wut.
Ha! Ha!
Mit ihm die Bruderkönige,
Die Atreussöne hörens auch!

Tekmesse.

Sie mögen lachen, freuen sich des Fals
Des Helden! Ob sie ihn,
Da sie ihn sahn, zwar wenig achteten,
Wird nun er tod,
In heißen Spiesgefechten bald nach ihm
Verlangeseufzen aus der Brust
Aufstönen!
Die Bösgesinten achten nie
Ein Gut, das in der Hand,

Bis

Bis es entrissen ist!
Zum Jammer fiel er mir!
Zur Freude euch!
Zur Ruhe sich; denn was er trachtete,
Ist ihm gewärt, der Tod, den er gewolt.
Was acht ich es,
Ihr Hongelache über ihn!
Er starb durch Götterschlus,
Durch ihren nie!

Der Chor.

So spotte immerhin Odyß!
Sie haben keinen Ajas, keinen mehr!
Mir aber ach!
Mir lies der Sterbende
Nichts lies er mir als Kummerseufzen!

Dritter Auftrit.

Die Vorigen und Teuker.

Teuker (noch in einiger Entfernung.)

Ach! ich Elender! Ich!

Der Chor.

O stil!
Ich glaube Teuker spricht,
Sein ferner Jammer stönet laute Klagen!

Teuker.

O! Ajas! O!
Mein Herzensbruder Ajas! ist es wahr,
Was das Gerücht von dir verkündet?

Der Chor.

Er ist nicht mehr!
O Teuker! Ajas ist nicht mehr!

Teuker.

Ach ich!
Welch Elend wartet mein?
Ach ich!

Der Chor.

Bei solcher Not — —

Teuker.

Ach! Elend! Ach!

Der Chor.

Hast du zu Jammern Grund!

Teuker.

Wie dränget mich, ihr Götter,
Von allen Seiten Angst!

Der Chor.

Nur alzusehr! —

Teuker.

O ich Unseliger! — —
Das Kind von ihm, wo ists?
In welchem Winkel Ilions? —

Der Chor.

Im Zelt allein.

Teuker (zu Tekmessen.)

Ach eilend hin!
Bringt eilend ihn hieher!
Damit kein Feind
Ihn als der Löwin Jungen raube,
Die sich entfernet hat. —
Ach eile, laufe, brings.
Dem Todten honzulachen lieben sie!

(Tekmesse geht ab.)

Der Chor.

Als er noch lebte! ach der Held,
Befal er, Teuker, deiner Sorge
Das Kind, die du
Ihm izo unbefolen zeigst.

Teuker.

O Anblik! schmerzendster der Blikke,
Die je mein Auge sah!
O qälendster von allen Wegen,
O herzennagendster,
Den ich izt ging!
O liebster Ajas! o!
Wie ichs vernam, dein Misgeschikke,
Wie sehr hab ich geeilt, dich auszuspähn!
Wie eine Gotheit ging der bitre Ruf,
Du wärest tod, durch der Achäer Heer;
Ich Armer hörts entfernt,
Und seufzte nach,
Nun schau ich es für Jammer außer mir! —
O Götter! o! —
Geh! dekk' ihn auf!
Ich mus den ganzen Jammer sehn! —
O graunerfülter Blik! —
O fürchterlicher Wildheit Blik!
O welche Qalen häufst du über mich
Durch deinen Tod! —
Wohin sol ich nun flihn? —
Zu welchem Volk? —
Ich, der in deiner Not nicht bei dir stand!

Ja!

Ja! Telamon,
Dein Vater, mein auch,
Mit Huld, mit Lächelmine wird
Er ohne dich mich schaun!
Warum nicht? Er,
Der selbst im Glükke nicht vermag zu lächeln!
Wird er mir bergen was? —
Und wird ein Fluch sein, den er mir nicht fluchet?
Den Hurensohn,
Der Lanzesclavin Kind,
Den Zagen, den Verräter schilt er mich!
Der, liebster Ajas, dich
Aus Weibersin treulos verlassen,
Durch deinen Tod
Gewalt und Haus zu erben, weiche dein!
Ja! alles dieses flucht er mir.
Der bitre Man,
Der alte Murrer, der um nichts
Zu zürnen pflegt.
Ich werd auch endlich als ein Landverbanter
Geworfen gar aus meinem Vaterland,
Ein Sklave sein,
Der vor ein Freier war! —
Das Schicksal harret mein im Vaterlande! —

Und hier in Troa sind der Feinde viel,
Nur weniges,
Das Beistand mir gewärt.
Und alles das hat über mich
Dein Tod gewälzet! Ach! —
Ich Armer, was begin ich! Ach!

(indem er dis sagt, fast er den Leichnam, um ihn vom Schwerte zu zihn)

Wie zih ich dich von dem verhasten Stal?
Ach welch ein Mordgewehr
Erwürgte dich! —
Und Hektor ward
Nach seinem Tode noch dein Tödter? —
O Götter! O!
Beschauet es, das grausende Geschik
Der beiden Sterblichen! —
Gefesselt wurde von Achil
Der Priamide Hektor mit dem Gürtel,
Den Ajas ihm geschenkt,
Am Wagen blutig um die Stadt
Geschleift;
Bis seines Lebens Hauch
Erkaltete. —
Von Hektor nam

Zur Gabe Ajas dieses Schwert,
Das durch den Todessprung
Sein Herz erwürgt. —
Erinnen, ihr,
Ihr schmiedetet das Schwert,
Den Gürtel Hades, dieser grimme Gott!
Ja, Götterwerke sind, ich glaub es stets,
Die Misgeschikke, alle Menschenpein!
Wer einen andern Glauben sich erkist,
Der lieb ihn immerhin,
Nie er mich
Von meinem wenden ab!

Der Chor.

O dehne sie nicht so,
Die Klagen, Teuker! Sinne, wie
Du ihn bestatten wilt, des Helden Leib,
Und was du reden wilt —
Dort seh ich ihn, den einen der Atriden,
Bald komt der Uebeltäter, und
Verhonlacht uns!

Teuker.

Wer ist der Man,
Den von dem Here her du kommen sihst?

Der Chor.

Er ist es Menelaos,
Um dem wir diese Fart gethan!

Teuker.

Ja, nahe ist er nicht zu kennen schwer.

Fünfter Auftrit.

Die Vorigen und Menelaos.

Menelaos.

Hör einmal du!
Dich mein' ich, daß du nicht den Todten da
Mit einer Hand berürst!
So liegen sol er, wie er da
Gestrekt!

Teuker.

Ob was verwendest du die Worte?

Menelaos.

Ich wills, Er wil es auch
Der Heresfürst!

Teuker.

So sage denn, was du für Ursach hast?

Menelaos.

Als Freund und Streitgenossen ihn
Für die Achäer mitzufüren,
Das hoften wir.
Doch wolgeprüfet finden wir
Ihn nun feindseliger,
Als alle Frygier.
Der ganzen Kriegerschar bedroht' er Tod,
Begonn' den Würgezug,
Bei Nacht
Uns alle mit dem Spies zu morden,
Hätt' eine Gottheit nicht den Schlag gefelt;
So träfe sein Geschik
Anjezo uns
Wir lägen da
In Todesschmach gestrekt,
Er lebte noch.
Nun wandte sie ein Gott,
Die Uebermütigkeit des Mannes da,
Daß Schaf und Ziege nur
Sein Morden traf.
Nun küne sich ein Man, wie stark er sei,
Den Leichnam in ein Grab zu statten!
Hinausgeworfen in den Sand

Sei er der Fras
Der Segestade Vögel!
Dagegen rege nur nicht wilden Troz.
Beherschten wir den Sehenden
Sonst nicht, so herschen wir
Den Todten warlich! izt!
Und wilst du nicht —
So waltet unsre Hand.
Nie, da er lebte, hat er je gewolt
Gehorchen unserm Wort,
Und schändlich ist der Man,
Der gegen Obre sich empöret.
Nie werden in dem Volk
Geseze stehn,
Wo keine Furcht die Ueberschreiter zwinget;
Nie wird ein Heer
Mit Weisheit angefürt;
Das keine Wehr von Furcht und Scheu beschüzt.
Ob noch so gros des Mannes Leib,
So mus er denken doch,
Daß auch ein kleiner Stein den Größesten
Zuboden stürzen kan.
Bei wem Bescheidenheit und Fürchten sind,
Der, glaub es, hat beständig Heil

In sich.
Wo aber Uebermut und Wilkür herscht
In jedes Taten, bald wird solche Stadt,
Ob sie mit sanftem Winde segelt,
Im Wirbelmeer zugrunde doch gesenkt.
Es bleibe mir also heilsame Furcht.
Und last uns glauben, wenn uns Freud ergezt,
Daß Trauren oft die Gegenbuße ist.
Sie schleichen wechselnd sich einander nach.
Zuvor war dieser übermütig, frech;
Nun tret Ich stolz einher,
Verbiete dir,
Ihn zu bestatten, daß es nicht,
Wenn du ins Grab
Ihn legest, auch dein Grab es sei.

Der Chor.

Ach Menelaos, kaum erteilest du
So weise Lehren uns,
Nun wirst du selbst
Ein Trozer der Verstorbenen?

Teuker.

Nie, Freunde, werd'
Ich fürder einen Man bestaunen,

Der sündiget und keine Adelväter zält,
Da sich in Worten so betören,
Die Adelblut belebt.
Wol! Sag
Es noch einmal von Anbegin!
Als Streitgenossen fürtest du ihn her?
Er schifte nicht als Eigenherscher aus?
Wo warst du sein Befeler in dem Heer?
Wer gab dis Volk zu herschen dir
Gewalt, das Er
Von Hause mit sich hergefürt?
Du bist Lakoniens, nicht unser, Fürst!
Nie hattest du im mindesten mehr Recht
Ihm herschend zu gebieten, als
Er, dir.
Als Unterfeldherr segeltest
Du her;
Nicht als der Fürer aller Griechen Schar
Und nimmer war
Dir Ajas untertan.
Geh, dem gebiete, wer dir horchen wil,
Die züchtige durch deinen Uebermut.
Ihn werd' ich, ob du immerhin,
Ob auch ein ander König es verbeut,

Zu Grabe dennoch pflichtig statten,
Den Uebermut
Nicht fürchten deines Mauls.
Ob deines Weibes hat Er nie gekriegt,
Wie jene, die für Lon
Sich ängstigen;
Nein! ob des Eides, den er bindig schwor:
Nicht deinetwillen! —
Nie würdigte die Feigen Er! —
Geh! bringe nur erst mehrere Herolde,
Ihn auch, den Männerkönig selbst,
Denn dein Gelärme acht ich nimmer nicht.
Solange du
Der bleibest, der du bist!

Der Chor.

Auch solche Zunge lieb ich nicht in Not,
Ob hochgerecht, so schmerzet doch die Härte!

Menelaos.

Hum! Er!
Der Bogenschüze denket gros!

Teuker.

Nie schändet mich die Kunst,
Die mir gelehrt.

Mene-

Menelaos.

O trügest du den Schild,
Wie würdest du alsdenn nicht pralen!

Teuker.

So panzerlos ich bin,
So weich ich doch im Streite nie
Dir Schwertbepanzerten!

Menelaos.

Ja! deine Zunge schwazet wol
Furchtbaren Heldenmut!

Teuker.

Gerechtigkeit
Närt immer Heldensin
In Männerbrust.

Menelaos.

Den Würger ehren ist gerecht?

Teuker.

Dein Mörder ist er? Wunderbarer Man!
Du, ein Ermordeter!
Du lebest noch?

Menelaos.

Mein Retter war ein Gott.
Er hat es nimmermehr gewolt!

Teuker.

So schimpfe den die Götter nicht,
Du, ihr Erretteter!

Menelaos.

Ich? Hab ich wo
Der Götterworte je
Unwert geschäzt? —

Teuker.

Wenn du dem Todten raubst
Die Grabes-pflicht.

Menelaos.

Dem Hasser? — O! wie schändete
Mich solche Tat!

Teuker.

Stand wider dich
Im Streite Ajas wo?

Menelaos.

Daß ich den Hasser hasse,
Hast du gewust.

Teuker.

Du warest ja der falsche Stimmendieb.

Menelaos.

Der Richter Schuld war es.
Die meine nicht.

Teuker.

Des Bösen wirkest du im Dunkeln viel.

Menelaos.

Das werde warlich! dir
Ein Gallenwort!

Teuker.

Nicht bitterer für mich
Als dem Beleidiger!

Menelaos.

Kurz! Ich verbiete dir ein Grab
Für ihn!

Teuker.

Und bald
Vernimst du, daß ein Grab ihn dekt!

Menelaos.

Ich sah einst einen Man, der Uebermut
Gesprochen, und die Schiffer nötigte
Zur Winterfart; als aber Sturmgeheule
Ertobete,
Da hörte keinen Laut Ein Mensch von ihm
In sein Gewand gehült,
Erduldete er des Matrosenvolks
Mutwilligkeit.

So wird auch warlich dich,
Und dein verwägen Maul ein Donnersturm
Aus einem Wölkgen bald beteuben,
Ob du auch noch so grimmig izo tobst!

Teuker.

Auch ich hab einen Man ersehen,
Der wansinvol
Die Not der Brüder spottete.
Darauf sah ihn
Ein Man, der mir ein Gleicher war,
Und sprach zu ihm ergrolt:
O Mensch! beleidige den Todten nicht!
Wo du es wagst, erharret Unglük dein! —
So züchtigte
Er diesen Bösewicht. —
Ich seh ihn izt, den Menschen, wie mich deucht,
Ist keiner es, denn, Trozer du! —
Hab ich getroffen? — Sprich! —

Menelaos (abgehend.)

Ich gehe! Schande wärs,
Wenn ihn bezüchtigen mit Worten,
Den Frevelnden, vernäm ein Man;

Den meiner Macht Gewigt
Zuboden schlägt!

Teuker.

Geh, Schleicher! Geh!
Solch Wangeschwäz aus eines Narren Mund
Zu hören, ist fürwar
Mir Schande auch!

Sechster Auftrit.

Teuker und der Chor.

Der Chor.

O es erhebet sich ein arger Streit!
O Teuker! eile! eile! wenn du kanst,
Ersieh dem Helden da
Ein holes Grab,
Das seinen Moder ewig in sich schleust,
Und Sterblichen
Ein daurend Denkmal sei!

Sieben=

Siebenter Auftrit.

Die Vorigen, Tekmesse und Eurysakes.

Teuker.

So eben kommen dort zu rechter Zeit
Das Kind des Mannes und sein Weib daher,
Um des Unglüklichen Gewürgten
Erblasten Leib ins dunkle Grab zu thun.
O Knabe! kom hieher!
Trit näher ihm!
Dem Vater, der das Leben dir gezeugt!
Und rür ihn an, ein Unverlezlicher!
Hier, gegen ihn gerichtet, seze dich
Und fasse meine, ihre Lokken,
Die deinigen, die drei,
In beide Hände fest.
Die Schäze deiner Unverlezlichkeit.
Wenn mit Gewalt vom Heere einer
Dich abzureißen von der Leiche wagt;
Der müsse grablos als
Ein Bösewicht
Von seines Vaterlandes Boden aus:
Gestoßen werden, ausgerissen, wie
Man Erntesaten aus
Dem Acker rauft. —
So werd auch ausgewurzelt

 Des

Des Mannes Stam.
Wie von der Schläfe ich die Lokke
Abschneide izt! —

(Er schneidet sich eine Harlokke ab, die er dem Eurysakes gibt.)

So halt' ihn, Knabe, so
Beware ihn,
Und keiner stoße dich von ihm
Herab.
Umfasse fest
Den Vater, hang an ihm! —

(zum Chor.)

Ihr aber steht ihm nicht als Weiber bei,
Als Männer teidigt ihn, bis ich zurük
Das Grab des Todten zu besorgen, kom:
Es mag verbieten wer
Es immer wil!

(Er geht ab, die übrigen bleiben bey dem Leichnam.)

Der Chor singt.

Erster Gesang.

Die lange, lange Zal
Der schnellen Eilejare, o!
Wan endet sie?
Sie türmet rastlos über mich
Verderbender Gefaren Müh

Der Spiesgeklirre, hier
Am sumpfigen Gestade
Der feindlichen Trojanerstadt,
Zur alverhasstesten
Hellenenschmach!

Erster Gegengesang.

O hätte doch den Man
Der weite Aether eingehült!
Hätt' ihn zuvor
Der Schlund des alverschlingenden
Aides! der des Waffenbrauchs
Verfluchenswerte Kunst
Gelehret die Hellenen!
O Mühe, Mutter neuer Müh,
Es war der Sterblichen
Verderber Er!

Zweiter Gesang.

Er raubte mir die Lust der Kränze,
Der tiefen Kelche Lust!
Der Flöte süße Melodien
Entris er mir!
Der Unglükselige!
Der Liebe Wollustnächte lies
Er mich entzükken nicht!

Die Liebe hat
Er ganz mir untersagt,
Mir Jammernden!
So hülflos lieg ich da!
Und treufe stets mit dikken Regentropfen
Das ekle Har!
Ein Jammerbild vor Ilion!

Zweiter Gegengesang.

Zuvor hatt' ich in Schrekkensnächten
Und Pfeilgesause ihn,
Den edlen Ajas, einen Wal!
Nun liegt er da,
Entkräftet liegt er da,
In kläglichem Geschik! — Wo ist?
Wo ist nun meine Lust? — —
O wär ich da,
Da an den Spitzen, wo
Sich Sunions
Bebüschtes Vorgebürg'
In Merumbrausenden Gewässer spület!
O könt ich dich
Begrüßen, Heldenstadt Athen!

Fünfter Aufzug.

Erster Auftrit.

Teuker, Agamemnon, der Chor, Tekmesse und Eurysakes.

Teuker.

Ich eilte, denn ich sah den Männerfürst,
Den König Agamemnon, schreiten her,
Sein Blik verrät, daß er
Mit Schmähungen mich stürmen wird
Der Uebermütige!

Agamemnon.

Du hast da, wie ich höre, dich erfrecht,
Ohn alle Scheu
Mit solcher Misachtung von uns zu reden!
Dich mein' ich da!
Du Hurenkind der Kriegerbeuteten!
Hätt' eine Mutter dich aus Fürstenblut
Geboren auch;
Du praletest fürwar!
Und schrittest auf den Zehen hoch einher!
Du teidigest, du ein Nichtswürdiger,
Den, welcher nicht mehr ist! —

Du schwörest es, wir ruderten
Als Fürer nicht hieher,
Der holen Schiffe und der Kriegerschar
Der Hellader? —
Nicht deine Könige? —
Und als sein Eigenherscher schifte,
So frechst du dich zu lügen, Ajas her?
O Schande! wenn ein Knecht
So lästerte!
Ob welchem Manne sprichst du Uebermut?
Wo ging? Wo stand er? wo ich fehlte?
Sind außer ihm in dem Achäervolk
Denn keine Helden mehr? —
O warlich! dan heroldeten
Wir einen bittern Streit
Um des Peliden Waffen dazumal;
Wenn Teuker allenthalben uns
Verschreit als Bösewichter; wenn
Euch nie genügt,
Euch Ueberwundenen, zu weichen da,
Wo aller Richter Urteil euch erlegt;
Wenn Schmähepfeile ihr
Bestendig schiest,
Und uns mit Hinterlist bezielet,

Zurükgebliebene! —
Bei diesem Sin
Bekäme nimmer festend Stand
Ein Richterspruch,
Wenn wir die Siegenden im Rechte,
Vom Rechte trieben ab,
Und vorne stellten, die die lezten sind!
Gehemmet werde nun der Uebermut!
Nicht breitgeschulterte sind Wehren uns,
Nicht Riesenmänner; nur
Die Weisesten
Sind allenthalben Ueberwinder!
Wie breitgeschultert ist der Stier?
Und doch
Lenkt eine kleine Geißel ihn,
Daß er geraden Gang
Im Pfade geht!
Ich sehe wol,
Es wird die Arzenei bei dir auch nüzen!
Wo du des Besseren dich nicht
Besinnen wirst!
Du, der ob einem Man,
Der nicht mehr ist, ein Schatten ist,
So übermütig schmähst,

Der Lästerzunge Zügel schießen läst.
Wenn wilst du weise sein? —
Hast du gehört, wer dich geboren? —
Las einen Freien kommen her,
Der uns an deiner Stat es rede,
Was du zu sagen hast.
Auf deine Rede werd' ich horchen nie.
Die Zunge des Barbaren
Versteh ich nicht!

Der Chor.

O bändigte euch in dem Innersten
Die Widerker des rechten Sinnes doch!
Dis ist das beste, was ich wünschen kan.

Teuker.

Ach dem Gestorbenen, wie pfeilgeschwind,
Wie plözlich schwindet gegen ihn
Der Dank der Sterblichen,
Der Pflichtvergessenen!
Wenn dieser Man in kleinem Kummer
Dein Angedenken, Ajas, nicht bewart;
Der Man, dem oft dem Lanzenwurfe du
Dein Leben in dem Streite blosgestelt! — —
Doch alles ist dahin!
Vergessenheit begräbts! —

Der izo da soviel unnüze Worte redt,
O denkst du nicht des Tages, da
In die Verschanzungen
Ihr eingeschlossene verzweifeltet,
Vom Feinde in die Flucht
Hinweggesiegt;
Wie er da kam allein,
Euch rettete;
Da um die hohen Ruderbänke
Die Flamme raste schon;
Und über Graben weg
Hoch in die Flottenwerfte Hektor sprang?
Wer wandt' es ab?
That alles Ajas nicht?
Von dem du lügst, er stritte nie zu Fus.
Verdientet ihr, daß er
Euch dis gethan? —
Und als er widerum aus freiem Schlus
Als Gegenkämpfer Hektors, un-
Beseliget durch Lose schwang
Die Speereswucht;
Warf Ajas da ein Fliehelos vor euch
Von feuchten Leinen in den Federhelm;
Sag, oder hob

Es gleich den leichten Sprung?
Er that es! und mit ihm
War immer ich, der Knecht,
Den eine Barbarin geboren!
Elender! o! wo denkst du hin?
Daß du mich so beschmähst —
Ist dir denn unbekannt,
Daß deines Vaters Vater ein Barbar,
Ein Frygier, der alte Pelops war? —
Daß, der dich zeugete,
Daß Atreus auch ein Ungeheuer,
Der Kinderfleisch
Zum Schaudermale seinem Bruder gab? —
Daß deine Mutter eine Kreterin? —
Und als dein Vater, der dich zeugte,
In eines fremden Mannes Arme sie
Betraf,
Sie warf,
Die Ehebrecherin,
Den stummen Fischen vor zu zeren! —
Ein solcher, schmähst du anderer Geschlecht! —
Mich zeugete mein Vater Telamon,
Der in der Kriegerschar den ersten Preis
Der Tapferkeit, die Betgenossin, trug,

Die meine Mutter ward,
Die Königin,
Die Tochter des Laomedon,
Der Gaben allerauserlesenste,
Die ihm
Der Alkmenide da geschenkt. —
Der ich aus beider Adelsamen bin
Gesprosset, ich
Entehrete das Blut der Meinen,
Die du dahingestrekt
In solche Jammernot
Zertreten wilst,
Die unbestatteten!
Und sagest es so ohne alle Scham? —
Ich sage dir:
Wo ihr hinweg die Leiche werfen wolt;
So müsset ihr zuvor uns alle drei
Zusammenwerfen in den Ufersand.
Zu sterben ist es rümlicher für mich
Den Ehrentod, für diesen Unglücksmann,
Als fürder noch
Ob deines Weibes, oder ob
Des Bruderweibes streiten hie!
Schau also nicht das Meinige allein,

Das Deinige vielmehr,
Und glaube mir:
Wo du es wagest, mich zu tasten,
So wünschest du dereinst
Ein Feiger mehr, als gegen mich
Ein Trozer izt zu sein!

Zweiter Auftrit.

Die Vorigen und Odysseus.

Der Chor.

O Laertide! recht zu rechter Zeit
Erscheinest du!
Wenn du das Feuer nicht zu fachen,
Es auszulöschen komst!

Odysseus.

Was ists, ihr Männer? Ferne hört'
Ich schon das Schelten des Atriden
Ob dieses Schreklichen
Gewürgten Leib!

Agamemnon.

Ha! von dem Menschen müssen izt
Wir diese Schmähungen, Odyß,
Uns sagen lassen? Ha!

Odys=

Odysseus.

Und welche? Ich verzeih dem Manne gern,
Der widerschilt,
Wenn er gescholten wird!

Agamemnon.

Ich schmähte ihn, weil er mich schändete!

Odysseus.

Was hat er dich zu kränken denn gethan?

Agamemnon.

Den Todten wil er leiden nie
Des Grabes zu entwürdigen, und ihn
Zu meinem Troze doch
Beerdigen!

Odysseus.

Erlaubst du mir,
Dem Warheitsagenden,
Nicht minder als zuvor
Dein Freund zu sein?

Agamemnon.

So red', Ich müste ja entsinnet sein,
Da du im Griechenvolke bist
Mein bester Freund!

Odysseus.

So höre denn mein Wort:
O wag es nicht, um aller Götterwillen,
Den Man so grausam ohne Grab
Zu werfen hin!
Las dich den Has so nicht bewältigen,
Daß du die heiligen Geseze
Darob mit Füßen tritst.
Seit ich die Waffen des Peliden
Ersiegete,
War in dem Here er mein Feindester.
Doch ob er gleich mich so begrolte;
Werd ich ihn doch
Entehren nimmermehr,
So werd ich dennoch eingestehn,
Daß von den Griechen allen ich
Nicht einen Tapferern,
Als diesen hier, gesehn vor Pergama,
Pelides nur allein.
Du schändetest ihn also ungerecht;
Entehretest den Todten nicht:
Du spottetest
Die Götterordnungen.
Es ziemet nicht, wenn er gestorben,

Den

Den Biderheld noch zu entwürdigen,
Ob er des Grimmes auch am wertesten!

Agamemnon.

Und wie?
So teidigend nimt gegen mich
Der Laertide sich
Des Ajas an?

Odysseus.

Da ihn zu hassen noch es ziemte,
Fürwar, Adride, haßt ich ihn!

Agamemnon.

So wagest du,
Des Todten nicht den Kopf zu treten? —

Odysseus.

O Agamemnon! freue dich
Des Guten nie das dich entrümete!

Agamemnon.

So Götterfürchten ist dem Herrscher schwer!

Odysseus.

Doch nicht der Freunde Rat zu ehren?

Agamemnon.

Ein Biderman verehret Könige!

Odysseus.

Sei ruhig Atreus Sohn,

Ob dich ein Freund besieget, bleibest du
Ein Herscher doch!

Agamemnon.

Bedenke, welchen Man du da
So sehr begünstigest!

Odysseus.

Er war ein Grimmiger
Doch edel, bider stets.

Agamemnon.

O was beginst du Laertide!
Des Feindes achtest du, der tod?

Odysseus.

Die Tapferkeit
Mus allen Feindegrol besiegen.

Agamemnon.

Vom Wetterstrale ist der Man gerürt!

Odysseus.

O viele Freunde lieben izo uns,
Die bald uns hassen mögten!

Agamemnon.

Und wünschest du
Dir den Besiz von solchen Freunden?

Odysseus.

Ich lieb auch nicht den ungebiegten Sin!

Agamemnon.

Sie schelten warlich uns die Zagenden!

Odysseus.

Gerechte rümet uns vielmehr
Das Griechenvolk.

Agamemnon.

Du meinst also des Grabes Ehre
Sol ich den Todten würdigen!

Odysseus.

Das mein' ich allerdings!
Ich grabe selber mit
Die Grabeskluft.

Agamemnon.

So strebt ein jeder Man
Fürwar nach seines Herzenssin!

Odysseus.

Und wem solt ich
Als meinem Sinne mehr
Bestreben mich?

Agamemnon.

Nun deine Tat, nicht meine, sol es sein!

Odysseus.

So denkend hast du allenthalben Rum!

Agamemnon.

So wisse denn, Odyß!
Daß ich dir helen würde nie
Das Größere.
Er liege immerhin
Da oder dort!
Er bleibet immer mein Verhastester? —
Volbringe du,
Was dir gefällig ist.
(er geht ab)

Dritter Auftrit.

Die Vorigen, ohne Agamemnon.
Der Chor.

Der Man,
Odysses, ist fürwar ein Tor,
Der dir, dem Weisesten,
Ein weises Herz ablügen wil!

Odysseus.

Ich zeuge dir
O Teuker offenbar,
Daß gegen Ajas meine Liebe
So größer ist, als ich zuvor
Ihn feindete,

Dem Todten grabe meine Hand
Ein Grab!
Und nichts gebreche was
Die Sterblichen
Der Heldenleiche schuldig sind!

Teuker.

Fürtreflicher Odyß!
O wie sehr lob ich dich genug
Für diese Tat!
Das Hoffen alle hast du mir
Geteuscht,
Den Feindesten der Hellader
Hast du geteidiget
Der Einzige!
Geduldet nicht daß einen Todten noch
Der Lebende entehren solte so,
Wie jener blizgerürte Männerfürst
Mit seinem Bruder beide sinken,
Hinauszuwerfen ihn,
Des Grabes ungewürdiget,
Wie einen Schändlichen! —
O Vater Zeus!
Olymposherscher!
Du nichts vergessende Erinne!

O Dike, du, der Rache Enderin!
Verderbet sie die Götterspotter
Wie sie den Edelsten gewolt
Hinaus beschmähet werfen
In Ufersand! — —
Du Same des
Erwürdigen Laertes!
O rüre nicht den Todten an!
Ich kümmere, ob ich
Des Mannes Schatten drob erzürnte.
Thu alles andre mit
Und wen du aus der Griechenschar
Zu diesem Leichenzuge füren wirst,
Der ist ein lieber Man!
Für alles übrige bin ich besorgt. —
Und sage dir, du bist
Ein Biderfürst!

Odysseus.

Ich war bereit dazu. Doch wo du es
Nicht gerne siehst daß ich dir diene;
So geh ich, und verehre deinen Sin!

(er geht ab.)

Vierter Auftrit.

Teuker, der Chor, Tekmesse, und Eurysakes.

Teuker.

Genug!
Schon alzulange denet sich
Die Zeit!
Beschleuniget ihr Männer da
Die hole Gruft.
Und sezet andere
Den hohen Dreifus eilig in die Glut.
Ein heilig Wasserbad!
Die dritte Schar,
Der Männer bringe mir aus seinem Zelte
Des Helden ganze Waffenzier. — —
O mein Eurysakes!
Geliebter Sohn!
Die Liebe strenge deine Kräfte,
Des Vaters Seite da
Zu fassen an
Sie mit mir aufzulichten! — Ach!
Schau, wie der Wunde noch
Das schwarze Blut entströmt! —

Ihr Männer, wer zugegensteht!
Ein Freund des Mannes ist, der eile! eile nun
Dem Helden da! —
Dem Alfürtreflichen!
Die lezte Pflicht
Zu thun! —
Ein Sterblicher ist nie
Ein Biderer als du gesehn
O Bruder. Ajas! —
Ihr Alle höret es. Das laute Wort! —

Der Chor.

O wie viel lehret Sterbliche
Das Schauen! — Nirgend ist
Bevor sie es gesehen alles
Ein Profezeier der das Kommende
Den Sterblichen enthült!

(sie gehn alle ab.)

Anmerkungen des Uebersezers.

* * *

Sophokles verdient mit Recht den Namen des Vaters und Schöpfers der wahren tragischen Büne der Griechen. Dieser große Athener ist im zweiten Jare der 81ten Olympiade geboren, und zeigte sich in seinem 25ten Jare das erstemal öffentlich mit einer Tragödie. In der Folge seines Lebens war er in dieser Art der Dichtkunst so glüklich, daß er achtzehn bis etliche zwanzigmal den Sieg erhielt, und auch oftmals den zweiten Preis erlangte, niemals aber in die dritte Ordnung hinunter kam. Er erwarb sich die Ere eines Vaters der griechischen Tragödie, weil er einige Verbesserungen mit dem griechischen Teater vornam. Er vermehrte die Zal der handelnden und redenden Personen, indem er die dritte redende Person einfürte. Er erfand zuerst die Dekorazion des Teaters durch Gemälde

und nam zu dem Chore funfzehn Personen, und zog ihn mit in die Handlung. Er war glüklicher in der Wal der Stükke als Aeschylus, veredelte die tragische Sprache, indem er sie vom schwülstigen sowol als pöbelhaften entfernte, doch ist er nicht so stark im Ausdruk, als Aeschylus, dieser Shakespear Athens. Ob er gleich nur einige Jare nach Aeschylus lebte, so übertraf er ihn doch so weit als Newton den Euklides; so erhob er doch schon die tragische Büne der Griechen auf den höchsten Gipfel der Volkommenheit. Er sezte seine Bemühungen um die Tragödie bis ins hohe Alter fort, und starb als Greis von 90 Jaren unter dem Ablesen seiner Tragödie Antigone, indem er den Atem zu lange an sich hielt, oder aus Freude über den durch sie erhaltenen Sieg in seinen alten Tagen, oder wie andre sagen, an dem Kern einer Weintraube.

Von seinen vielen Tragödien sind auch siben für uns erhalten. Unter diesen ist nach meinem Gefül sein **bestrafter Ajas** eine der besten. Der Inhalt derselben ist in des P.

Brümoy Abhandlung schon gut auseinander gesezt. Das Sujet ist zwar sehr mangelhaft, aber doch für die Griechen, und auch für uns noch interessant: denn auch wir nemen an dem Schiksal eines Helden Teil, der von einer Gottheit mit Raserei geschlagen wird, und unwürdige Taten begeht, und endlich aus Verdrus über sie den Entschlus fast, zu sterben, und standhaft ihn ausfürt.

Der Karakter des Ajas ist Sophokles gröstes Meisterstük. Es könte ohne die geringste Veränderung auf unsern Teatern noch ausgefürt werden. Der Dichter beschreibt uns seinen Held Ajas so empfindlich über Beleidigungen, und so beschämt über sein Unternemen wärendem Unsin, daß er den schröklichen Entschlus fassen konte zu sterben, und ihn volbrachte. Bis dahin war er äusserst unruhig, sein Herz war in äusserster Wallung; kaum aber hat er den Entschlus gefast, so wird er gleich ruhig, nimt auf eine sehr rürende aber dabei ruhige Art von seinem Sohne Eu-

rysakes

rysakes Abschied, und stürzt mit der grösten Standhaftigkeit sich in sein eigenes Schwert.

Die Karaktere des Menelaos unb Agamemnons sind eben so, wie im Homer, imgleichen auch Athenäa, diese Göttin eröfnet das Trauerspiel, und zeigt sich von einer Seite, die uns notwendig äußerst beleidigend und verhaſt sein mus. Sie unterredet sich mit Odysseus über den unglüklichen Ajas, und macht ihm seinen rasenden Zustand bekant, wil ihm den Rasenden zeigen, weil, wie sie selbst sagt, das Verspotten des Feindes das gröste Vergnügen ist. Sie ruft den Ajas aus seinem Zelte und spottet des unglücklichen Irrenden, dem sie seine Krankheit doch selbst zugeschikt hatte. Hier zeigt sich die Göttin in einer solchen Gestalt, die bei Menschen, vielmehr bei übermenschlichen Wesen, äusserst verhast sein mus.

An dem einzigen Karakter des Odysseus sieht man, daß Sophokles in einem viel edeldenkendern und aufgeklärtern Zeitalter, als

Ho-

Homer, gelebt hat. Odysseus hat das gröste Mitleiden mit seinem unglüklichen Feinde, gesteht ihm sogar den Vorzug der Tapferkeit vor sich selbst zu, und verteidigt den toten Ajas gegen die beiden Atriden, Menelaos und Agamemnon, die ihm nicht einmal die Ere des Begräbnisses zugestehn wolten. Alles ganz gegen die Sitten Homerischer Helden.

Zu S. 45.) Sonderbar ist dieser erste Auftrit, der das Trauerspiel eröfnet. Athenäa, die Göttin der Klugheit erscheinet dem Odysseus, da Ajas eben von seiner Handlung zurük kam, und in seinem Zelte den Widder noch hat, den er für den Odysseus ansiht, und mishandelt. Odysseus hatte Nachricht von diesem Vorfal bekommen, ging noch des Nachts nach dem Zelte des Ajas, und siht die ganze Gegend vol erwürgte Schafe. Den Ajas hört er im Zelte murmeln, und lauscht zu, ob er etwas verstehe. Hier eröfnet Athenäa seine Schuzgöttin das Teater, erzält ihm den Vorfal, und macht dadurch den Zuschauer mit dem Inhalt des Stüks bekant. Sophokles

konte sehr gut in diesem Stük eine Göttin auftreten lassen, denn die Geschichte mit Ajas gehört noch in die uralten Zeiten, da man glaubte, daß Götter oft unter den Menschen herumgingen. Der Eingang ist also vom Dichter glüklich gemacht.

als ein Jäger lauren) Den griechischen Ausdruck des Dichters hat der Scholiast bei dieser Stelle gut erläutert. Er sagt bei πειρανλειπει ἡ κατα. Πειρα — δε ἡ βλαβη, ὡς καὶ εν Δαναη· (einer verlornen Tragödie des Sophokles)

Ουκ οιδα την σην πειραν· ἓν δ' επισαμαι,
Του παιδος οντος του δ' εγω διολλυμαι.

Πειρα αττικως δολος και τεχνη. ὅθεν και πειραται ὁι κατα θαλασσαν κακȣργοι. und bei θηρωμενου — εκ μεταφορας των κυνηγων, ὁι τα μικρα θηρια φονευουσι, προφυλαττομενοι την εξ αυτων εσομενην βλαβην. Αντι τȣ ανιχνευοντα. Αει ὁρω σε πειρα και δολω μετιοντα τȣς εχθρȣς. την παρα

των

των εχθρων σοι γινομενην βλαβην ζητȣντα προϋφαρπασαι. διον, επιβȣλευει σοι τις, σπȣδαζεις την επιβȣλην την κατα σȣ γινομενην αυτω τω επιβȣλευσαντι βλαβεραν γενεσθαι. Der Sinn der Worte des Dichters ist also: Der recht darauf lauert, dem Feinde in dem zuvorzukommen, womit er umgeht.

Ajas Flottenlager) Das Lager der Griechen vor Troja war bei den Schiffen, die ans Ufer gezogen waren. In der Mitte war Agamemnon mit seinen Schiffen, zur Linken Achilleus und zur Rechten Ajas, jeder mit seinen Schiffen. Die übrige griechische Flotte war in einem sehr schmalen Busen. Uebrigens redet Sophokles hier nach seinem Zeitalter; denn zu Homers und Ajas Zeiten waren noch keine Zelte bei den Griechen üblich, sondern nur solche Hütten, wie ungefär die Kosakken haben.

nachschlichest du) Sophokles sezt μετρουμενον, und scheint den Ausdruck Homers, Odyss. 3. Gesang. 179, πελαγος μετρειν nach:

nachamen zu wollen. Der Scholiast erklärt es gut durch αριθμουντα, ζητȣντα, ακολȣθουντα τα ιχνη τα εκεινȣ.

Hündin aus Lakonia) Die Lakonischen Hunde waren die besten Spürhunde, sie wendeten sehr viel darauf. Pollux V, 5. sie stamten von einer Vermischung der Füxe und Hunde her. Meursius in den Miscell. Lacon. III, 1. hat vieles von ihnen gesammelt.

Zu S. 46.) Obgleich die Göttin schon auf dem Teater war, so wars doch so eingerichtet, daß Odysseus sie nicht sogleich erblikte sondern nur ihre Stimme vernam, diese war ihm bekant, da es seiner Schuzgöttin Stimme war.

Der ehernen Tyrrenischen Trompete) χαλκοςομος was einen ehern Mund hat, sezt der Dichter überhaupt für ehern; und κωδων ist eigentlich der untere offene weite Teil der Trompete, den sezt der Dichter für die ganze Trompete, wie der Scholiast richtig anmerkt. Die Tyrrener, die alten Einwoner des jezigen Toskana, waren die Erfinder der

Trom-

Trompeten, wie aus Plinius Weltgeschichte 7, 56 erhellet, und ihre Trompeten hatten den schärfsten Klang, daher braucht sie der Dichter zur Vergleichung, die sehr schön ist. Sophokles begeht hier übrigens einen Parachronismus, da er den Odysseus zur Zeit des Trojanischen Krieges schon von Trompeten reden läst, die damals noch unbekant waren. Der tragische Dichter kan sich aber übers Kostume hinaus sezen, wenns nur das Or nicht beleidigt.

Des Schildgewapneten) σακεσφορος ists gewönliche Beiwort, das Homer dem Ajas beizulegen pflegt, weil er einen ungeheuren neunhäutigen Schild fürte. s. Iliade η. 219. Ovids Verwandl. B. 13. 2.

Zu S. 47.) Die unerhörte) ασκοπος was man nicht absehn kan, was man nicht vorhergesehn hat; hernach, unerwartet, unbegreiflich, unerhört. Bei Homer απροσδοκη του. s. Iliad. 24 Ges. 157. und Demetr. Triklin. wie auch Kamerarius über diese Stelle im Sophokles. Odysseus kan

die Sache garnicht reimen. Alle gaben zwar dem Ajas die Schuld, das konte er aber noch nicht recht glauben.

Die ganze Beute) Weil die Herden der Griechen lauter erbeutet Vih waren, nent sie der Dichter so, welches auch Homer öfters thut, s. den Scholiasten und Kamerar. bei dieser Stelle.

gewürget) εναρα heist, Beute, davon εναριζειν und κατεναριζειν ausplündern, und weil dis ohne Töden nicht vorging, so heists auch töden, würgen, s. Homer Ilias η. 146.

Erkenne diese 2c.) Bei τα μεν und τα δε mus man hier entweder ιχνη aus dem vorigen verstehen; einige Fustapfen kan ich erklären, bei andern bin ich zweifelhaft, und weis nicht wessen sie sind; so daß sie alle durcheinander gingen, hier wäre aber die Ellipse von ιχνη etwas hart: oder man könte auch τα μεν und ταδε absolute nemen, wie es oft vorkomt. Dis lezte wäre vieleicht das natür-

natürlichste, wenn οτε nicht wäre. Daher habe ich die erste Erklärung vorgezogen.

Zu S. 48.) Die Waffen des Peliden) S. Homer Ilias Σ, 459. Ovid. Verwandl. 13. B. 1. V. und Kointas Kalab. in Paralip. Hom. B. 3. und 4. Die Waffen Achils wurden nemlich nach dessen Tode ungeachtet der Ansprüche die Ajas daran machte, von den Atriden dem Odysseus zuerkant.

Zu S. 49.) Das Doppeltor der Könige) die Pforte mit doppelten Flügeln am Hauptgezelte des Agamemnon und Menelaos.

Zu S. 50.) Verfürebilder) Athenäa hatte dem Ajas die Augen verblendet, daß er die Herden für die Hersfürsten ansah.

Und trieb darin ihn fort.) In der gewönlichen Lesart des 60ten Verses im Griechischen stekt ein Feler. Zu ωτρυνον und εισεβαλλον fehlt die Konjunkzion, das eine von beiden müste also im Partizipium stehn.

Der Scholiast merkt aber an, daß in diesem Verse für εις ερκη κακα die Lesart εις εριννυν κακην gefunden werde, so käme in die dritte Region des Verses ein Tritrachis, und so kan man auch εισβαλλεσ' lesen. Diese Lesart des Scholiasten ist schöne Poesie, und dem Zusammenhang angemessen, die jezige Lesart ερκη hat auch aus εριννυν leicht werden können. Ich zihe also die Lesart des Scholiasten mit Herrn Hofrat Heyne hier vor, und habe sie in der Uebersezung auszudrükken gesucht.

Zu S. 51.) von seiner Müh erquikt) Ich bin hier der Lesart πονε, die poetischer als φονε ist, gefolgt.

Und band sie fest) nach Johnsons Verbesserung ευ für αυ.

Ich breche seiner Augen Stralen) Ist, wie Herr Goldhagen anmerkt, nach dem Begrif geredet, den sich die Alten vom Sehen machten. Sie glaubten, es gingen Stralen aus den Augen auf die Gegenstände, und dadurch würden sie sichtbar. Unter andern war

dis

dis die Erklärungsart der Peripatetiker, oder des Aristoteles und seiner Anhänger.

Zu S. 52.) Ach! Athenäa! ꝛc.) Man solte fast glauben, Odysseus sei hier ein Poltron, der sich für den Ajas so sehr fürchtet; allein das wil der Dichter nicht von ihm sagen, dadurch würde er seinen Held von einer zu lächerlichen Seite darstellen. Es ist Klugheit Odyssens, daß er seinen rasenden Feind nicht sehn wil, weil von einem Unsinnigen die gröste Gefar zu fürchten war. Dis hat schon Stolberg hier angemerkt.

O Laertide! Schweig!) Ich lese hier *ου σιγα ᾽νεξῃ* so daß *σιγα* nicht das Adverbium, sondern der Imperativ von *σιγαω* ist.

Sonst war er nicht der Zitternde.) Ich lese hier mit Turnebus und Heinrich Stephanus, ohne Frage, so daß sich Athenäa an die Zuschauer wendet, und sich über die Furchtsamkeit des Odysseus beklagt. Nach der gewönlichen Interpunkzion mit einem Fragezeichen, wäre der Sinn: Ist Ajas jezt nicht noch eben der Man, der er ehedem war?

Dis scheint mir matter zu sein als ohne Frage. Heath in seinen Erläuterungen der Tragiker, wil diese Worte dem Odysseus beilegen, und das Zeichen davor sezen; so wäre der Sinn: Ja vorher war Ajas ein ganz andrer Man, als jezt! dazu past aber der folgende Vers nicht; denn was wäre das für ein Sin? Ja vorher war Ajas ein ganz andrer Man, als jezt, er war ein Feind von mir und ists noch.

Ist dir denn nicht des Feindes Lachen süs?) Eine sehr rohe Moral im Munde einer Göttin. Allein der alte rohe Grieche zur Zeit des troischen Krieges dachte seine Götter sich mit eben den Leidenschaften die er hatte, weil er nun seiner Feinde spottete, wenn sie unglüklich waren, so thuns auch seine Götter. Nach dem Kostume der Zeiten spricht also Athenäa ganz recht.

Zu S. 53.) Des Klugen Anblik schauderte) Ich zihe mit dem Hern Hofrat Heyne die Aldinische Lesart, die sich auch in einigen Johnsonischen Handschriften findet, vor, und lese *οκνω* für *ιδειν* am Ende des

82ten

82ten Verses, diese ist poetischer, und ιδειν scheint aus dem vorhergehenden Verse in diesen eingeschlichen zu sein.

Zu S. 54.) Nachdem Athenäa dem Odysseus Mut eingesprochen, wiederholt sie die Herausrufung des Ajas aus dem Zelte, und nun erscheint der rasende Held auf dem Teater im zweiten Auftritte des Stüks, erkent gleich die Göttin, die seiner Meinung nach bei Ausfürung seines nächtlichen Streichs ihm beigestanden hatte.

Dich bet' ich an!) Ich wuste für den griechischen Ausdruk ω, χαιρ' keine schiklichere Wendung im Deutschen zu wälen, kein Wort unsrer Sprache kan ihn eigentlich ausdrükken.

Zu S. 55.) Fürtreflich!) Diese Reden, welche die Göttin gegen den unglüklichen Helden, den sie selbst so unglüklich gemacht hatte, ausstößt, sind in unsern Oren abscheulich: der alte Grieche hatte aber nicht so geleuterte Begriffe von seinen Gotheiten.

Und die Atriden traf) ηχμασας erklärt der Scholiast zu mat συν αιχμη ενικησας. Daran dachte der Dichter nicht; αιχμαρειν heist erst, die Lanze werfen, denn blos, abwerfen, nemlich irgend ein Gewehr, und ist also hier so viel als επιφερειν.

Das weis ich) Für οι δ' lese ich ὃιδ' und neme es als Parentese an, das scheint mehr Stärke zu haben.

Zu S. 56.) Nach dem verdamten :c.) s. den Scholiasten und Kamerarius bei dieser Stelle.

deinen Feind) Im Griechischen steht ενςατης, welches der Scholiast erklärt: αντι τȢ εχθρον και αντιπαλον. ητοι, κατα παντα ενιςαμενον σοι, η ιδικως επι της κρισεως μονον, ὁιον τον αντιδικον. Κυριως δε ενςατης ὁ εν τη ὁδω αντιςηκων τινι, ὡς ει λεγοι τις, τον οιδιποδα τȢ λαϊȢ ενςατην γεγενημενον.

Göttin) So habe ich δεσποινα übersezt, welches eigentlich Königin heist, und

von

von der Ceres und Proserpina besonders gebraucht wird. Daß es Sophokles hier der Athenäa beilegt, ist selten.

Fest bind ich ihn rc.) Ajas wird in seiner Rede von der Göttin unterbrochen, welche zwischenspricht. ϛεγη heist eigentlich das Dach: denn wirds auch fürs ganze Gebäude gesezt. ερκος ist ein mit einem Zaun oder Mauer eingefaster Plaz vor jedem Hause, darin das Vih, das zum Hause gehörte, zur Nachtzeit aufbewart wurde. Bei den Grossen, und in den feinern Zeiten Griechenlands wurde dis eine Art von Vorhof, um welchen oben herum eine Gallerie gieng; ερκος bekam also auch die Bedeutung, ein Vorhof. Das Adjektiv ερκιος heist, was zum Vorhof gehört, und ist hier blos zum Schmuck bei ϛεγη gesezt. Im Griechischen Lager war vor den Zelten auch eine Art von Vorhof; an einen Pfal desselben wolte er den vermeinten Odysseus anbinden.

Zu S. 57.) Ich mit der Peitsche) μαϛιγι. Daher komt nach der Anmerkung

des Scholiasten, die Ueberschrift dieser Tragödie Αιας μαστιγοφορος, weil vermutlich Ajas wärend seiner Unterredung mit der Göttin die Peitsche in der Hand hatte.

Ei ja! Athene.) χαιρειν ist hier soviel als κελευω σοι χαιρειν, d. i. χαιρε. Nach unserer Interpunkzion wäre der Sinn: Bei andern Dingen wil ich dir die Freude gerne lassen, d. i. Sonst wil ich dir wol folgen. Das ist aber ungriechisch, so müste anders konstruirt sein. Ich seze daher nach Αθανα ein Punkt, und spreche das apostrofirte σ' aus, σοι. So ist χαιρειν die Abschiedsformel, wenn man von einem nichts mehr wissen wil, und weggeht; und der Sin ist alsdenn der in der Uebersezung ausgedrükte.

Zu S. 59.) Wir, die wir leben, alle sind rc.) Die Stelle Homers in der Odyssee Σ, 129. liegt hier zum Grunde. Der Scholiast sagt: προς το πινδαρικον· τι δε τις; τι δ' ετις; σκιας οναρ ανθρωποι. (Pyth. Od. 8. 136. 137. ed. Heyne. p. 202).

αντι

κυτι ανυπαρκτȣ το ανυπαρκτοτερον. ενταυθα μεν τοι ὁ λογος εϛιν εγγυτερω της αληθειας, ηπερ το πινδαρικον. ὁ μεν γαρ πινδαρος εν τοις ασυϛατοις πεποιηται την υπερβολην. ὁ δε, εν τοις Φαινομενοις και δοκȣσιν, ȣχ υπαρχȣσι δε κατα αληθειαν. Ὁ δε ὁμηρος δι' ἑνος αυταρκως τȣτο δεδηλωκεν· ȣδεν ακιδνοτερον γαια τρεφει ανθρωποιο. Man s. auch Klarke über Ilias ζ, 146.

Fantome) so übersetze ich ειδωλα, welches eigentlich die Bilder der Selen in der Unterwelt bedeutet.

So spiegle dich ꝛc.) υπερκοπος erklärt der Scholiast und andere nach ihm, durch υπερκομπος, welches auch einige in den Text nemen wollen. Es gäbe einen ganz guten Sin, aber das Metrum wäre denn äußerst hart, und unsre Lesart läst sich auch ganz gut erklären; denn υπερκοπτειν heist, übers Ziel hinaustreffen, und υπερκοπος also, was übers Ziel ist, übermütig. Aus der Anmerkung des Scholiasten bei dieser Stelle erhellet übrigens, daß die Alten noch merere Erzälungen

vom

vom Ajas gehabt haben müssen, als die auf uns gekommenen; denn er sagt: *Φασι τον αἴαντα τριτον ησεβηκεναι περι τȣς θεȣς. πρωτον μεν εκβαλειν τȣ διφρȣ την αθηναν, βȣλομενην αυτω συμμαχειν.* (v. 785. ff.) *δευτερον απαλειψαι την γλαυκα, την εγγεγραμμενην τω ὁπλω αυτȣ εξ εθȣς πατρωȣ. τριτον, ὁτι ȣκ επειθη τω πατρι, συμβȣλευοντι, πειθεσθαι τοις θεοις.* (v. 755 ff.)

Nie dunse dich) *ογκος* ein dickfleischiger Körper, dan, metaforisch, der Stolz, Uebermut, so stehts hier.

überwiegt) *βριθειν* wird eigentlich von einer großen Last gebraucht, und heist alsdenn, niderdrükken, davon metaforisch, mächtig sein. s. Homer Ilias Σ, 562. Theokrit Idill. 17, 19. Hierzu past auch das folgende *μακρȣ πλȣτȣ βαρει* sehr schön, nicht aber so gut die Lesart einiger Handschr. *βαθει*, die übrigens einen sehr schönen Sin geben würde, und von Stephanus vorgezogen wird, welches aber wegen *βριθειν* nicht angeht.

Zu

Zu S. 60.) Der Chor) Der Scholiast hat hier eine gute Anmerkung, die ich hersezen wil: πιθανως ὁ χορος εσκευασαι των Σαλαμινιων ανδρων, τουτο μεν παρρησιαζομενων ὡς ελευθερων, τουτο δε συμπαθως εχοντων ὡς πολιτων, και αιδημονως λαλȣντων, ὡς ὑπηκοων. ȣ γαρ πιθανον εξ αχαιων εισαγειν, και δια το μη συναχθεσθαι, και δια το μη προσκρȣειν το βασιλει. το δε των αιχμαλωτων κηδε μονικον μεν, ὡς Αισχυλος εν Θρησσαις. ȣ μην ευπροσωπον. ὁρα γαρ, ὁιον τȣς αιχμαλωτȣς επιτιμαν τω Μενελαω. πιθανη δε και ἡ εισοδος· ακȣσας γαρ ὁ Οδυσσευς παρα της Αθηνας, (v. 66.) δειξω δε και σοι τηνδε την περιφανη νοσον ὡς πασιν Αργειοισιν εισιδων θροης, και μαθων το σαφες, δεδηλωκε τοις Αχαιοις. Ταυτης ȣν της Φημις ακȣσαντες ὁι Σαλαμινιοι παραγεγονασι, μηδεπω ὑπο της ευνοιας πεπεισμενοι, ὡς αυτος ειη ὁ πραξας, αλλ' απιϛουντες και ὑπο εχθρȣ πεπλαθαι οιομενοι. ὁ δε νȣς; σου μεν ευπρασσοντος εν χαρα εσμεν. και το αναπαλιν. το δε ὁλον, εν σοι εσμεν. τα δε πρα-

πραγματα νυν τε Αιαντος φαυλα εισι· και ου ενεχωρει αυτω διηγησασθαι τα ανδραγαθηματα. Triklin hat in seiner Abhandlung von den Sophokleischen Silbenmaßen diese Chöre erläutert.

Des meerumwelten Salamis) βαθρον Σαλαμινος neme ich hier für eine Umschreibung von Salamis, wie sonst γη Σαλαμινος. Von den beiden Beiwörtern αγχιαλος und αμφιρυτος habe ich in der Uebersezung nur Eines ausgedrükt, weil sie beide einerlei sagen, und daher das eine ziemlich müssig steht.

Wenn aber Zeus mit seinem Racheschlage) Der Scholiast erklärts zu speziel von der Raserei, das wissen sie jezt noch nicht. Es ist ganz algemein zu verstehn.

Wie einer Taube ꝛc.) Die gewöhnliche Lesart ist hier: πτηνης ὡς ομμα πελειας. Pierson schlägt in Verisim. crit. lib. I. c. 1. vor, φηνης zu lesen; dis bedeutet einen Raubvogel aus dem Habichtsgeschlecht, etwa den Geier, und der Sin ist denn der in der

Ueber-

Uebersezung ausgedrükte, wo ich dieser Lesart Piersons gefolget bin, die auch Johnson schon in seinen Text aufgenommen hat. Diese Verbesserung ist sehr ingeniös und schön, und erhält dadurch viel Warscheinlichkeit, weil aus Φηνης leicht πτηνης werden können. Ομμα πελειας das Auge der Taube komt bei den Tragikern besonders in den Chören häufig vor, stat πελεια. Hier kan aber der Dichter darauf gesehn haben, daß die Furcht sich besonders im Auge der Taube sehr ausdrükt, da sie ganz wild aussehn. Nach der gewönlichen Lesart wäre der Sin: wie das Auge der fliegenden Taube, unstreitig so dichterisch nicht, als Piersons Verbesserung.

Der kaumgeschwundnen Nacht) Φθιμενος brauchen die Griechen vom sich endenden Monate, s. Homers Odyss. ξ, 162. hernach auch von einer ganz zu Ende gegangenen Zeit, so hier.

Zu S. 61.) daß du in Pferdewut rc.) Im Griechischen steht: επι δυσκλεια σε, τον ἱππομανη, λειμων επιβαντ'. ἱππομανης bedeutet

deutet eigentlich einen, der eine unsinnige Liebe zu Pferden hat, einen übermäßigen Pferdefreund; dan auch ein Stük Fleisch, das die Füllen vor der Stirn oft mit auf die Welt bringen von schwarzer Farbe, welches die Stute wegzufressen pflegt, oder das Füllen nicht zum Futter zuläst, wenns ihm schon abgerissen ist. s. Plin. Naturgesch. B. 8. K. 42. §. 60. Von diesem Stük Fleisch hatten die Alten die Grille, daß es zum Verliebtmachen gut zu brauchen sei, wenn sie es der Stute wegreissen könten: endlich bedeutet es auch die Feuchtigkeit, die von der Stute, wenn sie brünstig ist, ablauft. Diese brauchten die Alten auch zu Liebeszaubereien, s. Aristoteles Tiergeschichte 6. B. 18. Kap. Endlich zeigts noch eine Pflanze an, die die Pferde gern fressen, wovon sie aber wütig werden. In unsrer Stelle mus es entweder auf Ajas gehen, oder zu λειμωνα gezogen werden. Dis lezte hieße, ein Anger worauf die Pferde rasen. Dis scheint nicht zum Zusammenhange zu passen. Besser würde es also auf Ajas gezogen; denn bei den Griechen haben ἱππος

und βες in Zusammensezungen eine Vergrösserungs Bedeutung, so könte es also einen sehr Unsinnigen anzeigen. Denn hat aber der Artikel τον noch Schwierigkeit; denn, daß du, **jener Wütende seist** 2c. kans nicht erklärt werden, weil das Chor die Raserei des Ajas noch für ein leres ungegründetes Gerücht hielt. Zu λειμωνα paste der Artikel, wenn man ἱππομανη damit verbindet, denn hieße es, **auf die Wiese oder den Anger, wo die Pferde rasen.** Warscheinlich hat der Dichter auch so konstruirt, obgleich der Redegebrauch noch Erläuterung bedarf. Heath in seinen Anmerkungen über die Tragiker hat eine schöne Verbesserung ἱππονομον. Nimt man diese an, so lauft alles ohne Anstos fort, und alle Dunkelheit ist gehoben. Allein **Herr Hofrat Heyne** hält ἱππομανη λειμωνα für noch lyrischer in eben dem Sin, und so ist die sonst sehr fürtrefliche Emendazion des Heath unnötig.

Zu S. 62.) An Große hält 2c.) Aldus und einige Handschriften lesen hier μικροτερων für μικρων, das erklärt zwar gut,

 löst

löst aber den Knoten nicht auf, denn es fehlt im 160ten V. das Zeitwort. Joh. Stobäus fügt noch δρασοι hinzu, dis macht alles deutlich, und gibt einen treflichen Sin: Im Schuz der Großen gehts dem Kleinen wol. Allein das Metrum ist entgegen. Ich zihe daher mit **Herrn Hofrat Heyne** ορθοιτο weiter hinauf und überseze: An Große hält der Kleinere sich an. Sie werden wiederum von ihm gestüzt. Diese Manier ist bei Dichtern häufig im Dialog, s. D'Orville über Chariton S. 394. ff. Diese Sentenz des Sophokles fand in Athen großen Beifal, und Pindar in der 8ten Nemeischen Ode 37. 38. edit. Heyn. p. 297 hat sie auch just bei Gelegenheit des Ajas, so daß es fast scheint, er habe den Sophokles vor sich gehabt. Der Scholiast fürt diese Stelle Pindars auch, obwol felerhaft, an, und zugleich Homers Ilias N. 137. wo auch der Gedanke steht, und woher ihn Sophokles warscheinlich entlehnt hat.

Sind sie entflohn 2c.) Eben der Gedanke ist von Homer Ilias Π, 69, 70, schön

aus-

ausgedrükt. Diese Stelle ist sehr dunkel, nach der gewönlichen Lesart müste sie erklärt werden: wenn sie deinen Augen entflohn sind, machen sie ein Geschrei, wie Gänsegeschwader, die den großen Adler fürchten. So past aber das Gleichnis nicht, es müste heißen; wenn sie dem Adler entgangen sind. Der Scholiast und Scaliger erklärens, der Furcht beraubt, dafür findet sich aber kein Redegebrauch, keine mit *υπο* zusammengesezten Wörter haben eine solche Bedeutung, man müste es denn auch mit *αγελαι* wider die Grammatik konstruiren, denn solte es dazu gezogen werden, so hätte der Dichter das Feminin setzen müssen. Vieleicht aber sezte Sophokles deswegen das Maskulin, weil ein Geschwader Vögel aus beiden Geschlechten besteht. Dis ginge an, wenn *πτηνων* nicht ein Neutrum wäre. Daher ist diese Erklärung nicht warscheinlich. Davisius in Miscell. critic. p. 225. interpungirt nach *αγελαι*, und list: *αιγυπιον δ'υποδεισαντες*, nemlich *ὡς* — die sich fürchten wie Vögelgeschwader vom großen Adler verfolgt. — Aber so ist *ταχ' αν, εξαι-*

φυγης ει συ φανειης ꝛc. zu weit entfernt. Heath hält die Worte: ὁτε γαρ δη το σον ομμ' απεδραν παταγȣσιν, ἁτε πτηνων αγελαι für eine Parentese; dis hebt aber wegen μεγαν αιγυπιον noch nicht alle Schwirigkeiten. Noch eine andere Auflösung gibt Wesseling Observat. lib. 2. c. 17. an, die man da nachlesen kan. Ich trete der Erklärung des Herrn Hofrat Heyne bei, und interpungire nach αιγυπιον, so ist der Sin klar; und es gibt den in der Uebersezung ausgedrukten Sin. Die Dunkelheit liegt hier im Sophokles selbst, der eine harte Konstrukzion gebraucht hat.

Die Taurische) ταυροπολα, die unter den Tauren verehrt wird, welche den Trazischen Chersones, oder die heutige Krim bewonten, und die Artemis oder Diana götlich vererten.

Zu S. 63.) Hat Ares, hat der Erzgepanzerte) Der Scholiast wil zwey Götter daraus machen, den Ares oder Mars, und den Enyalios: das ist aber nichts; man mus

χαλ-

χαλκοθωραξ ενυαλιος zusammen nemen, und nur den Mars darunter verstehen.

Von Sisyfos Gebrüt) Hier wird Odysseus gemeint, der eigentlich ein Sohn des Sisyfos, und vom Laertes nur adoptirt sein sol. Es scheint hier die rechte Lesart noch zu felen. List man, welche Variante auch der Scholiast anfürt, Σισυφιδα, so ist alles deutlich; es steht dann für Σισυφιδης. Die Geschichte von dieser unächten Geburt des Sisyfos erzält der Scholiast bei dieser Stelle: λεγεται γαρ ἡ αντικλεια αποσελλομενη απο αρκαδιας επι ιθακην προς λαερτην επι γαμον, κατα την ὁδον σισυφω συνελθειν, εξ ꙋ ην φυσει ὁ οδυσσευς. ὁ δε σισυφος κορινθꙋ βασιλευς, πανꙋργος ανηρ, περι ꙋ φησιν ὁμηρος, ὁς κερδισος γενετ' ανδρων. (Iliad. Ξ, 153.) ὁσις ὑπο τꙋς ονυχας και τας ὁπλας των ζωων ἑαυτꙋ μονογραμματον εγραψε το ονομα ἁυτꙋ. αυτολυκος δε κατ' εκεινο καιρꙋ εκεκασο κλεπτοσυνηθ' ὁρκω τε. και αυτα τα κλεπτομενα παρ' αυτꙋ την μορφην ηλλασε. κλεψας ꙋν

και σισυφȣ θρεμματα και μεταβαλων, ὁμοιως ȣκ ελαθε τον σισυφον. επεγνω γαρ αυτα δια των μονογραμματων. επι τȣτοις δε εξευμενιζομενος τον σισυφον, εξενισεν αυτον, και την θυγατερα αυτȣ αντικλειαν συγκατεκλινεν αυτω. και εγκυον εξ αυτȣ γενομενην την παιδα συνωκισε λαερτη διο σισυφȣ ὁ οδυσσευς. Man sehe auch noch Kamerarius bei dieser Stelle.

Zu S. 65.) Tekmessa trit nun auf und eröfnet den Zweiten Aufzug des Schauspiels, nach unsrer Art zu reden. Sie erzält dem Chore, daß Ajas die Herden gewürgt, und frägt denselben, ob das Vih den Griechen zugehört habe, und so erfahren beide von einander, was sie noch nicht wusten. Tekmessa war Ajas sehr geliebte Beischläferin, die er einmal erbeutet hatte. Der Scholiast merkt noch an: πιθανως δε εξεισιν. ȣ γαρ επι πολυ δει απολοφυρεσθαι τον χορον. αλλα προκοπτειν τα της ὑποθεσεως ἡ δε διαθεσις ευ εχει τω ποιητη. επει γαρ απεστι τευκρος, και ὁ ευρυσακης ετι νηπιος, τεκμησ-

σα

σα κατολοφυρεται. ϰ γαρ ἑτερον προσωπον γνησιον τω αιαντι. ἀι δε τοιαυται γυναικες ὑποτιθενται ευνοιαν προς τϰς δεσποτας. ὡς βρισηις προς αχιλλεα.

Des Urgeschlechts der Erechtiden) Die Atener hießen so vom Erechteus, einem ihrer ersten Könige, und die Salaminier hatten mit ihnen einerlei Ursprung. Sie behaupteten χθονιοι, d. i. ein Urvolk zu sein, das aus keinem andern Lande dahin gekommen.

um Telamons entferntes Haus) ich erkläre: τϰ οικϰ τϰ τελαμωνος τϰ τηλοθεν οντος, so ist alles fließend und deutlich. Der Dichter nent Telamons Haus entfernt, weil Frygien, die Szene des Stüks, weit von Salamis abliegt.

Gewandelt unsre Lust.) Ich bin hier des Herrn Hofrat Heyne Ableitung des Worts ἀμερια von ἡμερος, sanft, ruhig, gefolgt, ob gleich weiter kein Exempel davon da ist. Die Analogie ist doch da, und die andern Erklärungen taten mir kein Genüge.

Zu S. 66.) seine Würde entehrt) im griechischen steht απελωβηθη, von λωβη eine Verstümlung des Körpers λωβαθαι verstümmeln. Weil dis nun oft zur Beschimpfung geschiht, so heists auch beschimpfen; so wirds hier genommen.

Zu S. 67.) dem Man mit Feuerblik) Ich bin hier der Lesart αιθοπος für αιθωνος gefolgt, die sich im Turnebus, einigen Johnsonischen Handschriften, und nach Heath Bemerkung auch schon im Suidas findet: αιθοψ hiesse, der brennende Augen hat. Das wird von einem tapfern Manne gesagt. Diese Lesart ist unstreitig die richtige, und das Metrum ist auch für sie. Im 173ten Verse steht ein änlich Wort vom Ajas.

Er kan auch sterben uns ꝛc.) Der Chor sagt es hier nicht voraus, daß Ajas sich selbst erwürgen werde, das wäre ein Feler vom Dichter, sondern der Chor fürchtet es nur, daß es in seiner Wut geschehn könte.

Das er im Zelte ꝛc.) Ich lese hier für την μεν, welches unstreitig unrichtig ist, mit dem

dem Scholiasten, Triklin, und Stephanus τα μεν, das beziht sich aufs folgende τα δε. Heath und Johnson haben dieses auch schon als richtig angenommen.

Und schleuderte ꝛc.) In der Wut meint er vermutlich den Agamemnon zu haben, der das Urteil wider ihn ausgesprochen hatte, diesem wil er daher die Zunge ausreissen, den andern, den er peitscht, hält er für Odysseus.

Zu S. 68.) Die Götter nur) Die Alten schrieben alle hizige Krankheiten, und insbesondere die Unsinnigkeit, der unmittelbaren Wirkung der Gotheit zu, Arznei brauchte man dagegen gar nicht, sondern ging in den Tempel, und flehte da die Götter um Hülfe an, und opferte. Auch die Israeliten hatten diese Meinung; das sieht man bei den Besessenen des N. T. δαιμων steht also hier fürs eigentliche Wort μανια der Unsin. Er sprach Worte aus, die ihm der Unsin eingab.

Das Haupt in Hüllen berge) Warum eben das Haupt? Wenn die Alten unerkant

sein wolten, so pflegten sie den Mantel, den sie sonst auf der Schulter trugen, übern Kopf zu hängen, oder was sie vor der Brust trugen, vors Gesicht zu zihn, auch wenn einer sich schämte, und sich nicht wolte sehn lassen. So komts häufig vor.

Zu S. 69.) Ich mörderischer Steine Kampf) λιϑολευςον Αρην. Αρης der Kriegsgot, steht für den Kampf, und λιϑολευςος ist von λιϑος ein Stein und λευω ich steinige, also eigentlich, ein gesteinigter Mord, oder eine mörderische Steinigung, weiter liegt nichts darin.

Wie wenn der Donnersturm rc.) Mudge emendirt hier sehr artig und ingeniös nur mit Veränderung Eines Buchstabs 'ατ' εκ ςεροπας für ατερ ςτεροπας. Der Sin ist schön, und darnach habe ich übersezt.

Den Denkenden) Ich bin hier wieder der schönen Aldinischen Lesart Φρονιμον, für Φρονιμος, gefolgt.

Was würdest du erwälen) Der Gedanke dieser Stelle mus so entwikkelt werden:

Ach,

Ach, beiweiten nicht! seine gegenwärtige Verfassung ist der vorigen nicht vorzuzihn. Vorher betrübten wir uns blos, er selbst aber war glüklich, denn er vergnügte sich an der Rache über seine Feinde. Jezt aber daurt unser Schmerz noch fort, und Ajas betrübt sich auch über die Schande, die er sich durch seine Handlung zugezogen hat. Der Gedanke ist etwas geschraubt, und läuft nicht natürlich genug. Man kan hier auch den Scholiasten nachlesen.

Zu S. 70.) Ach elend 2c.) Tekmessa redet hier als Beischläferin des Ajas.

Zu S. 72.) Weib, schweigen ist 2c.) Eine änliche Sentenz gibt Homer Odyss. 1. Ges. 363.

Zu S. 73.) Mit einem Schattenbild) Sie wuste nicht, daß Athenäa den Ajas herausgerufen hatte.

Wie er so Jammervol) Die Deutschen brauchen diese Redensart: er sah das

ganze

ganze Haus vol Jammer, im gemeinen Leben, der Grieche nur in der tragischen Poesie.

Zu S. 77.) Ich rufe Teuker, dir) Der Zusammenhang der Gedanken ist hier sehr künstlich gemacht. Ajas geht damit um, seinen Sohn Eurysakes dem Teuker zu empfelen, und hat schon den Schlus gefast, sich umzubringen. Weil er nun Teukern nicht findet, so übergibt er ihn dem Chor. Daß Teuker abwesend war, war dem Ajas sehr vorteilhaft; denn wäre er gegenwärtig gewesen, so hätte er ihn an seiner Tat gehindert. Die Tekmesse allein konte er leicht überwältigen.

Zu S. 78.) Bei richtigem Geseze) ορθος νομος steht hier für ορθοδης; ein Ausdruk, der bei Sokrates und Plato gewönlicher ist, wovon ihn der Dichter geborgt hat.

Zu S. 79.) um die Fürsten) Hierunter versteht Ajas, wie Kamerarius schon richtig bemerkt hat, sich selbst allein; und so past alles gut zusammen. Die Erklärung des

Scho:

Scholiasten ist zu weit hergeholt, und ohne Beispiel. Für επαρκεσοντ᾽ emendirt Herr Hofrat Heyne fürtreflich επαρκεσαντ᾽

Hier unter schrekkenlosem Raube) αφοβος θηρ kan heißen, ein Tier, das keine Furcht hat; und das keine Furcht macht. Heath erklärt diese Stelle: der, der sonst ein so tapferer Man war, wenns auf die Jagd der wilden Tiere ankam, für denen ich mich nicht fürchtete. Das scheint sich aber nicht zum vorigen zu schicken; ich zihe es daher, wie Hr. Hofrat Heyne, auf Ajas und seinen Zustand, und verstehe es sarkastisch: ihr seht hier den tapfern Man unter den nicht fürchterlichen Tieren, nemlich den Schafen, die Keinen schrekken können.

Zu S. 80.) Nein! Ajas rc.) Der Karakter des Weibes und Mannes ist hier fürtreflich vom Dichter ausgedrükt. Sie ist furchtsam und jammert; Er hart und entschlossen.

Ach! Ach!) Diese Worte werden im Griechischen dem Ajas noch beigelegt, für dem

sie

sie sich aber gar nicht schikken, sondern Tekmesse geht stilschweigend, und für sich ächzend, ab.

Der Plager) αλαςωρ von ληθω, was man nicht vergessen kan, erzverhaste, gotlose, böse Menschen; so nent er hier die Atriden und den Odyß.

In Mondgehörnte Stiere) ἑλικεσσι wird von ἑλιξ eine Ranke abgeleitet, also was sich umschlingt, krumbeugt, könte es heissen. Was es hier bedeuten sol, ist nicht deutlich genug. Der Scholiast erklärt es, schwarz; das ist aber wol eine bloße Grille. Es wird bestendig als Beschreibung der Hörner der Oxen gebraucht, und seine Bedeutung scheint sich verloren zu haben, daher wälte ich in der Uebersezung ein änliches schikliches Beiwort.

Dahingestrekten) κλυτοις lese ich mit Hrn. Hofrat Heyne vorne mit einer Apostrofe ᾿κλυτοις, von εκλυω. Die andern Erklärungen geben keinen schiklichen Sin.

Zu S. 81.) Du schandeschmuzigster Betrüger) πινος, der Staub, der auf dem mit Oel bestrichenem Leibe der Gymnasiasten sizen blieb; hernach wirds auch vom moralischen Schmuz gebraucht, und so ists hier zu nemen, wie κακοηδης in Prose; also κακοπινεστατος der schandeschmuzigste. αλημα heist eigentlich die Herumschweifung, hernach auch ein Herumschweifer. Weil nun die Betrüger auf den Märkten und sonst herumzuschweifen pflegen, so heists auch metaforisch: ein Betrüger.

Mit Göttern lachet rc.) Nach dem vorigen Ausruf des Ajas mus es so viel sein: Las es sein, Ajas. Wie es die Gotheit fügt, so lacht und weint ein jeder. Die Götter könnens so fügen, daß du dich wieder über ihn freuest, wie er sich über dich jezt freut. Das hat der Dichter in eine Sentenz gefast. Ajas hört dis aber nicht, sondern redt fort.

Du Vater meiner Stammesväter) Vom Zeus und der Aegina stamte Aeakos ab; der zeugte mit der Endeis den Telamon und

Peleus. Telamons Sohn war Ajas, und Peleus Sohn, Achilleus.

Zu S. 82.) O Erebos!) Die Lesart ερεμβος rürt von Triklin her, der das Metrum nach seiner Fantasie machte. Es mus ερεβος heißen und zum folgenden Verse gezogen werden.

Zu S. 83.) Ein ander Misgeschik) Diese Stelle hat im Griechischen viel Schwierigkeiten. Der Sin ist klar, nicht aber die Worte. Ich lese daher mit Hrn. Hofrat Heyne für τοις δ' im 406ten Verse τα δ' weil im 424sten Verse auch eine kurze Silbe steht; und neme αγραι μωραι der Unsinsmord, für die daraus zu befürchtende Folge, die Rache der Achiven, dis bestätigt das folgende, und erkläre προσκεισθαι mit dem Dativ, in ein Unglük hineinstürzen. So wird alles deutlich, und der Sin ist: da das eine Uebel vorbei ist, nähere ich mich dem andern schon wieder, der Verantwortung, wegen des in Unsin umgebrachten Vihes. Die ganze Armee wird mich töten!

Zu

Zu S. 83.) **Tobende Fluten)** Der Scholiast gibts, Ströme die in die See fliessen, von ῥοθος das Brausen des Flusses, hernach der Flus selbst, und was nach der See zulauft. Das ginge also an, aber es ist nicht griechisch. Ich verstehe unter πoροι ἁλιῤῥοδοι die Wege, Kanäle des Meeres, oder das Meer überhaupt, wie πoροι ἁλιαι. und so sinds tobende Wellen.

Und du Wald 2c.) der Wald, wo der Berg Ida sich ans Ufer erstrekt, nach der Anmerkung des Scholiasten.

Zu S. 84.) **Skamandros)** die Griechen standen in der Skamandrischen Ebne im Lager, S. Homers Ilias 2. Gesang 467. und tranken sein Wasser, daher nent ihn Sophokles ihren Lieblingsflus. Er war schifbar, kam vom Ida herab, vereinigte sich bei Troja mit dem Simois, und ergos sich beim Sigeischen Vorgebirge ins Meer. s. Strabo B. 13.

Daß selbst mein Name 2c.) der Name Αιας komt mit dem Verbum αιαζω überein,

ein, welches soviel bedeutet, als, ächzen, jammern, weklagen. Die Anspielung scheint etwas frostig, aber sie ist nicht unnatürlich. Wie tief muste ein Man gesunken sein, dem das in den Sin kam! Man s. auch Kamerarius bei dieser Stelle.

Zu S. 85.) Idäas Lande) So hies Troja wegen des Berges Ida, s. den Scholiasten und Stephanos von Byzant.

Den schönsten Siegespreis) die Isione, die er vom Herakles erhielt.

Zu S. 88.) Nein schändlich ist es ꝛc.) Eben so Aeschylus im Prometeus 724.

— — Κρεισσον γαρ εισαπαξ θανειν,
η τας ἁπασας ἡμερας πασχειν κακως.

O du mein Herscher ꝛc.) Eine der schönsten Stellen, die wir in den alten Schriftstellern finden! Recht edel und heldenmäßig redet Tekmessa. Man vergleiche Homers Ilias, 6. Gesang 407. ꝛc. 22. Ges. 477. ꝛc. 24. Ges. 725. ꝛc. und Virgils Aeneis, 4. Gesang, und Kamerarius Note.

Zu

Zu S. 89) **Verhengniszwang**) Eben den Gedanken hat auch Euripides in der Helena 520. wo Menelaus sagt:

Λογος γαρ εςιν ȣκ εμος, σοφων δ᾽ επος,
Δεινης αναγκης ȣδεν ισχυειν πλεον.

wie auch Empedokles beim Plutarch von der Verbannung Bl. 607: — εςιν αναγκης χρημα, Θεων ψηφισμα παλαιον.

Zu S. 90.) **Mit Hönungsübermut**) s. Kamerarius bei dieser Stelle, und Homers Ilias, 6. Ges. 456. ꝛc.

Zu S. 91.) **Ich habe nichts** ꝛc.) s. Homers Ilias ζ, 413. 429. welche Stelle Sophokles scheint vor sich gehabt zu haben.

Die Mutter auch) die scheint also Ajas bei der Verherung Frygiens hingerichtet zu haben.

Zum Hades schon ꝛc.) **Herr Hofrat Heyne** vermutet, daß Sophokles καθειλ᾽ ες ἁδȣ geschrieben habe, denn εις gehört hinein; Sophokles hat seine Gedanken aus Homers Ilias, 6. Ges. 429. entlehnt, wo die Verse

 noch

noch schöner sind. Pope in seiner Eloise und Abelard hat eine der schönsten Stellen nach dieser kopirt. Man vergleiche auch Virgils Aeneis, 4. Ges. Si quid bene de te merui &c. Euripides in der Hekuba 828. kan nicht hieher gezogen werden, welches der Scholiast sehr geschmaklos getan hat. Hekuba redet da wie eine Bordelhure, Tekmessa aber hier wie eine züchtige Gattin.

Zu S. 92.) Ich lobe sie ꝛc.) Der Scholiast merkt an: ὁ γαρ Αιας εγνωκως ἑαυτον αποσφαττειν, εβȣλετο προ τȣ θανατȣ τον παιδα ιδειν. εικοτως ȣν τȣτο παλιν λεγει. ὁτι αριϛον εϛι την γυναικα πειθαρχειν εις ἁπαντα τω ανδρι. εοικε γαρ ὑφορασθαι, ὁτι οκνηρως εκδωσει το παιδιον.

Aus Furcht hab' ich ꝛc.) Der Scholiast erklärts: του φοβȣ χαριν, ρυσασθαι θελȣσα εξηγαγον. Er scheint also εξερυσαμην gelesen zu haben. Das läuft auf eins hinaus, und ist nur ein deutlicher Wort; Kamerarius und Heath erklärens: ich habe ihn aus der Furcht, d. i. aus der Gefar befreit.

So müste aber der Genitiv stehen, sonst ists ungriechisch, ich bleibe also bei der Erklärung des Scholiasten.

O heischte dieses meine Wut!) Der Scholiast sagt: ην και τουτο του εμου δαιμονος, το ὑπ' εμου τον παιδα αναιρεθηναι. αντι του ἐπρεπε τη παρουση μου τυχη, το και αυτοχειρα με του παιδος κατασκευασαι. Die Erklärung in der Uebersezung scheint mir aber natürlicher zu sein.

Zu S. 94.) Nein, wie ein Füllen ꝛc.) s. Virgils Aeneide, 12. Ges. 435. Homers Ilias, 6. Ges. 476.

Zu S. 95.) Bis dahin fächle dich ꝛc.) Das Gleichnis ist von den Schiffenden hergenommen, die ein leichter Wind forttreibt, ein starker aber schrekt. Der Scholiast hat auch eine artige Idee: κουφη και ἁπαλη ζωη. τη μεταφορα δε των μικρων φυτων εχρησατο, ἁτινα ουδεν σφοδρον δυναται ὑποφερειν. ου καυσωνα, ουκ ανεμον. Die Hauptidee bleibt einerlei: lebe vergnügt und froh in deinem kindlichen Alter.

zu schmähen dich.) Ich habe mit Herrn Hofrat Heyne ὑβρισει für ὑβρισῃ gelesen, weil dis leztere ungriechisch ist. Man sehe auch Davis. Miscell. crit. p. 222.

Obgleich er izo ferne noch rc.) Für τηλωπος list der Scholiast auch τηλεργος, d. i. der in der Ferne Geschäfte hat. Dis paste ganz gut, ist aber noch nicht weiter durch Handschriften bestätigt, welche noch für unsre Lesart sind, der ich daher auch in der Uebersezung gefolgt bin. Eben so list er mit andern Handschriften Θρεραν für Θηραν. Unsre Lesart ist aber gelerter, und Θρεραν kan als Glosse aus Θηραν entstanden sein, nicht wol aber umgekert. Die übrige Anmerkung des Scholiasten, wenn er sagt, δος μεν &c. wären hier die Traker, die gegen das Ende des Troischen Krieges, in welche Zeiten diese Szene mit Ajas falle, den Troern zu Hülfe gekommen, und gegen welche Teuker zum rekognoszieren abgeschikt worden, scheint mir sehr weit hergeholt zu sein.

Ihr Männer tapfer rc.) Die Rede

der Tekmessa wird hier unvermerkt beantwortet.

Zu S. 96.) der Mutter Eriböa) Telamon hatte zwei Gemalinnen, von Eriböa war Ajas, und von Hesione war Teuker.

Der Alverderber) Odysseus.

Den dir Gleichnamigen) der Name des Kindes war Eurysakes, welches soviel heist als Breitschild. Der Schild bestand aus siben Oxenhäuten, die übereinander gemacht waren. In den ältesten Zeiten hielt man den Schild an einem Querholze über der Hölung, wodurch man den Arm stekte, und ihn so trug, s. Herodot 1. B. 43. das war aber sehr beschwerlich, daher erfanden, wie Herodot sagt, die Karier zuerst die Riemen an den Schilden, und trugen sie daran bequemer.

Auf! säume nicht ꝛc.) Indem Ajas das vorhergehende sagte, fing Tekmessa an zu weinen, da gibt er ihr mit diesen Worten den Knaben hin, und sagt, sie solle fortgehn.

Zu S. 97.) geschersfte Zunge) Eben so drücket sich Aeschyl. im Prometeus 310. aus.

Zu S. 99.) Der Chor.) Da die Handlung jezt ruht, und die Personen von der Büne abtreten, stimt der Chor den Zwischengesang an, worin er in Klagen über das harte unwürdige Schiksal des Ajas ausbricht, und über die unglüklichen Folgen, die sein Tod für sie, seine Landsleute, die nun ihres Fürsten und Anfürers beraubt wären, haben würde.

Wo Triften 2c.) Die Gegend am Ida in Troas war sehr fruchtbar und reich an Vihherden.

Da kömt nun noch zu meiner Qual) Im griechischen steht ξυνεςιν εφεδρος, welches der Scholiast erklärt: εφεδρος εςιν εν τοις αγωσιν, ὁ μη πλανωμενος εις το αγωνιζεσθαι τοις νικωσιν. ενταυθα ȣν φησιν, ὁτι εσχατος ελειφθη μοι ὁ Αιας εις κακον. Der Dichter nimt seine Metafer von den gymnischen Spielen her, wenn eines in denselben durchs Los keinen Gegenkämpfer erhielt, so

sezte

sezte er sich wärender Kämpfe ruhig nider, und unternam hernach noch den Kampf mit dem ermüdeten Sieger. Der Chor wil also sagen: Mir gehts jezt wie einem Sieger in den gymnischen Spielen, dem der schwerste Kampf, obgleich er ermüdet ist, noch bevorsteht. S. Stolberg und Kamerarius bei dirser Stelle.

Zu S. 100.) gesand von dir) von Salamin.

Heulende Klagen) Im griechischen steht αιλινον, welches eigentlich den Klagegesang auf den Linos, der von Apollo getötet und zu Leben begraben worden, bedeutet, diese fangen sich immer mit αιλινος an. Hier heists ein bloßer Trauergesang überhaupt, s. Stolberg bei dieser Stelle, und den Scholiasten, ders ειδος θρηνε erklärt.

Zu S. 101.) Kein Sprosse Aeakos) Aeakos war Telamons, und dieser des Ajas Vater.

Zu S. 102.) Dritter Aufzug) Ajas, der vorher in sein Zelt gegangen war, komt

 jezt

jezt wieder aus demselben heraus, und nimt die Mine an, als sei seine ganze Raserei nun vorüber gegangen, und er sich nun völlig wieder besonnen. Dis thut er aber alles nur, um Tekmessen und den Chor fortzuschaffen, und alsdenn sein Vorhaben auszufüren; daher sagt er, er wolle jezt allein ans Seufer gehn, sich im Sewasser baden, um den Zorn Athenäens wieder zu versönen, und denn das Schwert, womit er in der Raserei das Vih gewürgt hatte, in die Erde scharren.

Der Schrekkenspruch) der Atriden, wodurch er Achils Waffen verlor.

Wie Eisen in der Wassertauche) Der Scholiast sagt: εν τη βαφη ουκ ανιεται ὁ σιδηρος. αλλα μαλλον σκιραινεται. ουτως ουν διασταλτεον. καγω γαρ φησιν, ὁς ἠπειλουν και εζεον και εβοων ὡς εν βαφη σιδηρος. ὡς ὁμηρος. Ειν ὑδατι ψυχρω βαπτει (χαλκευς) μεγαλα ιαχοντα, (σκεπαρνον) φαρμασσων· το γαρ αυτε σιδηρου τε κρατος εστιν. (Odyss. I. 392.) Νυν εθηλυνθην ὑπο των λογων της γυναικος. η ὁτι δισσως βαπτε-

βαπτεται ὁ σιδηρος. ει μεν γαρ μαλθακον βȣλονται αυτον ειναι, ελαιω βαπτȣσιν. ει δε σκιρον, ὑδατι. Nach der Meinung desselben könten die Worte des Dichters doppelt erklärt werden, entweder so, daß nach ὡς interpungirt wird, und der Sin ist: Ich, der wie Eisen in der Wassertauche gehärtet war; oder so, daß der ganze Vers ohne Interpunkzion in eins fort gelesen wird; so wäre der Sin: ich bin erweicht wie Eisen durch die Eintauchung, nemlich in Oel. Die Erste Erklärung ist ohnezweifel die richtige, s. die Antigone des Sophokles 485. wo eben die Ausdrükke vorkommen. ϛομα habe ich zu γυναικα gezogen. Dis ist freilich hart: allein ich sehe keine bessere Verbindung der Worte; und Sophokles scheint sich diese Härte erlaubt zu haben.

Zu baden ab die Sünden) Die Alten glaubten, daß Mord und dergleichen große Verbrechen in Flus- oder Sewasser könten abgebadet werden, s. Euripides Ifigen. in Taur. 1193. Virgils Aeneis 2 Gesang 720. und

Stol-

Stolbergs Note bei dieser Stelle des Sophokles.

Zu S. 103.) Die alverhasteste rc.) Hektor schenkte dem Ajas sein Schwert, nach Homers Ilias 7 Gesang 403. Hier sagt Ajas, es sei ein unselig Geschenk; denn seitdem sei ihm alles Krebsgängig gegangen. Aenliche Gedanken äußert Euripides Medea 617. vergl. Stolberg bei dieser Stelle.

Zu S. 104.) Ja! Ja! ich seh es ein rc.) Ganz anders denkt Cicero im Lälius 16. Kap. Küster über den Suidas beim Wort εχθραντεος hat eine sehr meisterhafte Emendazion dieses Verses, und rät zu lesen: ὁ δ' εχθρος ἡμιν εχθραντεος εις τοσονδ' diese ist ohne alles Bedenken in den Text aufzunemen.

Zu S. 105.) Sie hat erschüttert ihn, die Liebe) Ich lese εφριξε mit Stolberg, so daß es auf Ajas geht, der durch die Tränen der Tekmesse erschüttert worden. Ziht mans mit dem Scholiasten auf den Chor, so käme ein seltsamer Sin heraus, den Sopho-

kles

kles gar nicht gedacht haben kann; denn was sol hier, schaudern für Wollust heißen?

O Pan, du Seanwandler) Triklin sagt, Pan halte sich am Ufer auf; der Dichter konte ihm also wol das Beiwort ἀλιπλαγκτε geben. Allein Aeschyl. in den Persern 447 gibt, wie **Hr. Hofrat Heyne** anmerkt, den Schlüssel zu allen; da wird Salamis beschrieben, wo Pan am Segestade einhergeht.

Zu S. 106.) **Kyllania)** eine kleine Insel, so zu Arkadien gehörte, und so wie Arkadien überhaupt dem Pan heilig war.

Von Nyssia und Knossia) Der Scholiast merkt an: In Nysia und Knossos, (zweien Staten in Kreta) wurde der Tanz vorzüglich geliebt. In der ersten wurde nach Art der Bakchanten, in der andern nach Art der Korybanten, das ist in Waffen, getanzt. Nysa war auch ein Berg in Arabien, wo sich Bakchos auf seinem Indischen Zuge aufhielt, und da schreiben sich die Nyssischen oder Bakchantischen Tänze her. Die alte Stadt Knossos

sos in Kreta lag am Berg Ida, wo Jupiter von den Korybanten erzogen worden. Damit Saturn das Schreien des Kindes nicht hörte, musten sie mit ihren Waffen einen Lärmen vor der Höle machen, darin Jupiter lag, und bewafnete Tänze halten; s. Homers Ilias Σ, 592. rc.

Zu S. 107.) Der Bote) Hier sagt der Scholiast sehr gut: *αγγελος ἡκει απο του ςρατȣ, αγγελλων την παρȣσιαν τȣ Τευκρȣ. θαυμαςη δε ἡ εισοδος τȣτȣ τȣ αγγελȣ. τȣ Αιαντος εξω ἑαυτον δεαχειρȣμενȣ, ȣκ ειχον ὁι απο τȣ χορȣ, ȣτε ἡ Τεκμησσα, γνωναι το πραχθεν. Πιθανων ȣν ὁ αγγελος απαγγειλας, παρασκευαζει αυτȣς εξιεναι κατα ζητησιν. και ȣ̔τως επιτευξονται τω πτωματι. δεξιως δε και το, τον Καλχαντα μαθειν οικειον γαρ τω μαντει. καλως δε και τα της σκηνης εσκευαςαι. Αιαντος γαρ καταλιποντος, προηλθεν ὁ αγγελος. ειτα τȣ χορȣ την σκηνην εκσαυτος δια την ζητησιν, εξεισιν ὁ Αιας επὶ την πραξιν. τω δε θεατη ȣδεν ἀργον παραλειπεται, πεποικιλμενης διαφορως της εν τη σκηνη προσωποποϊιας.*

Zu S. 108.) Des Eltesten) Nestors warscheinlich.

Zu S. 109.) Ach alzusehr hab ich geweilt) Ich lese ohne Frage, und für ἦ lese ich ἦ in der Tat. Dis ist besser, als die matte Frage.

So Kalchas ꝛc.) ist aus Homers Ilias 1 Gesang 69. als ein großer Vogelschauer bekannt.

Aus dem Zusammensiz ꝛc.) Die Häupter der Armee waren in einer Versamlung, aus derselben ruft Kalchas den Teuker besonders, und sagt ihm, der Tag sei dem Ajas fatal. Dis ist eine neue Art den Knoten zu flechten; denn der Zuschauer wird nun wieder um Ajas bekümmert, wies mit ihm ablaufen werde.

Zu S. 110.) Den Tag, den heutigen ꝛc.) Weil der Tag so wichtig ist, ist er dreifach bestimt.

Denn Stärketrozende ꝛc.) Horaz drükt dis aus Vis consilii expers mole ruit sua.

Zu S. 112.) O lebte er uns noch den einen Tag) Das ϑ stat des Bindeworts τε hat hier keinen Sin; dis Bindewörtchen kan hier nicht stehen. Ich teile daher die Worte ab: τηδ' εϑ' für τηδε ετι.

Der Chor.) Der Scholiast hat hier viel Absurditeten. Man muß es sich so vorstellen, daß der Chor bis ins Zelt der Tekmesse hinein und sie herausruft.

Es schabet schon die Haut) Ein Sprichwort der Griechen, das so viel sagt: es ist nun die allergröste Gefar, wie wirds uns nun ergehn! Das Gleichnis ist davon hergenommen, wenn man sich die Hare abschert und das lange Har abgeschnitten hat, und mit dem Schermesser nun noch die Wurzeln abschert.

Zu S. 113.) Was sagst du:) Ich lese 'Φης stat Φὴς.

Dein Schiksal) Der Bote scheint Tekmessen nicht zu kennen.

Zu S. 114.) Was du verkündest) Hier lese ich wieder τι 'Φης stat τί Φὴς;

Des

Des Zeltes Hof) ist der umzäunte Plaz vor dem Zelte, worin die Griechen ihr Vih hatten, hier sezt es der Dichter für das Zelt.

Ihn füre in den Tod) ολεθριαν neme ich elliptisch für ολεθριαν τυχην, und φερειν für εχειν oder ειναι. Doch felen mir von diesem lezten Gebrauch noch mehr Beispiele. Auch ελπιζειν ist hier in der seltenen Bedeutung, fürchten, vom Dichter gebraucht.

Von Testors Sohne) von Kalchas.

Daß Tod und Leben) ει μεν ενδον μενει, σωθησεται. ει δε μη, απολλυται. δια τετο δε το διττον τε μοιριδιε δηλοι. ὡς και ὁμηρος (Il. i. 411.) διχθαδιας κηρας φερεμεν θανατοιο τελοσδε: sagt der Scholiast.

Zu S. 115.) Der Chor.) Der simple Gedanke ist; ich bin bereit dazu. Den hat der Dichter so ausgeschmükt, daher ist der Chor etwas gedrexelt. Dergleichen simple Gedanken über Prose zu erheben, sind aber dem Dichter allemal das schwerste. — Hier

schliest sich der Akt. Die Büne wird ganz leer, das geschahe sonst auf dem griechischen Teater nicht. Der Chor blieb immer drauf. Hier besteht aber gerade darin die Kunst des Dichters, das Teater leer zu machen, damit sich Ajas vor den Augen der Zuschauer ermorde, dazu brauchte er den Boten Teukers, um den Chor zu zerstreuen.

Zu S. 116.) **Ajas allein.**) Ajas eröfnet die Szene wieder nach einem fürtreflichen Monolog, und dieser Auftrit desselben ist überaus tragisch, und ihre rechte Vorstellung war ein Probestük für die griechischen Aktörs. Timotheus von Zazynt hat sie so fürtreflich vorzustellen gewust, daß er aus den ersten Worten des Ajas den Zunamen ὁ σφαγευς bekam. Der Scholiast merkt überdem noch richtig an, daß die Szene hier verlegt werde. Bisher war sie auf dem Plaze vor Ajas Zelte gewesen, nun komt sie in die Gegend am Ufer, wohin Ajas, seinem Vorgeben nach, gegangen war. Dis bestätigt der 902 Vers. Es mus in der Entfernung vom Lager gewesen sein, weil

weil der Chor die Stimme der Tekmesse aus einem Walde hört. Sonst geschah die Verlegung des Schauplazes in griechischen Stükken nie, sondern sie beobachteten die Einheit des Orts aufs genauste, welches sie auch wegen der Beschaffenheit ihres Teaters thun musten. Noch merkt der Scholiast an, daß Aeschylos eben dieses Süjet bearbeitet, und im Wetstreit mit Sophokles aufgefürt habe. Das Stük des Aeschylos hies Ορησσαι, und ist verloren, er lies den Ajas sich nicht vor den Augen der Zuschauer ermorden, sondern die Tat wie sie geschehn war, durch einen Boten verkünden. Sophokles hat also diesen Auftrit viel besser angelegt.

Des Abscheu wertesten ꝛc.) Bis in den Tod behauptet Ajas seinen unbiegsamen Karakter, und hast den Hektor stets. So stelt ihn auch Homer immer vor. Von diesen Geschenken, die Ajas und Hektor einander machten, und die beiden zum Verderben gereichten, hat man dis Epigram bei den Griechen:

Ἑκτωρ Αιαντι ξιφος ωπασεν. Ἑκτορι
δ'Αιας
Ζωστηρ'. αμφοτερων ἡ χαρις ἐις θανατος.

Wolangepaſt) nemlich aufs Herz.

Zu S. 117.) O Selenfürer) Es war das Amt Merkurs die Selen der Toden in den Orkus zu füren, ſ. Homers Odyſſ. 24. Geſ. 9. Virgils Aeneis 4. Geſ. 243.

Wenn izt ein leichter ungezukter Sturz) Der Scholiaſt ſagt bei dieſer Stelle: ασκαριστω και σπασμον μη εχοντι. αντι τȣ συντομω ὁπως καιριας της πληγης γιγνομενης μη προσγενεσθαι σπασμον. μη δε πολλην εν τω θανατω διατριβην. και παρ Ευριπιδη· ὁδ' εσφαδαζεν ȣκ εχων απαλλαγας. σφαδαζειν ελεγον το σπασθαι και σφακελιζειν. παραδεδομενȣ δε κατα ἱστοριαν, ὁτι κατα το αλλο σωμα ατρωτος ην ὁ Αιας, κατα δε την μασχαλην τρωτος. δια το τον Ἡρακλεα τη λεοντη αυτον σκεπασαντα. κατα τουτο το μερος ασκεπαστον εασαι

δια

δια του γωρυτου, ὁν περιεκειτο. Φησι δε περι αυτȣ Αισχυλος, ὁτι και το ξιφος εκαμπετο, ȣδαμη ενδιδοντος τȣ χρωτος τη σφαγη. τοξον ὡς τις εντεινων, πριν δη τις φησι παρȣσα δαιμων. εδειξεν αυτω, κατα ποιον μερος δει χρησασθαι τη σφαγη· ὁ δε Σοφοκλης, εριθευσαι μεν τι ως πρεσβυτερω μη βȣληθεις, ȣ μην παραλιπειν αυτο δοκιμαζων, ψιλως φησι πλευραν αναρρηξαντα τωδε φασγανω. κατα τι την πλευραν μη ειπων. s. auch Pindars Nemeische Oden 7. 35 rc. edit. Heyn. p. 284.

Mit flekkenloser Jungfrauschaft) Die Furien werden immer als Jungfrauen vorgestelt, wovon die Bedeutung unbekant ist. Sie sehen alle Not, alles Unglük der Menschen, um es zu rächen. Furchtbare, σεμναι hießen sie immer in Athen. s. Pausan in den Attischen Nachrichten Σ. 1. Schreitende hießen sie, weil man sich vorstelte, daß sie schnel hinter den Verbrechern hergingen, um sie zu verfolgen. In der Elektra 489 nent sie Sophokles εριννυς πολυπȣς. und 492.

 χαλ-

χαλκοπες in eben dem Sin. — Dergleichen Verwünschungen im Munde der Sterbenden finden wir häufig bei den Alten z. E. Virgil in der Aeneide 4. Ges. 610 von der Dido, denn sie glaubten, sie träfen unvermeidlich ein. Die Dichter brauchen sie daher häufig, um Sterbenden eine gewisse Würde zu geben. Bei Menelaos treffen diese Verwünschungen des Ajas nicht ein, denn der ist natürlich gestorben, bei Agamemnon treffen sie zur Hälfte ein, doch nicht den Worten nach, denn ihn tödtete seine Gemalin Klytemnestra. Buchstäblich treffen sie beim Odysseus ein, den Telegon, sein Sohn von der Kirke, wiewol unwissend, umbrachte.

Zu S. 118.) die **Vaterinsel**) Salamis.

goldne Zügel) χρυσονωτος heist eigentlich, was auf dem Rükken Gold ist, d. i. damit belegt, vergoldet. In alten Zeiten waren die Zügel mit goldnen Bukkeln beschlagen, das heists hier, lies sich aber im Deutschen nur algemein ausdrükken.

Zu S. 119.) der Unglükseligen) Der Scholiast sagt: Ὁρα γαρ, ὁτι και Ἡρακλης επι τȣ θανατȣ την μητερα μεταπεμπεται, ὁπȣ και πανυ οικτρως αυτην ανακαλει. καλει δε την ταλαιναν.

O Vaterherd) Wegen der Hausgötter, die da ihren Plaz hatten, wird er so genant.

O Heldenstadt Athen) Hier sehn wir den Athenischen Dichter. Die Athener machten Ansprüche an die Insel Salamin, als welche ihnen in alten Zeiten gehört habe. In Solons Zeiten berief man sich auf den Vers im Homer, wo er die Schiffe von Salamin erzält. S. Plutarch im Leben Solons. Solon war aber in Verdacht, den Vers eingeschoben zu haben. Auf diese Pretension der Athener bezíht sich der Dichter, und läst daher seinen Salaminischen Held so reden, als wenn er Athen für sein Vaterland ansiht.

Zu S. 120.) Euch rufet Ajas zu, der Sterbende.) Der Scholiast merkt hier an: περιπαθως και το ονομα ανακαλειται.

 δει

δει δε ὑπονοησαι, ὁτι περιπιπτει τω ξιφει, και δει καρτερον τινα ειναι τον ὑποκριτην, ὡς αξει τȣς θεατας εις την τȣ Αιαντος φαντασιαν. ὁποια περι τȣ Ζακυνθιȣ Τιμοθεȣ φασιν, ὁτι ηγε τȣς θεατας, και εψυχαγωγει τη ὑποκρισει, ὡς σφαγεα αυτον κληθηναι, Lucian. T. IV. p. 147.

Hades) d. i. Pluto.

— Indem sich Ajas ins Schwert gestürzt hatte, kommen die Salaminer, welche den Chor ausmachen, wieder auf die Büne, aber von verschidenen Orten her, und suchen noch immer ihren Fürsten. Von einem dritten Orte trit Tekmessa auf, und diese siht Ajas zu allererst in seinem Blute liegen.

Ist denn kein Ort ꝛc.) συμμαθειν erklärt der Scholiast durch διδασκειν, und sagt: ȣδεις οιδε με τοπος διδαξαι. εις μαθησιν αγαγειν τȣ ζητημενȣ. Mudge wil συμπαθειν lesen, das alles ist unnötig, man darf nur richtig konstruiren: και ȣδεις τοπος επισαται ὡσε εμε συμμαθειν: Kein Ort kan mir sagen wo er ist, daß ichs von ihm erfaren könte.

Ich

Ich höres Rauschen) die richtige Lesart dieses Verses haben Aldus und Johnson γαρ αν, sonst ist der Vers nicht vol.

Zu S. 121.) Ihr arbeitsame Fischer) Das Wort αλιαδης komt nur hier vor, und ist warscheinlich einerlei mit αλιευς ein Fischer, so nimts auch der Scholiast. Es war auch ganz natürlich die Fischer zu fragen, die halten sich an der Seküste auf, und an die war Ajas gegangen. Winshemius nimt Senimfen an, auf die past aber hier der Zusammenhang nicht, der ist für die Fischer.

Ihr weilet schlaflos hier) Unsre gedrukte Lesart ist αϋπνυς αγρας die ihr ohne zu schlafen hier fischet; sie ginge an, aber die Aldinische ἑδρας ist unstreitig gelerter, und αγρα scheint eine erklärende Glosse davon zu sein. Daher habe ich auch die Aldinische Lesart mit Heath vorgezogen, und darnach übersezt.

Olymposherscherinnen) Warum der Dichter gerade Göttinnen gesezt hat, ist unerklärlich. Solte er etwa ολυμπιαδης im Mas-

kulin gebraucht haben? — Der Scholiast versteht Nereiden oder Najaden, die heissen aber sonst nicht Olympiaden, sonst stånden sie hier übrigens sehr natürlich. Stekt etwa ein Feler in Ολυμπιαδων?

Zu S. 122.) Erlaufe nie das Ziel ꝛc.) Ich bin hier der fürtreflichen und unstreitig richtigen Emendazion des Heath gefolgt, der für

Σχιτλια γαρ εμοι, των
Μακρων πονων κριω

welche Lesart sich vom Triklin herschreibt, der αλαταν um des Metrums willen heraus geworfen, aber sehr schlecht dadurch emendirt hat, so list:

Σχιτλια μακρων α —
Λαταν πονων κριω.

Ach! wessen Schrei) Indem Tekmesse aufs Teater trit, sieht sie den erwürgten Ajas, und thut einen lauten Schrei, den hört der Chor, und ruft daher dis aus.

Zu

Zu S. 124.) O ich! altaub!) wird hier für jeden Sin gesezt, und ist hier vom Scholiasten richtig erklärt: τα παντα εις την απατην. εγω δε, φησιν, ὁ αναισθητος κατημελησα.

Der wilde ungebiegte) δυστραπελος, der sehr rauh ist, sich nicht einreden läst. Der Scholiast erklärts, der unbiegsame, dem Karakter des Ajas sehr gemäs, daher bin ich ihm in der Uebersezung gefolgt.

Der Fürst des Name rc.) Ein unbequemer Gebrauch der Etymologie. Es wird auf V. 430 gezielt, wo sich Ajas selbst so nent. In der Uebersezung muste δυσωνυμος Αιας notwendig umschrieben werden.

Zu S. 125.) Wenn schwarzes Blut aus seiner Nase rc.) Die Wunde war unten in der Seite, warum sol ihm aber das Blut aus der Nase herauslaufen? Triklin hat eine gute Vorstellung, und sagt, er sei mit dem Kopfe vorwerz gefallen, das Blut sei also dahin geschossen, und zur Nase heraus

aus gestürzt. Aber stark verwundeten dringt das Blut gewönlich zur Nase heraus.

zu statten) ich habe es hier gewagt das einfache Wort statten fürs zusammengesezte, bestatten, d. i. begraben, zu gebrauchen, das griechische Wort συγκαθαρμοσαι ist so viel als περιςειλαι den toten Leichnam auf ein Paradebette legen, für, begraben.

Zu S. 126.) Heldenwetrang) der Wetstreit der Helden, der Wetterang, von in die Wette ringen, habe ich für Wetstreit zu sagen gewagt.

Dein Innerstes) Im griechischen steht ἧπαρ die Leber. Diese war bei den Alten der Siz der Leidenschaften, denn da waren die innern Teile ganz anders geordnet als in unsrer Dichtersprache, wir würden Herz dafür sagen. Die Leber ist die Werkstäte des Bluts, worin der Siz der Leidenschaften ist, die Alten konten sie also in ihrer Dichtersprache sehr richtig so gebrauchen.

Dein

Dein Zwierschluchzen) für zwiefach schluchzen, vom altdeutschen Worte zwier.

Zu S. 127.) O Sohn) Sie glaubt, die Atriden würden ihre Rachgier auch gegen sie und den Sohn des Ajas fortsezen, und sie zu Sklaven machen. σκοποι wird hier ungewönlich für Herren gebraucht.

Kein Mitleid weicht) für erweicht.

Ach! ohne Götter 2c.) Auf die Seufzer des Chors, daß die Götter das Unglük, das Tekmesse fürchtete, abwenden mögten, antwortet sie gleichsam verzweifelnd; die Götter hassen uns, sonst hätten sie uns dis harte Unglük nicht zugeschikt.

Zu S. 128.) **der vielgeplagte Man)** der gewönliche Name des Odysseus. s. Homers Ilias 8. Ges. 97. Bei den Lateinern heist er auch aerumnosus.

Er hönt in schwarzer Herzenstiefe) κελαινωπαν heist was dem Anblik nach schwarz ist, hernach, schwarz, hier also, ein

schwar

schwarzer Sin. Der Scholiast erklärts sehr gelehrt, βαθυν γνωμον, so daß die Metafer von tiefen Wassern hergenommen ist, die schwarz scheinen; denn zeigte es einen Menschen an, der das innerste seines Sinnes verbirgt. Dieses habe ich in der Uebersezung ausgedrükt, weils ganz der Karakter des Odysseus ist, den der Dichter hier sehr malerisch beschreibt. κατα ist alsdenn zu supliren. Indes fehlt bei dieser Erklärung das Subjekt, was er verspottet. Daher glaubt Hr. Hofrat Heyne, daß κελαινωπαν θυμον eben das sei, was τοισι μαινομενοις αχεσιν im folgenden Membro, und εφυβριζει einerlei mit γελα. Ich mögte aber doch fast lieber die erste Erklärung beibehalten, weil sie den Odysseus so treffend zeichnet, und annemen, daß sie im Affekt das Subjekt auslassen.

Da sie ihn sahn) d. i. da er lebte. So sagt Virgil Aeneis 2. Ges. 85. demisere neci, nunc cassum lumine lugent. Eben der Gedanke steht auch beim Plautus in den Gefangenen 1. Aufz. 2. Auftr. 39, 40.

und

und Horaz im 1. Br. des 2ten Buchs und 3. Buch der Oden 24, 31.

Zu S. 133) Was das Gerücht von dir) Für ὡς περ lese ich ὧν περ, sonst ist der Ausdruk zu hart.

Zu S. 131.) Das Kind von ihm) Teuker erscheint hier als ein rechtschafner Bruder des Ajas. Ohne das Testament desselben zu wissen, frägt er schon nach seinem Sohn Eurysakes. s. den Scholiasten.

Jlions) für Troas.

Im Zelt allein) Ein neuer Beweis von der Verlegung des Schauplazes, denn sie müssen izt vom Zelte entfernt gewesen sein, vor welchem anfangs der Schauplaz war.

Ihn als der Löwin Jungen rc.) Der Scholiast sagt: καλως δε τω παραδειγματι χρηται. ὁι γαρ κυνηγοι τηρȣσι τον καιρον, ὁποτε ερημοι των μητερων γιγνονται ὁι σκυμνοι. s. auch Bions 1te Idylle. 59.

Zu

Zu S. 132.) Geh, dekk' rc.) Dis sagt Teuker zum Chor, denn Tekmesse war schon abgegangen zum Kinde Eurysakes. s. den Scholiasten.

O graunerfülter rc.) dis sagt Teuker, nachdem der Leichnam aufgedekt vor ihm lag.

Zu S. 133.) Ja Telama rc.) Vom Teuker hatten die Griechen merere Tragödien, die jzt verloren sind. Ihm wurde von seinem Vater Telamon befolen für Ajas Sorge zu tragen, daß der ja gut wieder nach Hause käme, wo das nicht geschähe, so solle er ihm auch nicht wieder vor die Augen kommen. Weil nun Ajas sich entleibte, und also nicht wieder heimkam, so wurde Teuker von seinem Vater Telamon auch nach geendigten Troischen Kriege nicht wieder angenommen, sondern er muste flüchtig werden. Er ging darauf wieder zu Schiffe, und kam nach Kypern, und baute daselbst Salamin, s. Horaz Od. I. 7. der eine schöne Stelle davon hat.

hat. Auf diese Geschichte wird hier in den Klagen angespielt. S. Vellejus I. 1.

Zu S. 134.) **Nur weniges** ꝛc.) Ich bin in der Uebersezung der unstreitig richtigen Lesart beim Triklin: παυρα δ᾽ ωφελησιμα gefolgt, teils weil bei der gedrukten, der Vers nicht heraus komt, da οι kurz sein müste, wie es doch die guten Dichter nicht gebrauchen, sondern nur die spätern; teils auch weil das Neutrum poetischer ist als das Maskulin.

Ich armer, was begin ich ꝛc.) Der Scholiast merkt an: πως φησι το σωμα απο τȣ ξιφȣς ἑλκυσω. συμπληρωσαι δε βȣλεται και θαπτειν αυτον. καλως δε τῃ μεν Τεκμησσῃ περιηψε το σκεπασαι αυτον, ὡς γυναικι. τῳ δε Τευκρῳ, ὡς ανδρι και αδελφῳ τα δεοντα ποιειν περι το σωμα.

Und Hektor ꝛc.) weil er ihm das Schwert geschenkt hatte.

Zu S. 135.) Erinnen) der gewönliche griechische Name der Furien.

JaGötterwerke ꝛc.) s. auch Aeschyl. Agamemn. 1483. wo er sagt:

τι γαρ βροτοις ανευ Διος τελειται;

τι των δ' ȣ θεοκραντον εςι;

Wer einen andern Glauben ꝛc.) Diese Verse sind im Altertum sehr bekant und berümt gewesen, wenn einer nicht künlich etwas behaupten wil.

Den einen der Atriden) Den Menelaos.

Zu S. 136.) Fünfter Auftrit) Nach unsern Begriffen wäre die Handlung eigentlich aus; denn der Mord des Ajas war geschehn. Menelaos trit nun noch auf, und wil seine Begrabung hindern, mus aber endlich fortgehn. Diese Szene ist ein Meisterstück der Beredsamkeit des Dichters. Der Chor komt dazwischen und sucht die beiden

Helden

Helden zu besänftigen. Agamemnon komt auch noch, und zankt mit Teukern. Endlich aber stiftet Odyß Friede. Zur Haupthandlung gehört dis nicht mit, wenn man die Wut des Ajas zum Gegenstand des Stüks annimt; denn diese Handlung wäre aus, wenn er sich umgebracht hat. Brümoy in seiner Abhandlung, die ich vorandrukken lassen, verteidigt aber doch diesen Anhang, und sagt, die Ere des Begräbnisses war bei den Alten so wichtig, daß sie der Dichter mit ausfüren muste, so wie Homer im 24 Gesang der Ilias die Ere des Begräbnis Hektors noch ausgefürt hat. Dis wäre etwas; es läst sich aber noch mehr sagen. Man hat den eigentlichen Gegenstand des Stüks nicht genug gefast. Ist die Wut des Ajas über den Verlust der Waffen Achils der Gegenstand; so ist nicht sehr gut mit der Verteidigung dieser lezten Szenen zurechte zu kommen. Diese scheint aber der Gegenstand nicht zu sein, den sich Sophokles vorgesezt hatte, sondern den bestraften Uebermut des Ajas gegen Minerva wolte er ausfüren. Nimt man dis an, so zeigt sich alles

sehr gut. Sein Uebermut wurde dadurch bestraft, daß er die Waffen Achils nicht bekam; daß er in Wut fiel; daß er sich entleibte; und endlich, daß er nach dem Tode kein ehrlich Begräbnis haben solte, s. V. 127. ff. Da zeigt es sich. Das Ganze, was folgt, kan uns nicht intereßiren, weil stärkere Szenen vorhergegangen sind, und das folgende schwächer ist, als die ganze vorhergehende Handlung. Dieser Feler bleibt allemal, gegen das vorige wirds kalt. In dem Streit der Atriden mit Teukern sind auch sehr viel ausgedehnte Stellen. Doch nur für uns sind sies, sie warens nicht fürs Parterre in Athen, das war an das Harangiren gewönt, und liebte und bewunderte es auch auf dem Teater, wo es am unrechten Orte angebracht war. s. den Scholiasten bei V. 1141.

Hör einmal du.) Man mus es sich vorstellen, als wenn Teuker sich stelt, als wolle er weggehn, und Menelaos ihm dis nachruft.

Zu S. 137.) Als Freund ꝛc.) Hier wird vom Menelaos in Gedanken auf die Zeit der Abschiffung der Griechen zurückgegangen, um die Ursachen anzugeben, welche ihn eines ehrlichen Begräbnisses unwürdig machen. πρωτον κεφαλειον, sagt der Scholiast, οτι επιβουλος ην των Ἑλληνων. δευτερον, ὁτι απειθεις. εντευθεν δε την προφασιν της αντιλογιας ληψεται ὁ Τευκρος. ὁτι ουκ εισιν αυτω βασιλεις ὁι Ατρειδαι.

Hinausgeworfen in den grünen Sand) Sand steht hier für Ufer, das kan grün sein.

Zu S. 138.) Nie werden in dem Volk ꝛc.) Der Scholiast fürt hier eine hübsche Stelle an, aus dem Epicharmus: ενθα δεος, ενταυθα και αιδως, die Plutarch oft zum Sprichwort gebraucht. s. auch Kamerar. bei dieser Stelle.

Bei wem Bescheidenheit ꝛc.) Der Scholiast fürt Ilias 5 Ges. 531 an, wo Ho-

mer sagt: αιδομενων δ' ανδρων πλεονες σοοι, ηε πεφανται. Diese scheint Sophokles nachgeamt zu haben.

Zu S. 139.) Nie Freunde ꝛc.) προ της αντιλογιας βȣλεται μαλαξαι τον Μενελαον, οτι, ευγενης ων ȣκ αξια τω γενει εξαμαρτανει. ὁ δε λογος παιδευει τȣς ευγενεις, μη αμαρτανειν. Der Scholiast. s. auch Juvenals 8 Satire 139. Omne animi vitium tanto conspectius in se crimen habet, quanto maior, qui peccat, habetur.

Zu S. 141.) Nein ob des Eides) Dis erklärt der Scholiast: των γαρ αριςεων συνελθοντων επι την της Ἑλενης μνηςειαν, ὁ Τυνδαρεως παντας ὁρκȣς απητησε συναγωνισεσθαι τω γαμȣντι αυτην, και ςρατευειν, ειτις ἁρπαγη γενοιτο περι την Ἑλενην τω γημαντι. s. auch noch mereres in Hörius Note bei dieser Stelle.

Den Männerkönig) Agamemnon, der gewönlich beim Homer αναξ ανδρων heist.

Auch

Auch solche Zunge) Ich lege diese beiden Verse mit Hrn. Hofrat Heyne dem Chor bei, für den sie passen. Für Menelaos und Teuker ists zu frostig.

Der Bogenschüze) Die übrigen Helden trugen Schilde und Spieße. Weil Teuker aber einen kleinen Körper hatte, konte er diese schweren Waffen nicht füren; er trug daher den leichtern Bogen, und deswegen behandelt ihn Menelaos hier verächtlich. Eustathios über Ilias 11 Ges. 385 erklärt uns dis, wo er sagt: *τινες φασιν, ȣκ εν γενναιοις τιθεσθαι τȣς παλαιȣς τον τοξοτην.*

Nie schändet mich die Kunst) *βαναυσος* wird von einem geringen Geschäfte gesagt, das schmuzig ist. s. Aristotel. Politik. VIII. 2.

Zu S. 142.) So panzerlos rc.) Der Scholiast sagt hier: *τα τοιαυτα σοφισματα ȣκ οικεια τραγωδιας. μετα γαρ την αναιρεσιν επεκτειναι το δραμα θελησας, εψυχρευσατο, και ελυσε το τραγικον παθος.* Kamerarius

rarius aber verteidigt den Dichter, weil die Leidenschaften des Zorns und der Rachsucht hier sehr schön in Handlung dargestelt werden. Dis ist freilich wahr, aber kälter sind diese Auftritte immer gegen die weit stärkern und tragischern, die schon dagewesen, und werden nie so sehr gefallen.

Dein Mörder er?) Der Scholiast sagt: το δε τοιȣτο κωμωδιας μαλλον, ȣ τραγωδιας. In Shakespears Trauerspielen sind indes auch dergleichen Szenen.

Zu S. 143.) Stimmendieb) Der Scholiast merkt an, daß dem Ajas nur Eine Stimme zum Siege gefehlt, und die habe Menelaos dem Odyß gegeben.

Zu S. 144.) Ich sah einst einen Mann) Der ganze Sin dieses Gleichnisses ist: dein vieles Geschrei wird sich bald legen, sobald man nur Gewalt gegen dich brauchen wird. Da die ganze Zänkerei so gemein ist, so ist der hohe Schwung, den Sophokles hier

auf

auf einmal nimt, offenbar Bombast, und kan unmöglich gefallen.

Zu S. 145.) **Teuker**) Diese Antwort ist völlig komisch. Shakespear hat aber auch komische Stellen in seinen Trauerspielen.

Die Not der Brüder spottete) spotten habe ich fürs zusammengesezte, verspotten, gebraucht, daher die Verbindung mit dem Akkusativ.

O Mensch! beleidige 2c.) Es war ein Gesez Solons zu Athen, **von Toten nichts übeles zu reden**, welches beim Demostenes in der Rede wider Leptines steht, und zum Sprichwort wurde.

Zu S. 146.) **Geh, Schleicher** 2c.) Wie konten die feinen Athener so etwas gutiren? Demostenes und Aristofanes schimpfen aber bei aller ihrer Politesse noch weit mehr, noch weit ungezogener als Sophokles. In jeder Republik ist der Wolstand nie so verfeinert, als in einer Monarchie. In Re-

publiken ist nichts, was die Leute so einhalten kan, als in Monarchien; sie lassen also ihren Unwillen oft in Heftigkeit gegen einander ausbrechen, wie wir dis noch jezo im Brittischen Parlement und auf Polnischen Reichstägen finden. Hiezu kam nun bei den alten Republiken noch das, daß sie durch Beredsamkeit regirt wurden. Die Redner kühlten ihre Leidenschaften in solchen Harangen ab, und sagten sich solche Dinge auf die freimütigste Art, die wir nicht wagen dürften, einander so zu sagen. Auf unsern Bünen kan also diese Szene nicht gefallen.

Der Chor) Herr Generalsuperintendent Goldhagen legt diese Worte dem Menelaos in den Mund; weit natürlicher redet sie aber der Chor, dem sie auch der Scholiast in Hörius Ausgabe schon beilegt. Vieleicht ists ein Drukfeler in der Goldhagenschen Uebersezzung.

Zu S. 147.) Siebenter Auftrit) Tekmesse und Eurysakes treten stum auf, es geht also ein neuer Auftrit an.

O Knabe ꝛc.) Es war eine Art der lezten Ere, daß man eine seiner Lokken abschnit und auf den Leichnam legte: das thun also auch Ajas Verwante hier bei seiner Leiche. Teuker gibt dem Knaben Eurysakes die drei Harlokken, seine, seiner Mutter Tekmesse, und des Kinds eigne. Damit keiner den Leichnam mishandle, legt der Knabe die eine Hand als Supplex auf den Körper, in der andern hält er die Lokken. In dieser Stellung war er als Supplex und unverlezlich anzusehn. Verlezte ihn nun dennoch einer, so glaubte man, daß diesen die Strafe der Götter als einen Blutschuldigen verfolge. Selbst unter Barbaren hatte also ein solcher nichts zu befürchten. Sonst hielten die Supplizes Oelzweige, worum Infuln, oder weiße wollene Bänder gewunden waren: statt deren hält hier der Knabe die Harlokken, und weils drei Harlokken von drei unterschidenen Personen waren, so nent sie der Dichter θησαυρȣς, Schäze. Teuker nimt diese Zeremonie vor, weil er izt weggehn mus, ums Begräbnis zu besorgen, damit unterdes der Leichnam

nam für Mishandlungen der Atriden, oder des Odysseus sicher bleibe.

Wie man Erntesaten rc.) Der Sin ist: So wie ich jezt diese Lokke abschneide, so müsse sein ganzes Geschlecht mit der Wurzel ausgerissen werden. Dis ist alte Sprache, und die Qelle der parabolischen Sprache der Bibel. Ihre Handlungen sind bilderreich, so auch die Sprache der alten Menschen; dis können wir in unsrer Sprache nicht mehr so nachamen.

Zu S. 148.) Der Chor singt) Teuker geht ab, um die Grabstäte zu besorgen. Tekmesse, Eurysakes, und der Chor sind noch auf dem Teater, und dieser bricht nun in Klagen aus, daß der lange Krieg ihm so viel Müseligkeiten verursacht, und aller Freuden beraubt habe. Wenn werden doch endlich die Müseligkeiten in der Belagerung vor Troja sich enden?

Zu S. 149.) Am sumpfigen Gestade) ευρωδη von ευρος der Schimmel. Dieser

ser entsteht von eingeschlossenen feuchten Oertern, wo keine Luft durchstreichen kan, daher kan es der Dichter stat, feucht, sumpfig, gebrauchen. Vieleicht waren am Ufer von Troas solche Sümpfe. Diese Erklärung schien mir die warscheinlichste: daher habe ich sie in der Uebersezung lieber angenommen, als Hesych seine, ders σκοτεινος, finster, erklärt, weil eingeschlossene Oerter gemeiniglich dunkel sind. Diese schien mir gar zu gesucht zu sein.

Der weite Aether 2c.) Eine alte Manier, das Unsichtbarwerden zu umschreiben. Die Alten dachten es sich so, als käme eine Wolke herab, und hülle den Unsichtbarwerdenden ein. So dachten sichs auch die alten Hebreer.

Zweiter Gesang) Eine herliche poetische Beschreibung des Jammers, den die Erfindung des Kriegs auf die Erde gebracht hat. Der Dichter nimt seine Gleichnisse von den Ergözlichkeiten seiner Zeit her: der

Kränze

Kränze bediente man sich in Griechenland und Italien zum Vergnügen.

Zu S. 150.) Ein Jammerbild vor Ilion!) Der Scholiast merkt bei V. 1218 an: ἡδιςος δε ων ὁ Σοφοκλης, παλιν επι το ιδιον ηθος εκλινεν εν τοις μελεσιν. ὁθεν και μελιττα εκληθη. Dieser Chor ist auch wieder vorzüglich schön, und Sophokles konte mit Recht den Beinameu tragen, den ihm seine Vaterstadt gab: die Attische Bine: Der süsse liebenswürdige Dichter Athens. μνηματα habe ich für eine Blldsäule, ein Denkmal, verstanden, ich size hier als eine Bildsäule.

in Schrekkensnächten) dis beziht sich auf die gefärlichsten Schrekken im Kriege, die nächtlichen Angriffe und Ueberfälle aufs Lager, daher wird auch der Pfeile gedacht. Algemein wil der Dichter nur sagen: Gegen alle Schrekken war bisher Ajas unser Schuz. προβαλον eigentlich eine Art Beschüzung des Körpers, die man vorhält, daher auch ein Wal.

Sihe

Sihe Sunions ꝛc.) Der Scholiast merkt hier an: ευχονται δε απαλλαγηναι επι τα οικεια. γενοιμην ϰν. Φησιν, επι την ακραν πλανα τϰ Σϰνιϰ. δια γαρ Σϰνιϰ ὁ πλϰς τοις απο Τροιας επι Σαλαμινα. Sunion war ein Vorgebürge von Attika, s. Livius 32, 17. Statius Thebais 12, 624. Pausanias I, 1. beschreibt es: της ηπειρϰ της Ἑλληνικης κατα νησϰς τας κυκλαδας και πελαγος το αιγαιον, ακρα Σϰνιον προκειται γης της Αττικης. και λιμην τε παραπλευσαντι την ακραν εςι, και ναος Αθηνας Σϰνιαδος επι κορυφη της ακρας. Diesem Vorgebürge Sunion lag Salamis nahe, ihm gegenüber.

Heldenstadt Athen) im griechischen steht ιερα die heilige, ehrwürdige Stadt. Der Plural προσειποιμεν, ist aber unrichtig, weil der Chor sonst immer im Singular redet. Daher die Verbesserung προσειποιμ' αν in der Londoner Ausgabe unstreitig in den Text aufzunemen ist.

Zu

Zu S. 151.) der Kriegerbeuteten) der Hesione, einer Schwester des Königs Laomedon von Troja, die Herkules dem Telamon, weil er zuerst die Mauren erstiegen, zue Beute gegeben hatte.

Und schrittest ꝛc.) Diese sehr malerischen Verse dienten zum Sprüchwort bei den Alten. Man vergleiche Aristofanes in den Acharnensern 638. und den Scholiasten daselbst.

den, welcher nicht mehr ist) die Alten nemen τȣ οντος μηδεν zusammen, und ich bin ihnen gefolgt, ob gleich noch dunkel ist, wie dis verbunden werden kan, da es sonst μηδενος heißen mus. Vieleicht wagte Sophokles diesen Ausdruk.

Zu S. 152.) Du schwörest es) ich bin der gewönlichen Lesart, die ebenfals schön ist, gefolgt, obgleich Heath der andern vom Scholiasten angefürten διωρισω, beitrit. Die Wal zwischen beiden wird hier schwer.

O warlich! den heroldeten 2c.) Er wil sagen: Es ist doch warhaftig ein großes Unglük für mich, daß damals der Zank über die Waffen Achils entstanden ist, da seit der Zeit Teuker mich überal verkleinert, und als einen ungerechten Man ausschreit.

Wir einen bittern Streit) s. Ovids Metamorf. XII. ders auch einen Streit nent. Ich war gewillet, diese Ovidische Beschreibung eben dieses Sujets, das Sophokles so fürtreflich bearbeitet hat, dieser Uebersezung deutsch anzuhängen, da aber die Messe mir die Zeit dazu gar nicht verstattet, so mus ich sie dismal weglassen, und werde sie in einem unsrer beliebtesten Journale, sobald es mir die Zeit erlaubt, übersezt und erläutert zur Vergleichung vorlegen.

wenn Euch nie genügt) ich lese mit Hr. Hofrat Heyne ὑμιν stat ἡμιν, weils der ganze Zusammenhang erfodert.

Und uns mit Hinterlist) er zielt auf Ajas nächtlichen Anfal.

Zu S. 153.) zurükgebliebene) das griechische Wort das Sophokles braucht, heist eigentlich im Laufe zurükbleiben, diese Metafer habe ich beibehalten für: Ueberwundene.

Zu S. 154.) Wan wilst du weise sein?) dis ist mehr im Athenischen als im Homerischen Kostume vom Dichter gesagt.

Las einen Freien :c.) Der Scholiast sagt hier: Ein Sohn einer Sklavin außer der Ehe könte im Gerichte nicht auftreten. Dis verdiente noch Untersuchung, ob sichs weiter etwa aus einem Redner bestätigte. Diese Stelle des Sophokles bestätigt es nicht.

in kleinem Kummer) Der Sin ist: Wenn er nicht einmal einen kleinen Kummer über dich empfindet, wieviel weniger den grosen den er fülen solte, da er dir so viel schuldig ist.

Dem oft dem Lanzenwurfe :c.) Er zielt hier auf den Homerischen Ausdruk:

Ae=

Αει εμην ψυχην προβαλλομενος πολεμιζειν, s. Ilias 9. Ges. 322. Ajas erlegte im Trojanischen Kriege den Amsios, s. Ilias 5. Ges. 612; den Akamas, Ilias 6. Ges. 8; den Epikles, Ilias 12. Ges. 379; den Archelochos, Ilias 14. Ges. 465, und merere, s. Ilias 17. Ges. 281 ꝛc.

Zu S. 155.) O denkst du nicht des Tages ꝛc.) s. Ilias 12. Gesang 349. 15. Gesang, 676. wo diese Kämpfe beschrieben werden.

warf Ajas da ein Fliehelos ꝛc.) s. Homers Ilias 7. Ges. 191. Es mus ein Dichter vor Sophokles, oder auch er selbst, eine Erzälung beigebracht haben, daß die andern Helden ihre Lose schwer gemacht, daß sie solten unten bleiben, weil sie sich für Hektor fürchteten, Ajas aber ein leichtes Los genommen habe, um den Kampf mit Hektor zu bestechen. Denn beim Schütteln des Helms sprang das leichte Los zuerst heraus. Ich

habe δραπετην κληρον ein Fliehelos übersezt, nemlich ein Los zur Flucht für Hektor.

Von feuchten Leimen) Der Scholiast hat hier eine änliche Geschichte, er sagt: τουτο δε ἱϛορειται περι Κρεσφοντȣ και των Αριϛοδημȣ παιδων. ὁτι πανȣργως ὁ Κρεσφοντης βωλον ὑγρον εις την ὑδριαν τȣ ὑδατος εβαλε κληρȣμενων περι Μεσσηνης. ȣκ ατοκον δε τον Τευκρον λοιδορειν Αγαμεμνονι ὑπο τȣ παθȣς προσαγομενον. και γαρ Αχιλλευς ȣκ απεσχετο λοιδοριας. και ȣκ ων εν τοιȣτω παθει.

Zu S. 156.) o! wo denkst du hin) Ich lese für που mit Hrn. Hofrat Heyne ποι das einen bessern Sin gibt.

Daß deines Vaters Vater rc.) Bei der Linie der Vorfaren Agamemnons wird gewönlich Plistenes übersprungen, weil er obskur geblieben, und sehr jung gestorben. Er war Atreus Sohn, und Agamemnons Vater. So machts der Dichter auch hier, und siht Aga-

Agamemnon als den unmittelbaren Sohn des Atreus an, von der Aerope. Diese traf Atreus bei einem Ehebrecher an, und lies sie den Fischen vorwerfen, da sie schon den Agamemnon und Menelaos geboren hatte. Sonst wird die Fabel auch so erzält, und auf den Plistenes gezogen: Aerope war eine Prinzessin des Kreteus, Königs in Kreta, diese hatte sich mit einem Sklaven zu weit eingelassen, daher übergab sie der Vater dem Nauplios, um sie zu ersäufen, der hatte aber Mitleiden mit ihr, und verheiratete sie an den Atreus, dem sie den Agamemnon und Menelaos gebar. s. den Scholiasten und Kamerarius bei dieser Stelle. Euripides hatte diese Fabel in seinem verlornen Trauerspiel, die **Kreterinnen**, bearbeitet. s. auch Apollodors Bibliothek 3. B. 2.

seinem Bruder) dem Thyestes sezte er seine eigne Kinder zu essen vor.

vor zu zeren) zu verzeren, das einfache Wort steht fürs zusammengesezte.

zu S. 157.) der Alkmeinde) Herkules.

uns alle drei) Unter den dreien versteht Triklin und der Scholiast den Teuker, Agamemnon und Menelaos, und haltens für Drohung, das ists aber nicht. Nach dem Zusammenhang sind Teuker, Tekmesse und Eurysakes zu verstehn, welche lezten beiden als Supplizes beim Leichnam waren, und der Sin ist: Ehe ihr den Leichnam des Ajas unbegraben hinwerft, müst ihr erst mit mir fertig sein, und auch erst Hand an die Supplizes legen. Dis ist bei der Vorstellung, die sich die Alten von der Unverlezlichkeit der Supplizes machten, sehr stark ausgedrükt, und offenbar der Sin des Dichters.

Zu S. 158.) O Laertide) Odysseus trit hier auf, und wird als Friedensstifter hier schöner karakterisirt, als sonst die Alten ihn darstellen. Bei Homer ist er ein unverbesserlicher Karakter für die damaligen Zeiten der alten Helden im Kriege vor Troja. Er

ist ein Held der Bravur und List hat, die Moralitet nicht recht unterscheidet, auch nicht die grobe Hinterlist von einem erlaubten Stratagem. So zeigt er sich im Homer. Im schönern Zeitalter Athens machen ihn die Dichter entweder schöner oder schlimmer. Sie stellen ihn entweder vor, als einen verstendigen und klugen Krieger, der politisch ist, und eine geläutertere Denkungsart vor den übrigen hat, oder wie einen verschmizten und heimtükkischen Menschen, der andre zu hintergehn sucht. Hier ist er von Sophokles sehr vorteilhaft geschildert als ein vernünftiger und kluger Man.

Was ists rc.) Der Vers komt bei den Alten als ein Sprichwort von Disputirenden vor, und von denen die heftig wider einander geschrieben.

Zu S. 160.) Nicht einen tapferern) s. Homers Ilias 2. Gesang 768.

Zu S. 161.) O Agamemnon freue dich ꝛc.) Im tragischen Stil wird gemeiniglich in algemeinen Säzen auf eine entfernte Art geantwortet. Dadurch entfernt sich der Dichter von der Prose. In eigentlicher Prose wäre dis ein sehr gemeiner Dialog. Der Dichter wil sagen: es ist nidrig, den Zorn an einem Toten auszulassen, der sich nicht wehren kan.

So Götter fürchten ꝛc.) Der Sin ist: für einen Prinzen ists schwer, allemal so sehr auf strenge Gerechtigkeit zu achten, und ihr nicht zuweilen seinen Nuzen vorzuzihn. Ein Saz, der oft bei den Dichtern vorkomt. Z. E. in Euripid. Föniss. 527. Seneka im Agam. 79. Der Scholiast hats richtig erläutert: ὁ λογος, ὁτι ȣ παντη τω δικαιω ακολȣθητεον. αλλα τι προς το συμφερον ρεπειν χρη τον τυραννον. απρεπες γαρ ὑπο Αγαμεμνονος ὁμολογεισθαι. πας τυραννος αδικει ὑπο της εξȣσιας. περι τα τοιαυτα των εργων ταυτην προβαλλομενος

νος. Der Dichter gebraucht den Ausdruk ευσεβειν, der den Pflichten gegen die Götter eigen ist, weil, einen Leichnam unbegraben liegen zu lassen, eine Verlezung der Götterpflichten war.

Doch nicht der Freunde Rat 2c.) Der Scholiast: κατα κοινȢ, το ραδιον. εϛιν Ȣν ὁ νȢς τοιουτος· αλλα ραδιον εϛι τοις καλως συμβȢλευȢσι φιλοις τιμας νεμειν. αντι τȢ, εμοι καλως σοι συμβȢλευοντι τιμην αποδος. τȢτεϛιν, ακȢσον μȢ.

Verehret Könige). των εντελει habe ich so ausgedrükt nach dem Sin: τελος das Ende, das lezte, das äusserste eines Dings, das läst sich auch in der Höhe denken, also die höchste Würde. Der Scholiast sagt: ακρως ἁι αντιθεσεις. ὁ μεν Οδυσσευς επιτιμη των φιλων ὑφειναι τον βασιλεα της εξȢσιας παρακαλει. ὁ δε αντιϛρεψας φησιν, ὁτι τον αγαθον ανδρα χρη πειθεσθαι τοις βασιλευσι s. auch Stolberg bei dieser Stelle.

Zu S. 162.) Vom Wetterstrale ꝛc.) εμπληκτοι βροτοις lese ich mit allen Bodlejanischen und einigen Stefanischen Handschriften. Heath und Hr. Hofrat Heyne treten dieser Lesart, die unstreitig richtig und gelerter als die gewönliche, βροτων, ist, auch bei. εμπληκτοι heißen vom Bliz gerürte, nachher, erschrokne, blödsinnige. Aber was sol der Sin sein? Der vorhergehende Saz ist: das Verdienst mus über deu Has siegen. Nun antwortet Agamemnon: Dergleichen Menschen, die so wie Odyssens hier denken, werden für Toren geachtet. Das ist in einen algemeinen Saz verwandelt, und es paſt also gut zum vorhergehenden. Der folgende Vers, in dem Odysseus antwortet, mus auf eine Moral gezogen werden, in wiefern es sehr billig ist, das Verdienst über den Has siegen zu lassen, denn man weis nicht, wie ein Freund unser Feind werden kan. Wollen wir dem Feinde keine Gerechtigkeit wiederfaren lassen, so könte es geschehn, daß wir unsern besten Freunden einmal alle Verdienste absprechen müsten,

denn

denn es ist auch möglich, daß diese unsre Feinde werden. So lauft der Gedanke fort.

Zu S. 162.) **Und wünschest du** 2c.) Agamemnon fast die Rede gleich auf, und sagt, wilst du denn solche Freunde haben?

Ich lieb auch nicht 2c.) Odysseus wil sagen: eine Sele die des Hasses nicht fähig ist, ist auch keiner Freundschaft fähig, denn Leidenschaften müssen in der Sele abwexeln. Beware mich der Himmel für einer unempfindlichen Sele, die keines Hasses aber auch keiner Freundschaft fähig ist; ist der Sin seiner Worte. Filosofische Begriffe, wie Has und Freundschaft beschaffen sein sol, sind übrigens hier nicht zu suchen.

Zu S. 163.) **Ich grabe selber mit** 2c.) Der Scholiast erklärt dem ersten Anblik nach gut: *και γαρ αυτος υποκειμαι τη ὁμοια τυχη τη ανθρωπινη. ἡ και αυτος ἱξομαι προς το θαψαι αυτον.* Heath trit ihm daher bei. Der Gedanke wäre moralisch schön, aber schwerlich dachte Odysseus so. Der 1395te

Vers

Vers gibt den Schlüssel zur Erklärung; wo er sagt: den Toten grabe meine Hand ein Grab.

So strebt ein jeder Man rc.) der Sin ist: Du köntest nicht so handeln, wenn du ein edelmütiger Man wärst. Das ist in eine Sentenz verwandelt.

Und wem solt ich rc.) Die Alten haben diese Stelle anders verstanden. Der Scholiast interpungirt im vorhergehenden Vers nach ὁμοια, und erklärts, alles ist sich änlich; jedes arbeitet blos für sich. So verstehn es auch Johnson, Winshemius und Heath. Die Antwort past denn zwar, nur παντα ὁμοια ist denn schreklich leer. Das übrige ist gut griechisch. So machte Agamemnon den Vorwurf, und Odysseus suchte denn eine Eitelkeit darin, grosmütig gegen einen Feind angesehn zu werden.

Zu S. 164.) So wisse denn rc.) Agamemnon ist moralisch ein herzlich schlechter Karakter, aber tragisch fürtreflich, denn er be-

hält

hält eben die Leidenschaft die er zuerst hatte, den Has gegen Ajas, stets, bis ans Ende bei.

Zu S. 165.) der Lebende entehren ꝛc. Ich lese mit Hrn. Hofrat Heyne ζωντ' für ζων, und zihe es auf Agamemnon, sonst fehlt das Subjekt für εφυβριζειν.

Wie jener Blizgerürte) Weil der vom Bliz getroffene ganz star wird vor Schrekken, ganz sinlos, so brauchts der Dichter hier für unsinnig.

Zu S. 166.) O Dike, du ꝛc.) Weil sie die Strafen der Götter zu Ende bringt, ausfürt, wird sie so beschrieden. Dike ist übrigens Nemesis.

Hinaus beschmähet werfen) Für αναξιως lese ich nach Hrn. Hofr. Heynens unstreitig richtiger Vermutung αναξιαις und zihe es zu λωβαις. αναξιως ist zu hart, als daß es Sophokles geschrieben haben solte.

O rüre nicht ꝛc.) s. das Gesez Solons, worin er verbot: επ' αλλοτρια μνηματα

τα βαδιζειν, χωρις εκκομιδης, beim Plutarch im Leben Solons Bl. 90. τυμβω προςαψης μηδεν ȣ γαρ σοι θεμις, ȣδ' ʽοσιον, εχθρας απο γυναικος ʽιςαναι κτερισματ', ȣδε λȣτρα προσφερειν πατρι s. Sophokles Elektra 433 - 465. wo Elektra diese Worte zu ihrer Schwester Chrysotemis sagt, und sie zur Leichenbestattung ihres Vaters nicht zulassen wil. Teuker wolte also dem Odysseus wegen seiner Feindschaft mit dem erblasten Ajas, die Berůrung der Leiche nicht verstatten, weil er fürchtete, dadurch die Manes desselben zu beleidigen,

Zu S. 167.) Den hohen Dreifus) Der Dreifus ists Hauptgeråte bei den Griechen, es ist kein Gefås, sondern ein Gestel, worauf man ein ander Gefås sezt. Es sol hier ein Dreifus, und darauf ein Wasserkessel zur Reinigung bei der Leichbestattung aufs Feur gesezt werden.

Zu S. 168.) Ein Sterblicher ist ꝛc.) Ich trete hier der sehr schönen Verbesserung

Heath's

Heath's bei, und lese: κ' κδενα γαρ πω λωονα θνητων Αιαντος, 'οτ' ην, τοτε Φωνω. Die gewönliche Lesart ist lam und ungrammatisch.

O wie viel lehret ꝛc.) Bei den Griechen wars algemein, daß man die Tragödie mit einer Sentenz schlos, die die Lehre des Stüks, mänlich ausgedrükt, in sich faste, damit es dem Zuschauer noch recht eingeprägt würde, was der Dichter mit seinem Stükke sagen wollen. Hier ist sie aber schlecht angebracht. Es scheint, daß sich Sophokles den Hauptpunkt seiues Stüks nicht recht gedacht hat. Dieser ist nicht der Wansin des Ajas, sondern sein gestrafter Uebermut. Hier müste die Lehre sein: so wird der Uebermut bestraft, so bald ein Sterblicher das Los der Sterblichkeit vergist! Dafür sagt aber der Dichter diese triviale Lehre, die blos aufs lezte, das Begräbnis des Ajas, sich zu bezihen scheint, wie schon Triklin sagt.

Einige bemerkte Drukfeler.

S. 16. Z. 10. Kor für Thor. S. 5. Z. 6. in der Note, Kriegen für Kriechen. S. 43. stat: der rasende Ajas, der bestrafte Ajas. S. 45. Z. 6. von unten, Nachschlicheft, für Nachschlichste. S. 47. Z. 2. von unten, wessen für weſſ'n. S. 60. Z. 9. von unten, der Danaer für der Donner. S. 64. Z. 7. von unten. weilest für weilst. S. 73. Z. 13. schalt für schald. S. 83. Z. 6. schwand für schand. S. 85, Z. 1. eingedrengt für eingedringt. Z. 4. Rumerringer für Rumorringer. S. 93. Z. 4. von unten, Kriecher für Krieger. S. 135. Z. 11. Nie wird er mich. S. 165. Z. 7. von unten, suchten für sinken. S. 207. Z. 6. stat κακοηδης, κακοηθης. S. 234. Z. 4. st. eiwa, etwa. S. 252. Z. 1 von unten, stat εωρος, ευρως.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sophocles,

Sophokles Bestrafter Ajas

Gotha 1781

Coburg, Landesbibliothek -- Cas A 3422
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11928491-5